

1920. 4180

DER TAROT

Die kabbalistische Methode der Zukunftsforschung als Schlüssel zum Okkultismus

Von

ERNST KURTZAHN

(Daityanus)

Mit 32 Abbildungen und 78 Tarotkarten



TALIS-VERLAG • LEIPZIG-GOHLIS • 1920

Gustav Meyrink
dem Dichter des „Golem“

gewidmet

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3
Einleitung	6

Erster Teil:

Theoretischer und symbolischer Tarot.

I. Kapitel: Zur Geschichte des Tarots	11
II. Kapitel: Tarot und Kabbala	16
Vorbemerkung	16
a) Die „kleinen“ Arkana und der göttliche Name	18
b) Die hebr.-ägyptischen Buchstaben und die Kabbala	22
c) Die „großen“ Arkana	38
d) Schlüsselfigur zum ganzen Tarot	72
e) Übersichtstabellen der großen Arkana	73

Zweiter Teil:

Praktischer Tarot.

I. Kapitel: Tarotsysteme	76
II. Kapitel: Die Magie des Tarots	81
III. Kapitel: Zehn Methoden des Tarotschlagens	92
IV. Kapitel: Die Tarotdeutung	99
a) Nach Tabellen	99
b) Die kabbalistische Deutung	101
Nachwort	106
Quellenwerke	107
78 Tarotkarten zum Ausschneiden und Aufkleben	111—120

Verzeichnis der Abbildungen.

(Nicht berücksichtigt sind Skizzen!)

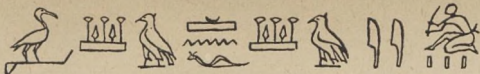
Abb. 1. Darstellung einer Gruppe der kleinen Arkana	20
„ 2. Allgemeine Übersicht der kleinen Arkana	21
„ 3. Verhältnis der „kleinen“ Arkana zu den „großen“	45
„ 4. Allgemeine Übersicht über den Tarot (Schlüssel)	72
„ 5. Magischer Kreis des Mondes	88
„ 6. Eteilafigur	98

DER TAROT

Die kabbalistische Methode der Zukunfts-
erforschung als Schlüssel zum Okkultismus

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen
vorbehalten.

Copyright 1920 by Talis-Verlag (Dr. Hummel), Leipzig-G



Thoth kommt, um ihm (dem Fragenden) das Geschick zu bestimmen.

Vorwort.

So mancher Leser des „Golem“, dieses wunderbar tiefen kabbalistischen Romanes des wirklich begnadeten Dichters Gustav Meyrink, wird durch diese Lektüre auf den „Tarot“ (Tarok, Tarokkarten) und seine mystische Bedeutung (siehe „Der Golem“, X. Kapitel „Licht“) aufmerksam geworden sein und infolgedessen den lebhaften und begreiflichen Wunsch gehabt haben, etwas Näheres über dieses seltsame Kartenspiel, „Tarot“ oder „Tarok“ genannt, zu erfahren.

Natürlich wohl vergebens!

Es dürfte ihm kaum viel besser ergangen sein als seinerzeit (1915) dem Verfasser dieses Buches: Angeregt auf das Höchste durch den „Golem“ wurde vom Autor vergeblich die ganze okkulte deutsche Literatur (und die ist nicht wenig umfangreich!) durchforscht, nichts irgendwie Nennenswertes über den Tarot oder den Tarok wurde entdeckt mit alleiniger Ausnahme der im ersten Kapitel des 2. Teils dieses Buches auszugsweise wiedergegebenen, überaus albern anmutenden Beschreibung des Tarokspiels in einem Kartenspielbuch.

Erst in der ausländischen, besonders in der französischen okkulten Literatur stieß Verfasser in Verzeichnissen auf brauchbare und vielversprechende Werke über den Tarot und die mit ihm innig verwandten Gebiete, wie z. B. die Kabbala und die Magie.

Aber infolge des Krieges war es ganz unmöglich, an den Erwerb derartiger umfangreicher und auch im Frieden teurer und seltener Werke auch nur zu denken!

So blieb zunächst nichts anderes übrig, als mühselig überall brockenweise Stoff zu sammeln, der dem Verfasser genügende Auf-

klärung geben und für eine etwa geplante Veröffentlichung ausreichen könnte. Das war, wie gesagt, nicht leicht und brachte kaum halbwegs den erhofften Erfolg, wenn auch der Verfasser inzwischen in einer (mittlerweile sanft entschlafenen, früher einmal aber sehr bekannten und guten) okkulten Zeitschrift eine nur begonnene und noch nicht zur Hälfte vollendete Übersetzung einer der besten jemals über den Tarot geschriebenen Arbeiten eines französischen Forschers von Ruf fand.

Aber dieser infolge Verstümmelung völlig ungenügende Fund machte dem Verfasser immer mehr Heißhunger, sich des ganzen Stoffes zu bemächtigen, um dann auch in deutscher Sprache ein Werk über den Tarot schaffen zu können.

Es wolite und wollte durchaus nicht gelingen, die Unterlagen alle zusammen zu bekommen!

Erst durch den berühmten „Zufall“ wurde ihm ganz unvermutet Hilfe, nämlich durch den Verleger dieses Buches, Herrn Dr. Richard Hummel in Leipzig.

Genannter Herr — neben seiner Verlegertätigkeit selbst ein langjähriger okkultur Forscher — hatte selbst die Absicht, ein umfassendes und grundlegendes Werk über den „Tarot“ zu schreiben, zumal er seit Jahren mit mehr Erfolg als der Verfasser ein äußerst umfangreiches und sehr wertvolles Material über den Tarot und seine Hilfswissenschaften gesammelt hatte.

Herr Dr. Hummel hatte nun die große Freundlichkeit, dem Verfasser, unter Verzicht auf liebgewordene eigene Veröffentlichungspläne, sein gesamtes umfangreiches Material zur unbeschränkten Benutzung zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise wurde es dem Verfasser dieses Buches überhaupt erst möglich, vorliegendes Werk abzufassen! —

Es sei daher auch an dieser Stelle Herrn Dr. Hummel der wärmste Dank für seine selbstlose Liebenswürdigkeit ausgesprochen.

Es mögen nun einige Worte über das Buch selbst gestattet sein.

Es ist ein Irrtum, um dies gleich vorweg zu bemerken, zu glauben, dieses Buch wäre einzig zu dem Zweck geschaffen, neugierige Menschenkinder eine neue Art von Kartenorakel zu lehren, oder das „Wahrsagen aus Karten“ zu popularisieren, oder ein amüsantes

Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiel darzustellen. Durchaus nicht! Diejenigen, die dies suchen, mögen „alle Hoffnung draußen lassen.“

Der Hauptzweck dieses Buches soll der sein, so einwandfrei als nur möglich Unbefangenen zu zeigen, daß es trotz des Odiums aller Kartenwahrsagungen (infolge anrühiger Kartenlegerinnen usw.) doch ein Kartenorakel gibt, das sich auf urälteste Symbolik und Priesterwissen stützt und alles andere eher ist als ein mehr oder weniger berechtigter Aberglaube!

Dies kann aber nur dann zutreffend sein, wenn sich ein solches Buch auf etwas Bedeutendes stützen kann, und das ist hier der Fall, denn der „Tarot“ ist nach dem Urteil von Eingeweihten von altersher der beste Schlüssel zu den Mysterien der Kabbala gewesen!

Der Leser dieses Buches erlernt daher nicht nur den „Tarot“, sondern auch die Anfangsgründe der Kabbala und erbaut damit das Fundament für jedes magische Wissen, das er vielleicht anstrebt.

Möge es deshalb stets nur in die rechten Hände fallen, die Mißbrauch zu vermeiden wissen. Dem Okkultisten wird es hoffentlich trotz seines nicht allzugroßen Umfanges ein liebes und oft gebrauchtes Nachschlagebuch werden.

Hervorzuheben ist der Umstand, daß sich der Verlag in dankenswertester Weise entschloß, dem Buch ein vollständiges, allen Anforderungen entsprechendes „Tarotspiel“, das praktisch benutzbar ist, beizugeben, trotzdem dies bei der heutigen Zeit ein großes Opfer bedeutete.

Der mitgegebene Tarot wurde in mühevoller Arbeit unter sachgemäßer Benutzung aller einschlägigen Quellen rekonstruiert und stellt den überhaupt ersten deutschen Tarot dar, den es gibt, während Frankreich, England, Böhmen usw. längst ihre Tarots besitzen.

Endlich bleibt dem Verfasser noch übrig, auf die schöne Ausstattung und die klaren Illustrationen, dem Verlag hierfür dankend, hinzuweisen; möge das Buch daher dem Verlag viele neue Freunde zu den bisherigen alten erwerben!

Hamburg, im August 1920.

Daityanus (E. Kurtzahn)

Einleitung.

Was ist der Mensch?! In seinem sichtbaren Teil eine Anhäufung von Stoffteilchen, in seinem unsichtbaren eine Summe von Kräften. Beide entstanden und vereinigt durch uns zum allergrößten Teil unbekannte Mächte. Nennen wir sie kosmische Einflüsse!

Der Kosmos, den wir erkennen können, besteht neben einer ungeheueren Anzahl von Sternen aller Art noch aus einer größeren Menge von Fixsternen, dann den Tierkreissternbildern und endlich den Planeten. Den uns am besten bekannten letzten drei Gruppen, die unsern winzigen Planeten Erde in bestimmten, ewig wiederkehrenden Rythmen umkreisen, hat man seit undenklichen Zeiten stets merklichen, wahrnehmbaren Einfluß auf unsern Weltkörper einräumen müssen. Die Wirkungen von Sonne und Mond werden wohl von keinem geleugnet werden können, es hieße den Leser langweilen, hiervon weiter zu sprechen. Wie verhält es sich dagegen mit den Einflüssen der übrigen Planeten, Fixsterne und Tierkreissternbilder? Sind diese tatsächlich vorhanden oder ist jede vermutete Einwirkung von ihnen auf die Erde und — ihre Bewohner nur Einbildung?

Auf Grund exakter wissenschaftlicher Forschungen, die im Jahre 1915 durch die Tageszeitungen bekanntgegeben wurden, wurde erwiesen, daß diese Einflüsse in der Tat vorhanden sind, was Eingeweihten natürlich überhaupt niemals zweifelhaft war. Durch Anwendung eines neuartigen Thermoelementes, bestehend aus eigenartig konstruierten Platin- und Wismutmetallfädenanordnungen ist es der Sternwarte in Koblenz gelungen, die Wärmestrahlen (!) von Fixsternen zu messen, da das neue Thermoelement etwa die hundertfache Empfindlichkeit des früher angewandten Radiometers besitzt.

Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt 149 531 600 km, das heißt, um die Entfernung dem Leser etwas zu veranschaulichen, die Sonne wäre mittels Schnellzugs von 100 km Stundengeschwindigkeit „schon“ in 170 Jahren zu erreichen. Der der Erde nächste Fixstern jedoch, der Stern Alpha im Centaur, ist schon 33 240 874 680 000 km entfernt! Die Tatsache, daß auf die ungeheuerere Entfernung von über 33 Billionen Kilometern eine Strahlungswirkung wissenschaftlich nachweisbar ist, dürfte auch einen Fundamentalbeweis für unsere eingangs aufgestellte Behauptung ergeben, wonach der Mensch letzten

Endes nichts ist als ein Gebilde kosmischer, universeller Kräfte, die sich durch Strahlungskreuzungen manifestieren. Ist dem aber so, so hat auch die uralte Astrologie Daseinsberechtigung!

Hat nun die Astrologie mit ihren Lehren von dem durch die Gestirnstände im Augenblick der Geburt oder Zeugung eines jeden Wesens unverrückbar festgelegten Lebensplan Recht — und sie hat Recht, da die Gestirneinflüsse dauernd weiter auf ihr Gebilde einwirken — dann sind wir Menschen nur Schauspielern vergleichbar, die eine gegebene Rolle gut oder (meistens leider) schlecht bis zum des öfteren bitteren und tragischen Ende spielen müssen, ob wir es wollen oder nicht!

Unser herrlicher Goethe drückt das unübertroffen aus in seinem Gedicht „Das Göttliche“:

Nach ewigen, eh'rnen,
großen Gesetzen
müssen wir alle
unseres Daseins
Kreise vollenden.

und in Ergänzung dazu im „Gesang der Geister über den Wassern“:

Des Menschen Seele
gleicht dem Wasser
vom Himmel kommt es
zum Himmel steigt es
und wieder nieder
zur Erde muß es
ewig wechselnd!

Gleichen wir aber nun in unserm Erdendasein Schauspielern, so könnte sich mancher Bösewicht, manches leichtsinnige Menschenkind sagen wollen: Nun gut, ist alles Bestimmung, dann habe ich ja auch keine Freiheit des eigenen Willens und damit auch keine Verantwortlichkeit. Stimmt das nun?!

Nein, durchaus nicht!

Ein altes Volkssprichwort lautet zwar:

Lustig gelebt und selig gestorben,
Das heißt dem Teufel die Rechnung verdorben!

Aber betrachten wir das leichtfertige Wort einmal näher, so sehen wir, daß hier scharf zwischen einem Diesseits und einem Jenseits unterschieden und ein „seliges Sterben“ dringend empfohlen wird, um dem † † † die Rechnung zu verderben. Doch das „selige Sterben“, das dazu noch wenig von eigenen Wünschen abhängt, genügt wirklich nicht! Eine Freiheit hat jeder Mensch, nämlich die, die ihm übertragene Lebensrolle auf der Erdendaseinsbühne gut oder schlecht zu spielen, um sich damit in neuen Erdendaseinsstücken bessere oder

schlechtere Rolle zu verschaffen als er vielleicht gegenwärtig gezwungen ist, spielen zu müssen!¹⁾ Von der Bühne aber ganz und für immer abtreten wird er nicht früher als bis er die höchste Rolle gut zu Ende gespielt hat. (Bis daß man bezahlte alles, was man schuldig war.) —

Hat man sich nun entschlossen, zuzugeben, daß alles im gegenwärtigen Leben unentrinnbares Schicksal ist, so taucht auch mit vollem Recht die Frage auf: Ist es möglich, dieses Schicksal vorher zu erfahren?!

Auf Grund jahrtausende alten Wissens kann man diese Frage getrost bejahen!!!

In einer Unzahl von überlieferten Schriften sind alle nur irgend erdenklichen Verfahren enthalten, um das unbekannte Schicksal zu ergründen: Von der wissenschaftlichsten astrologischen Methode herab bis zum Wahrsagen aus — Kaffeesatz! Es gibt kaum etwas, was nicht schon in näherer oder fernerer Beziehung zur Wahrsagekunst gestanden hätte! Zugegeben, daß in den Händen dazu berufener hochstehender Ausnahmemenschen alle Methoden etwas wert gewesen sein mögen, so ist doch dabei eins zu bedenken.

Wozu wurde und wird diese Fähigkeit einzelner oder eine jedem zugängliche erprobte Wahrsage- und Zukunftserforschungsmethode gebraucht oder richtiger meistens gemißbraucht?!

Jede Wahrsagerin (die übrigens auch meistens danach ist zufolge ihres wenig göttlichen Lebenswandels!) könnte Hunderte wo nicht Tausende von Fällen aus ihrer eigenen „Praxis“ berichten, wo sich das zu Erforschende auf die ödesten Alltäglichkeiten und Nichtigkeiten erstreckte oder wo das Sinnen und Trachten der Forschenden auf Haß und Rache gerichtet war. Die Ergebnisse derartiger Prophezeiungen sind denn auch meistens dementsprechend, wie das ja in solchen Fällen gar nicht anders sein kann, nämlich: Lug und Trug!

Es erscheint hier vielleicht angebracht, die Frage aufzuwerfen: „Ist das Erforschen der Zukunft überhaupt erlaubt, oder ist es Sünde?“

Mit ruhigem Gewissen kann man die Frage ein für allemal dahin entscheidend beantworten, daß man sich dessen bewußt werden soll, ob man die Frage nach der Zukunft aus edlen Beweggründen an das Schicksal richtet, oder nur aus müßiger Neugierde, oder gar zum Zeitvertreib. Im ersten Fall ist es durchaus keine Sünde, in den übrigen genannten Fällen jedoch unbedingt.

¹⁾ Der ungläubige Leser wolle die staunenswerten Entdeckungen von Alb. de Rochas berücksichtigen; niedergelegt in seinem Werk „Die aufeinanderfolgenden Leben“. Deutsch. Leipzig 1914.

Will man z. B. wissen, ob das eigene Leben bald endigen wird, um vorher seinen nachmaligen Hinterbliebenen aus dieser ernsten Vorerkenntnis heraus die Wege für ihr Leben besser ebnen zu können, so ist doch nichts dagegen zu sagen. Ganz etwas anderes ist aber die Benutzung bestimmter Forschungsmöglichkeiten aus irgendwie gearteten selbstsüchtigen und unedlen Motiven; davor kann auch gar nicht genug gewarnt werden. Befragt jemand nur aus Neugier das Schicksal oder wünscht Hab- und Rachsucht dadurch zu befriedigen, so wird mit Recht gelten müssen:

„Ein Narr steht am Ufer und wartet auf Antwort“, wenn nicht gar sein Schicksal ihm bestimmt hat, für seinen üblen Vorwitz durch äffende und trügerische Prophezeiungen mehr oder minder schwer büßen zu müssen. —

An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das ganze Gebiet der Zukunftserforschung Magie ist und alles andere eher als Spielerei. Es soll und muß tieferst aufgefaßt werden! Wer glaubt, die später offen und vorbehaltlos zu zeigenden Verfahren mißbrauchen zu können oder trotz aller gegenteiliger Ermahnungen nichts als ein unterhaltendes Gesellschaftsspiel darin sehen will, der wird dringend gebeten zur Vermeidung von Unheil, das Buch bis zu einer günstigeren inneren Verfassung aus der Hand legen zu wollen, ehe er sich schweren Täuschungen und damit sehr leicht verknüpften suggestiven Gefahren aussetzt.

Überhaupt, wer seiner nicht ganz sicher ist, und es gehört eine edle, durchgeistigte Natur dazu, es zu sein, dessen kann der Leser versichert sein, der

... versuche die Götter nicht
Und begehre nie und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen.

Der skeptische Leser, der den unumgänglich nötigen einleitenden Ausführungen vielleicht nur widerwillig folgte, wird nun ungeduldig fragen (da er sich natürlich mit tödlicher Sicherheit für den in jeder Beziehung berufenen und starken Mann hält): Gibt es denn wirklich überhaupt auch nur eine einwandfreie Methode der Zukunftserforschung??

Es gibt nicht nur eine, sondern einige. Eine der zuverlässigsten und besten, wenn nicht die Beste, zugleich eine der urältesten bildet den Gegenstand dieses Buches:

Es ist der Tarot,
eine besondere Form der Kabbala, anwendbar für jeden, der in die an sich einfachen Methoden einzudringen weiß, unerschöpflich in seinen Folgerungen, wert eines Lebensstudiums!

Wir werden weiter unten zeigen, in welchem innigen Zusammenhang Tarot und Kabbala stehen, ja wie sie eigentlich eins miteinander sind. Wir werden seinen Ursprung, seine Theorie und — seine Praxis so genau zeigen, daß es jedem wahrhaft Strebenden vergönnt sein kann, bis in die tiefsten Tiefen der Geheimnisse der Kabbala einzudringen, je nach seiner Veranlagung und seiner Schicksalserlaubnis.

Über die Technik des Tarots wird ihm nichts vorenthalten werden trotz des knappen Rahmens dieses Werkes, während von der oft verwickelten und sehr schwierigen Symbolik nur sozusagen das Handwerkszeug mitgegeben werden kann.

Um dem wißbegierigen Leser jedoch weitmöglichst entgegenzukommen, wird am Ende des Buches eine sorgfältige Bibliographie einschlägiger Quellen und Werke gegeben werden. Leider sind die wichtigsten für das Tarotstudium in Frage kommenden Werke nicht in deutscher Sprache erschienen. Es wurde schon im Vorwort erwähnt, daß dieses vorliegende Werk das erste in Deutschland erscheinende Buch über den Tarot ist, und wir möchten wünschen, daß auch dieser wundervolle, durch den Tarot dargestellte Zweig des okkultistischen Baumes in Deutschland Blüten und Früchte treiben möge.

Wenden wir uns nunmehr dem Tarot selbst zu und beginnen wir mit einem kurzen Abriß seiner interessanten Geschichte.

Erster Teil.

Theoretischer und symbolischer Tarot.

1. Kapitel.

Zur Geschichte des Tarots.

Ehe wir von der Geschichte des Tarots sprechen, wollen wir, damit der Leser endlich erfährt, was der Tarot eigentlich — oberflächlich gesehen — ist, eine ganz kurze Beschreibung des Tarots vorausschicken.

Der Tarot ist ein eigentümliches Kartenspiel, das achtundsiebzig Blatt enthält, von denen zweiundzwanzig die „großen Arkana“ (Geheimnisse) genannt werden; die übrigen sechsundfünfzig Karten bilden in vier Gruppen geteilt, die sogenannten „kleinen Arkana“.

Unser Tarot nun, der älteste, den wir kennen, beruht auf den zweiundzwanzig Buchstaben des althebräischen Alphabetes.

Hierbei sei vorweg bemerkt, daß die Geschichte des Tarots (infolge seiner vielen Abarten) sehr dunkel genannt werden muß und einwandfrei kaum je ganz ergründet werden kann.

In bezug auf seine Entstehung werden die verschiedensten Behauptungen aufgestellt, für die die Beweise aber mehr oder minder fehlen oder sehr lückenhaft sind.

In keinem Falle möchte sich der Verfasser die Meinung zu eigen machen, welche — die Albigenser als Urheber des Tarots ansieht. Dagegen sprechen denn doch gar zu viele zwingende Beweise und Tatsachen.

Wer waren denn von jeher die Bewahrer geheimen okkulten Wissens und der höchsten Geheimnisse?

Die geheimen Gesellschaften!

Werfen wir deshalb auf diese einen kurzen Blick.

Die Hauptquelle, aus der — in historischen Zeiten — die geheimen Gesellschaften hervorgingen, waren die Mysterien und die „Schule von Alexandrien“. —

Bei weitem die Mehrzahl der „Initiierten“, der in die Mysterien Eingeweihten, hatten im Osten ihre Zuflucht genommen und vor noch nicht langer Zeit (1884) entdeckte das Abendland in Indien und ganz besonders in Tibet das wirkliche Bestehen einer „okkulten Bruderschaft“, welche die durch die alten ägyptischen und eleusinischen

Mysterien überkommenen Geheimlehren und wirklichen Geheimnisse in absoluter Reinheit und Vollkommenheit besitzen. Um mit dieser Bruderschaft in Verbindung zu treten, wurde u. a. die bekannte „Theosophische Gesellschaft“ gegründet. Diese versuchte und versucht nun die Lehren der eingeweihten Gesellschaften im Westen im Verein mit denen aus dem Osten zu verbreiten, natürlich ohne wirkliche Geheimnisse preiszugeben. —

Solche „eingeweihten Gesellschaften“ im Westen waren und sind von jeher:

Die gnostischen Sekten, Kabiren und Araber, Alchemisten, Tempelherren, Rosenkreuzer und — Freimaurer. Sie alle verbindet ein mächtiges Band, die erhabene Kabbala, die Mutter aller menschlichen Erkenntnis und Weisheit überhaupt. Solange diese Weisheit in den geheimen Gesellschaften treu bewahrt wird, wird sie den wirklich Suchenden, deren es so wenige, so sehr, sehr wenige gibt, immer zugänglich bleiben, mögen auch ihre Hüter und Bewahrer keine Ahnung mehr von ihrer Anwendungsmöglichkeit besitzen, ihre Aufgabe ist eben nur das treue Bewahren; wohl ihnen, wenn sie diese Pflicht erfüllten . . . Sapienti sat!

Mit der Kabbala war natürlich allen diesen geheimen Gesellschaften auch der Tarot bekannt, dessen höchste Geheimnisse aber wirklich nicht profaniert werden können, wenn man das auch tun wollte. Da heißt es eben, selbst unermüdlich suchen und arbeiten und das erste selbstgefundene Goldkörnchen auf kabbalistischem Gebiet ist bei unablässiger Weiterarbeit die sichere Gewähr für die Erreichung des Gipfels jenes goldenen Berges mystischen Wissens, neben dem das metallische Gold zu einem — Symbol wird. —

Leider gibt es unter den vielen Forschern, die sich mit dem Tarot beschäftigt haben, keinen einzigen Deutschen! Überhaupt berührt es den Kundigen traurig, wenn er sieht, in welcher liebevollen und umfassenden Weise Magie und Kabbala neben den übrigen okkulten Wissenschaften in anderen Ländern gehegt und gepflegt wurden und werden. Größen auf den Gebieten Kabbala und Magie wie in Frankreich „Eliphas Lévi“ (Abbé Constant) und „Papus“ (Dr. med. Gérard Encausse) haben wir kaum jemand gegenüberzustellen! Unsere Lichter auf diesem Gebiet in neuerer Zeit sind gegen diese tief in die kabbalistische Weisheit eingedrungenen Männer mit wenigen Ausnahmen Glühwürmchen, wo nicht — Nachtlichter zu nennen! —

Vergleicht man einen der neueren großsprecherischen „kabbalistischen Autoren“, die sich zuweilen sogar mehrere Bände leisten, mit der (in Leipzig hochehrföhrlicherweise deutsch erschienenen) Kabbala

von Papus, so kann nach aufmerksamem Vergleich nur zur Entschuldigung der deutschen Autoren gesagt werden: „Sie wußten nicht, was sie taten“, wobei ich aber die bekannten kabbalistischen Schriftsteller Gustav Meyrink, Buchmann — Naga Charlottenburg und Peryt Shou von diesem abfälligen Urteil ausdrücklich ausnehmen will! Sonst fand ich keinen einzigen neueren Datums seit den vergangenen Tagen des großen deutschen Mystikers und Magiers Agrippa von Nettesheim.

Auch ähnliche Gelehrte wie Flammarion, Lombroso, A. de Rochas, Crookes, Baraduc usw. haben wir wenige gegenüberzustellen. Auf dem Gebiet der Alchemie haben wir den sehr verdienstvollen Dr. med. Ferdinand Maack, der neben Dr. med. Freudenberg auch bedeutender Rosenkreuzerforscher ist. Auf dem spiritistischen Gebiet wäre Freiherr von Schrenck-Notzing zu nennen, in astrologischer Hinsicht die Forscher Kniepf, Brandler-Pracht und Ernst Tiede, dann ist es aber auch aus. Auf dem Gebiet der Magie bis vor kurzem¹⁾ — keinen einzigen!

Der Leser möge diesen Exkurs entschuldigen, wir kehren nun wieder zu unserer Geschichte des Tarots zurück.

Aus oben erwähnten Gründen werden wir uns bei unsern Ausführungen in allererster Linie auf die Berühmtheiten auf diesem Gebiet: Eliphas Lévi und Papus stützen.

Zunächst läßt sich einwandfrei feststellen, daß der Tarot schon im vierzehnten Jahrhundert so ziemlich in ganz Europa bekannt war.

Ferner bringt Eliphas Lévi an mehreren Stellen in seinen Werken²⁾ bildliche Nachweise, daß der Tarot im alten Ägypten, in China und im alten Indien bereits bekannt war und zu Wahrsagezwecken gebraucht wurde, ganz bestimmt gilt das von der altägyptischen Priesterschaft.

Vorgenannte Tatsachen sprechen schon für ein Alter des Tarots von mehreren tausend Jahren. Nach der Meinung des Verfassers ist der Tarot jedoch sicher noch viel älter! Erinnert man sich der Tatsache, daß das urälteste Ägypten eine Kolonie der heute fast sagenhaften Atlantier, der Einwohner des versunkenen Erdteils Atlantis (zwischen Afrika und Amerika) war, und auch von dort her seine

¹⁾ Sehr erfreulicherweise erscheint jetzt auch in Deutschland seit kurzer Zeit eine Zeitschrift für „praktische Geheimwissenschaften“, und zwar im Verlag dieses Buches unter dem Titel „Magische Blätter“, die sehr Erfreuliches bieten. Auch das von R. H. Laars im gleichen Verlag erschienene, ganz vorzügliche einschlägige Buch „Das Geheimnis der Amulette und Talismane“ verdient hier genannt und empfohlen zu werden.

Anmerkung des Verfassers!

²⁾ Eliphas Lévi, „Dogme et Rituel de la Haute Magie“. Paris 1910. Tom. Ier, pag. 389, und „Histoire de la Magie“. Paris 1914, pag. 67.

Priester und Eingeweihten erhielt, so läßt sich nach Scott Elliott¹⁾ also für den Tarot ein Alter von weit über 21 000 Jahren annehmen (Zu dieser Zeit wurden auch die Pyramiden erbaut.) —

Endlich dürfte den Leser, namentlich den von einiger okkulten Erfahrung und Belesenheit, sicher noch die Tatsache fesseln, daß auch bei den Rosenkreuzern der Tarot und seine Symbolik eine Rolle spielte.

Liest man z. B. die Schrift des großen englischen Rosenkreuzers Robertus de Fluctibus: „Tractatus Apologeticus“, Leyden 1617, so wird man bei gewissen Stellen kaum an etwas anderes als an den Tarot denken können. Auch die durchaus rosenkreuzerische „Tafelrunde König Arthurs“ weist deutliche Beziehungen zum Tarot auf.²⁾

Dieser Zusammenhang weist aber schon auf ein Bekanntsein im Jahre 1150 hin, in welchem Jahr ungefähr der Roman von Robert Wace, „Roman du Brut“, erschienen ist, der dieses Tafelrundenthema behandelt. —

Selbstverständlich ist es nach den vorangegangenen Ausführungen leicht zu begreifen, daß es ungemein schwierig, wo nicht völlig unmöglich ist, einen Ur-Tarot zu entdecken. Alle bisher in dieser Hinsicht gemachten Funde haben sich als trügerisch erwiesen!

Durch religiöse, d. h. priesterliche, zeitgeschichtliche und nationale Einflüsse änderte sich unvermeidlich in jedem Land der ursprüngliche Tarot im Laufe der langen Zeit- und Kulturperioden derart, daß er schließlich nur noch von Spezialisten auf diesem Gebiet als solcher erkannt werden kann.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das namentlich in Österreich sehr bekannte und beliebte Tarokspiel. Dieses ist nämlich nichts anderes als ein allerdings ungemein verwässerter Tarot, dessen Symbolik sehr gelitten hat.

In Europa sind wohl die Zigeuner, dieses geheimnisvolle, von moderner Unkultur nicht beleckte Nomadenvolk, die Hauptverbreiter des Tarots gewesen, wobei es dahingestellt bleiben möge, ob gerade sie ihn auch nach Europa eingeführt haben mögen, wie dies allerdings verschiedene Forscher von Bedeutung anzunehmen scheinen. Spricht doch z. B. Papus ausnahmslos nur vom Tarot des Bohémiens, dem „Tarot“ der Zigeuner.

¹⁾ W. Scott-Elliott, „Atlantis“. Leipzig o. J. (mit Karten), und „Das untergegangene Lemuria“. Leipzig 1905 (ebenfalls mit geographischen Karten).

²⁾ Wertvolle Rosenkreuzerschriften siehe im Verzeichnis von Quellenwerken am Schluß!

Anmerkung des Verfassers!

Die Bedeutung des Wortes Tarot¹⁾ ergibt sich bei ringförmiger Anordnung der Buchstaben, so daß dadurch ein T überflüssig wird:

T
O A
R

etwa schon
belohnt
der
er

Man erhält man nämlich gegen die Uhrzeigerdrehung, so erhält man das Wort Tora, was hebräisch „Gesetz“ bedeutet. Es sei hier zum Abschluß des Kapitels noch eine kleine, aber wichtige Abschweifung gestattet.

Wir führten schon an, daß der Tarot mit seinen 22 „großen Arcanen“ auf den 22 althebräischen Buchstaben beruht. Es ist aber weitern nicht genügend bekannt, daß diese sogenannten hebräischen Buchstabenzeichen mit ihren eigentümlichen und höchst geistig-symbolischen und zahlenmäßigen Bedeutungen nicht jüdischen, sondern ägyptischen Ursprungs sind. Moses, höchstwahrscheinlich selbst ein Ägypter, und zwar ein in die höchsten Mysterien eingeweihter (vgl. die „Blaubücher“ von A. Strindberg!), hat den Juden diese Hieroglyphen übermittelt. Das einzige Verdienst der Juden ist das, daß sie an dem Überlieferten festgehalten haben und die Jahrtausende hindurch, allen Schwierigkeiten zum Trotz, auch in ihnen meist feindlichen Ländern. Auf diese Weise bewahrten sie treu diese wunderbaren Geheimsymbole, so daß man auch heute das — mag man nun über die Juden denken wie man will, — hoch genug anrechnen kann!

Wie traurig fahrlässig sind dagegen die germanischen Völker mit ihren eigenen wundervollen Runen, Buchstaben und Heilsymbolen umgegangen! Mögen auch einzelne Runenforscher, wie die Brüder Grimm und neuerdings Guido von List²⁾ sowie meineter Vereinsgruppen, wie die Guido-von-List-Gesellschaft, die Runenkunde noch bewahren und pflegen: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit weiß nichts mehr von den heiligsten Hieroglyphen und Symbolen seiner Vorväter, von den Runen, während der sechsjährige Israelit in der „Schule“ seine hebräische Fibel studieren muß und noch heute kein jüdisches religiöses Buch in anderen althebräischen Buchstaben gedruckt wird!

Nicht nur der mit der Materie Vertraute, sondern jeder Nach-

¹⁾ Herstammend von dem altägyptischen Wort: Tarut, was „die Befragte“ bedeutet. Dies Wort leitet sich wieder aus dem uralten Zendwort Tarisk („ich frage die Antwort“) ab. — Anmerkung des Verfassers!

²⁾ Auch Ernst Tiede mit seinem ganz vorzüglichen Werke: „Ur-Arische Runenkenntnis“, Berlin 1917, wäre noch zu nennen!

Anmerkung des Verfassers!

Priesterende wird sich sagen können, was die gleichmäßige Kennzeichnung also für: so tiefen, vielseitig anwendbaren, in den Buchstaben verborgenen (Zu gehörenden umfassenden Symbolik für ein fast auf der ganzen Erde führenden Stellungen tätiges Volk bedeuten muß! Es bedeutet nicht mehr und nichts weniger als einen großen Geheimbund aller Juden sehr ähnlich dem der Freimaurerei und verwandten mächtigen Geheimbünden, denen übrigens die jüdisch-kabbalistische Geheimsymbolik natürlich auch bekannt ist.

Wenn doch die arischen Völker etwas Ähnliches — bewahrt hätten — — —. Auf der Erde stände dann manches besser!

Hiermit wollen wir den Abschnitt über den geschichtlichen Teil des Tarots beschließen und wenden wir uns nun dem Studium der zweiundzwanzig großen und sechsundfünfzig kleinen Tarotarkana und gleichzeitig — weil davon vollkommen unzertrennlich — dem Studium der ägyptisch-althebräischen Schrift sowie den ersten damit verknüpften kabbalistischen Anfangsgründen zu. —

II. Kapitel.

Tarot und Kabbala.

Vorbemerkung: Das nachfolgende Kapitel ist ohne Zweifel eins der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste, des ganzen Buches. Seine Hauptgliederung lautet:

- a) Die „kleinen Arkana“ und der göttliche Name.
- b) Die hebräischen Buchstaben und die Kabbala.
- c) Die „großen Arkana“.
- d) Übersichtstabellen der „großen Arkana“.
- e) Schlüsselfigur des ganzen Tarot.

Durch die Eigenart des Stoffes ist es nun nicht möglich, die ersten Gruppen scharf voneinander zu trennen. Eine Gruppe setzt sich die Kenntnis der anderen voraus, und über jede ließe sich mit Leichtigkeit ein mehrbändiges Werk schreiben. Wir sind hier aber durch die enge Begrenzung des zur Verfügung stehenden Raumes auf Beschränkung angewiesen, in der sich bekanntlich der Meister zeigen soll.

Der Verfasser hat sich redlich bemüht, diesen wichtigen Abschnitt auch in dieser nolens volens zusammengedrängten Form so übersichtlich als nur irgend möglich zu bringen und ist dies hoffentlich nach dem Urteil des geneigten Lesers gelungen.

Dieses Kapitel, das sei noch kurz bemerkt, wendet sich namentlich an diejenigen Leser, die wirkliche Einführung suchen, nicht nur den Tarot, sondern überhaupt (weil davon unzertrennlich!) in das Gebiet der praktischen Kabbala. Niemand wird es nach Beendigung des Studiums dieses Abschnitts bereuen, seine sicher kostbare Zei-

geopfert zu haben (vorausgesetzt natürlich, daß er nicht etwa schon Kabbalist wäre). Er wird für die aufgewandte Mühe reich belohnt werden, und zwar nicht nur durch eine sichere Anwendung der Tarotkarten, sondern auch dadurch, daß ihm die Lektüre anderer mystischer Werke nutzbringender wird, seien es nun rosenkreuzerische, freimaurerische, alchemistische oder — magische Werke; alle enthalten bzw. gründen sich in der Hauptsache auf die Kabbala und kabbalistisches Wissen und Können! Nicht ohne Grund wurde für vorliegendes Werk die Bezeichnung „Kabbalistische Methode der Schicksalserforschung“ gewählt.

Jeder kabbalistisch richtige Tarot besteht aus achtundsiebzig Blättern und diese werden eingeteilt in zweiundzwanzig „große“ und sechsundfünfzig „kleine“ Arkana (Geheimnisse).

Die zweiundzwanzig großen Arkana sind fortlaufend numeriert von eins bis zweiundzwanzig, während eine Karte, die 21., unnumerierte ist, d. h. die Zahl Null trägt.

Jede der 22 Karten entspricht einem ganz bestimmten Buchstaben des hebräischen Uralphabets und dieser Buchstabe ist bei den guten Tarots auch auf jeder Karte der „großen Arkana“ deutlich angebracht. (Dies ist der Fall bei den Tarotspielen von Marseille und der Rekonstruktion von Oswald Wirth, dagegen leider nicht bei dem sonst so schönen englischen Tarot von Miss Pamela Colman-Smith¹⁾).

Die 56 kleinen Arkana sind nicht fortlaufend numeriert, sondern zerfallen in 4 Gruppen zu je 14 Blatt. Jede Gruppe enthält 4 Figurenblätter und 10 numerierte Karten, die neben ihrer besonderen Symbolik Zahlenwerte darstellen.

Farbenbezeichnungen wie bei den bekannten Spielkarten sind nicht gebräuchlich, sondern die Benennungen lauten nach ihren Symbolen.

Weil die kleinen Arkana eine bedeutend einfachere Symbolik als die großen Arkana besitzen, beginnen wir mit diesen.

¹⁾ Die diesem Werk beigegebenen Tarotkarten, eine Rekonstruktion des Verfassers nach dem berühmten „Buch Thot“ — worüber Näheres im Abschnitt Tarotsysteme — sind in dieser wie jeder anderen Hinsicht allen Anforderungen entsprechend, solange es noch nicht gelungen ist, den Ur-Tarot wieder einwandfrei herzustellen.

Es empfiehlt sich dringend, die Tarotkarten schon jetzt auszuschneiden und am besten auf Lackschriftpapier aufzuziehen (oder ein auf Karton gedrucktes, gebrauchsfertiges Spiel vom Verlag zu beziehen), um sie beim Lesen der folgenden wichtigen Kapitel gleichzeitig studieren zu können.

a) Die kleinen Arkana und der göttliche Name.

- | | | | |
|------------------------------|---------------|-------------|-----------------------|
| I. Szepter (auch Stäbe), | Wert positiv, | entsprechen | Treff od. Eicheln. |
| II. Kelche (auch Pokale), | " | " | Coeur od. Rot. |
| III. Schwerter (auch Degen), | " | negativ, | Pique „ Grün. |
| IV. Pentakel (auch Münzen), | " | " | Carreau od. Schellen. |

Gleichzeitig sei hier bemerkt, daß die vier Gruppen der kleinen Arkana je einem wichtigen hebräischen Buchstaben entsprechen, und zwar

- | | | |
|----------------|-----------------|------------|
| I. Szepter | dem Buchstaben: | (Jod), |
| II. Kelche | " | : (He), |
| III. Schwerter | " | : (Vau), |
| IV. Pentakel | " | : (2. He). |

Liest man die hebräischen Buchstaben in der Reihenfolge 1—4: Jod-He-Vau-He, so erhält man den unaussprechlichen göttlichen Namen „Jehovah“, um den sich in letzter Linie die ganze Kabbala und natürlich auch der Tarot, der ja Kabbala ist, dreht, wie wir bei der Besprechung eben dieses Namens יהוה demnächst sehen werden.

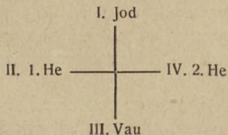
Die vier Figurenkarten heißen für alle Gruppen:

- | | |
|---------------------------------------|--------------|
| I. König, Buchstabenwert (allgemein): | (Jod), |
| II. Königin | " : (1. He), |
| III. Ritter | " : (Vau), |
| IV. Knappe | " : (2. He). |

Auch diese Untergruppe entspricht wieder dem heiligen Namen:

יהוה

Vielleicht macht eine zeichnerische Wiedergabe des Prinzips des heiligen Namens, das im ganzen Tarot andauernd zur Anwendung kommt, den Gegenstand noch verständlicher:



wofür man selbstverständlich die Bezeichnungen Szepter, Kelche, Schwerter und Pentakel, König, Königin, Ritter und Knappe setzen kann.

Auch die 10 Zahlenkarten jeder Gruppe unterliegen diesem Gesetz, sie sind einfach numeriert: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun und zehn und entsprechen in ihren „Sequenzen“ ebenfalls nach obigem Schema dem göttlichen Namen:

יהוה

Daher gelten:

- I. für Jod die Nummern 1—4—7 jeder Gruppe
- II. „ 1. He „ „ 2—5—8 „ „
- III. „ Vau „ „ 3—6—9 „ „
- IV. „ 2. He „ Nummer 10 „ „

Außerdem ist noch die Namensverwandtschaft zwischen den vier Figuren König, Königin, Ritter und Knappe mit den Zahlenkarten sorgsam in Betracht zu ziehen:

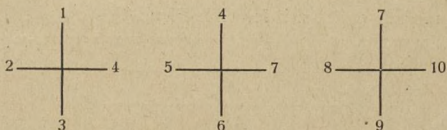
Der König ist das Jod von 1—4—7
 Die Königin „ „ (1.) He „ 2—5—8
 Der Ritter „ „ Vau „ 3—6—9
 Der Knappe „ „ (2.) He „ 10

Die Serie 1, 2, 3, 4 stellt die Ausstrahlung der Sequenz König, Königin, Ritter, Knappe in der göttlichen Welt dar.

Die Serie 4, 5, 6, 7 stellt diese Entwicklung in der menschlichen Welt dar.

Die Serie 7, 8, 9, 10 endlich stellt diese Evolution in der materiellen Welt dar.

Zum leichteren Verständnis folgende bildliche Darstellung der Serien:



Wir sehen deutlich, daß die Zahlen 4 und 7 die Übergänge zwischen den einzelnen Serien bilden. Es ist hierbei gleich, ob es sich um die Figuren oder die Zahlen handelt. So ist z. B. die vierte Figurenkarte natürlich ein Übergang zur ersten Zahlenkarte. Dies dürfte verständlich genug sein.

Jede Gruppe ist ein vollkommenes Ganze, gebildet wie ein lebendes Wesen und entsprechen:

- I. Der materielle Körper, dem Ritter und 7—8—9
- II. Die Lebenskraft, der Königin „ 4—5—6
- III. Der Intellekt, dem König „ 1—2—3
- IV. Die (reproduktiven) Organe der Knappen und 10.

Zusammenfassend geben wir (nach Papus) nunmehr einen vollständigen Überblick über die kleinen Arkana, um uns dann zunächst mit dem hebräischen Alphabet und dann endlich mit der Hauptsache, den „großen Arkana“, zu beschäftigen.

Die vier Gruppen: Szepter, Kelche, Schwerter und Münzen zu-

sammengenommen betrachtet, haben die Anwendung des göttlichen Namens Jod-He-Vau-He deutlich gemacht.

Die Anwendung dieses Namens geschieht auch in jeder Gruppe für sich.

Auch die vier Figurenkarten König, Königin, Ritter und Knappe stellen Jod-He-Vau-He dar.

Ebenso jede Zahlenserie.

In Tabellenform gebracht, ergibt sich folgendes Resultat, das an Übersichtlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig lassen wird:

Übersicht über die kleinen Arkana:

Die 4 Könige	Jod	Die 4 Königinnen	(1.) He
Die 4 Ass (Einsen)		Die 4 Zweien	
Die 4 Vieren		Die 4 Fünfen	
Die 4 Sieben		Die 4 Achten	
Die 4 Ritter	Vau	Die 4 Knappen	(2.) He
Die 4 Dreien		Die 4 Zehnen	
Die 4 Sechsen			
Die 4 Neunen			

Zeichnerisch ergibt sich folgende Figur (1).

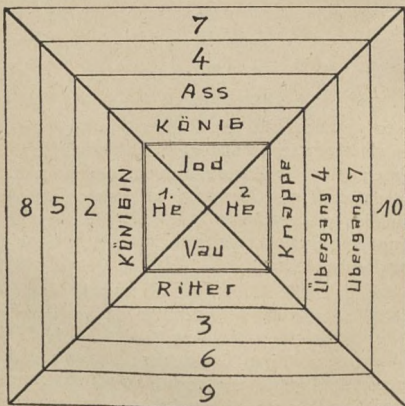


Fig. 1: Darstellung einer Gruppe der kleinen Arkana.

Die Figuren haben dieselben Beziehungen zu den Gruppen wie die Zahlen zu den Figuren:

Das Szepter ist das Jod der 4 Könige.
 Der Kelch „ „ He „ 4 Königinnen.
 Das Schwert „ „ Vau „ 4 Ritter.
 Die Münzen sind das (2.) He der 4 Knappen.

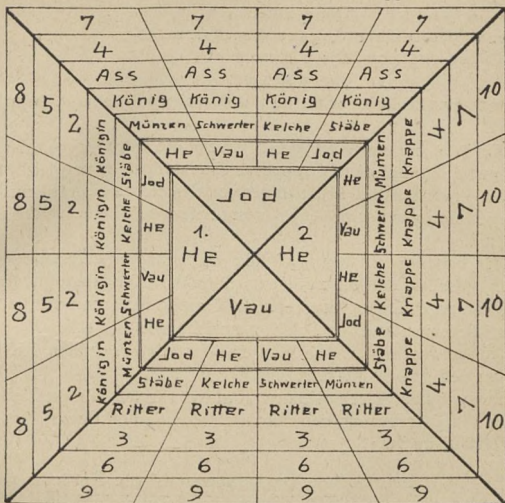


Fig. 2: Allgemeine Übersicht der kleinen Arkana.

Genau wie jede Gruppe ein vollständiges Ganzes ist, gebildet aus Körper, Seele, Geist, vitaler Kraft, so bilden auch wiederum die vier Gruppen ein vollkommenes Ganzes, das sich folgendermaßen zusammensetzt:

I. Der materielle Körper der „kleinen Arkana“:

- Die 4 Ritter
- Die 4 Sieben
- Die 4 Achten
- Die 4 Neunen.

II. Der vitale Körper der „kleinen Arkana“:

- Die 4 Königinnen
- Die 4 Vieren
- Die 4 Fünfen
- Die 4 Sechsen.

III. Der intellektuelle Körper der „kleinen Arkana“:

- Die 4 Könige
- Die 4 Asse (oder Einsen)
- Die 4 Zweien
- Die 4 Dreien.

IV. Reproduktive Organe der „kleinen Arkana“:

- Die 4 Knappen
- Die 4 Zehnen.

Noch anschaulicher wird dies durch die auf Seite 21 befindliche Figur 2.

Wir brauchen nur die Figur 2, welche die vier Gruppen darstellt, mit Figur 1, die nur eine Gruppe versinnbildlicht, zu vergleichen, um sofort zu erkennen, daß beide Bilder von demselben Gesetz beherrscht werden, wenn auch seine Anwendung naturgemäß eine verschiedene sein muß.

Wir haben nun, wenn wir die Darlegungen aufmerksam verfolgten, gesehen, daß die zweiten „He“ die Übergänge bildeten.

Welchen Übergang mag nun die Gruppe Münzen oder Pentakel bilden, die einem zweiten „He“ entspricht, wie wir sahen?

Die Antwort lautet: Die Münzen oder Pentakel bilden den Übergang zu den großen Arkana.

Ehe wir uns diesen widmen können, müssen wir uns mit dem nötigen Handwerkszeug, den hebräisch-ägyptischen Buchstaben, endlich vertraut machen!

b) Die hebräischen Buchstaben und die Kabbala.

Die Bezeichnungen einer auf Seite 23 befindlichen Tabelle wolle man sich recht zu eigen machen; am besten, man lernt die 22 Buchstaben nebst ihrer zugehörigen Tarotkartenbedeutung an Hand der mitgegebenen Tarotkarten auswendig.

Es folgt jetzt das Allernotwendigste über das Hebräische und seine Eigentümlichkeiten, soweit sie uns angehen.

Eigentlich gibt es nur einen einzigen Buchstaben in der hebräischen Schrift! Dieser Ursprungsbuchstabe ist das „Jod“. Alle anderen Buchstaben setzen sich aus Jods zusammen. In der vorstehenden Übersichtstabelle wurden alle Buchstaben des eigentlichen Alphabets gegeben.

Es soll aber hier bemerkt werden, um Mißverständnissen tunlichst vorzubeugen, daß es im Neuhebräischen noch Zeichen für Zwischenlaute gibt, die in inniger Anlehnung an die Urbuchstaben geschaffen wurden. Diese gehen uns jedoch weder für Tarot- noch für Kabbalastudien irgend etwas an.

Übersichtstabelle:

Zahl in der Reihenfolge	Hiero- glyphe	Name	Laut- wert	Kabbalist. Wert	Zahlen- wert	Zugehörige Tarot- karte der großen Arkana
1. +	א	aleph	A	Mutter	1	Gaukler
2. +	ב	beth	B	doppelt	2	Hohe Priesterin
3. +	ג	ghimel	G	doppelt	3	Kaiserin
4. -	ד	daleth	D	doppelt	4	Kaiser
5. -	ה	he	E	einfach	5	Papst
6. -	ו	vau	V	einfach	6	Liebende
7. +	ז	zain	Z	einfach	7	Wagen
8. +	ח	chet	H	einfach	8	Gerechtigkeit
9. +	ט	theth	T	einfach	9	Eremit
10. -	י	jod	I	einfach und Ursprung	10	Schicksalsrad
11. -	כ	caph	Ch	doppelt	20	Kraft
12. -	ל	lamed	L	einfach	30	Gehenkter
13. +	מ	mem	M	Mutter	40	Tod
14. +	נ	noun	N	einfach	50	Mäßigkeit
15. +	ס	samech	S	einfach	60	Teufel
16. -	ע	hain	Gh	einfach	70	Vom Blitz getroffener Turm
17. -	פ	phe	Ph	doppelt	80	Sterne
18. -	צ	tsade	Ts	einfach	90	Mond
19. +	ק	koph	K	einfach	100	Sonne
20. -	ר	resch	R	doppelt	200	Gericht
21. ∞	ש	shin	Sh	Mutter	300	Der Narr ¹⁾
22. ∞	ת	thau	Th	doppelt	400	Die Welt

Eins nun wird dem aufmerksamen Leser beim Betrachten der Tabelle vielleicht mit einer gewissen Unruhe nicht entgangen sein: das Fehlen sämtlicher Vokale!

Dieser Umstand nun führt uns näher an das mächtige Gebiet der Kabbala heran, wenn wir ihn genauer betrachten.

Die ursprüngliche ägyptisch-jüdische Schrift kennt in der Schrift ohne weiteres keine Vokale! Jedermann war genötigt, diese im Text der „Heiligen Bücher“ (z. B. der fünf Bücher Mosis) selbst einzuschieben zwischen den nur in Konsonanten geschriebenen Inhalt, und zwar an den Stellen, die er aus sich heraus für angebracht hielt. Wenn dieses Einsetzen der Vokale wohl auch nicht immer ohne priesterliche Hilfe bei dem Volk vor sich ging, so war doch die Möglichkeit gegeben, daß dieser oder jener mehr oder weniger helle Kopf

¹⁾ unnumeriert!

Dinge aus dem Text herauslesen konnte, die geeignet waren, irgendwelche unerwünschten Verwirrungen anzustiften. Um dies fernerhin zu verhindern, brachte es zwischen 600 bis 800 nach Christi Geburt die sogenannte Masoretenschule, eine Vereinigung von Sachverständigen, also Rabbinern, dahin, daß die Vokale durch bestimmte Zeichen, die „masoretischen Punkte“ genannt, an den von ihnen festgelegten Stellen der heiligen Schrift (Talmud) ein für allemal für — die große Menge — den profanum vulgus eingesetzt wurden. Hierdurch entstand der allgemein verbreitete Text des Talmuds und damit auch unser diesem ziemlich gleichlautendes „altes Testament“.

Nebenher aber, und das ist sehr wichtig, wurde nach wie vor die „Überlieferung“ (Kabbala), die Vokale nach geheimen Regeln auch an bestimmten anderen Stellen einzusetzen, eifrig gehegt und gepflegt von eingeweihten Rabbinern und Schriftgelehrten. Solche Verfahren, die Vokale einzusetzen, gab (und gibt!) es natürlich eine ganze Menge¹⁾, die alle bis auf einige wenige sehr geheim gehalten werden.

Betrachten wir einmal die bekannten Methoden, um sie später für unseren Tarot zu verwenden.

Wir kennen deren drei. Diese sind:

1. Gematria, hierunter versteht man das Ersetzen eines wichtigen Wortes in einer Schriftstelle entweder durch ein anderes, dessen Buchstaben von gleichem Zahlenwert sind oder durch einen Begriff, der sich mit der entsprechenden Zahl verbindet.
2. Notarikon, hierbei betrachtet man sämtliche Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte als einen neuen Satz oder neue Worte oder als Abkürzungen von solchen. (Etwas ähnliches findet man manchmal in Liebes- und anderen Gedichten, worin die Anfangsbuchstaben sämtlicher Verszeilen zusammen den Namen der oder des Angedichteten enthalten.)
3. Themurah, die Vertauschung, d. h. andere Anordnung der Reihenfolge nach des etwa unklaren oder bedeutungslos erscheinenden Wortes.

3 ist eine Methode, die in erster Linie für unseren Tarot in Frage kommt, daneben noch Notarikon. Mehr darüber im Kapitel „Tarotdeutung“. —

Wir möchten zu diesen Ausführungen noch ein kleines, aber vorzügliches Beispiel geben für die Änderung der Bedeutung durch ver-

¹⁾ So zum Beispiel „Ziruph“, d. h. den Ersatz des ersten Buchstabens durch den zweiundzwanzigsten, des zweiten durch den einundzwanzigsten usw. Daran anschließend: Gematria oder moderne Methoden. —

ändertes Setzen der oftgenannten masoretischen Punkte. Es folge in deutscher Übersetzung.

Die Bibel beginnt bekanntlich mit den Worten:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Setzt man im Urtext die Vokale nun anders als von der masoretischen Schule festgelegt, und zwar nach einem bestimmten „überlieferten“, geheimen kabbalistischen Schlüssel, so erhält man folgenden Text (übersetzt):

„Aus der immer bestehenden Essenz (des Raumes) bildete die zweifältige Kraft den zwiefachen Himmel.“

Wie man sieht, ein Satz, der höchste philosophische Erkenntnis bietet und völlig anders als der Bibeltext lautet, trotzdem im Urtext dabei kein einziger Konsonant verstellt wurde.

Wieder andere kabbalistische Schlüssel ergeben auch wieder andere sinnreiche Texte, hierbei immer die Konsonanten unverändert gelassen.

Diese erstaunliche Vielseitigkeit der möglichen Lesarten machen auch die strenge Vorschrift begreiflich, mit der es den Israeliten von Mose verboten war, auch nur ein Tüttelchen des (Konsonanten) Textes abzuändern, da bei der geringsten Änderung das wundervolle Fundament für die geheimen Schlüssel für immer zerstört worden wäre.

Zusammenfassend bedeutet Kabbala also die Gesamtheit der auf den Wegen der geheimen Vokalversetzungen und Wortumstellungen gefundenen Lehren, die höchste Philosophie, weitgehendste Naturerkenntnis und — Okkultismus, vor allem Magie, enthaltend.

Papus schreibt darüber kurz und treffend: Moses gab seine Lehre in zwei Teilen, die durch ein Bindeglied miteinander verbunden waren:

Der erste Teil, der „Körper der Lehre“, besteht aus Buchstaben, die sich aus begriffsschriftlichen (ideographischen) Charakteren mit dreifachem Sinn zusammensetzen.

Der zweite Teil ist der „Geist oder die Seele“ der Lehre, die gleichzeitig den Schlüssel zum ersten Teil bildet.

Das Bindeglied endlich bildet ein System von Regeln, einen Kanon, wenn man will, das sich auf peinliche Erhaltung des Textes bezieht, und stellt somit das Leben der Überlieferung dar. —

Der Körper wurde „Massora“ oder „Mashora“ benannt. Das Leben der Überlieferung, eingeteilt in „Mishna“ (Unterricht) und „Gemara“ (Vollendung), bildete vereinigt den Talmud.

Der Geist der Überlieferung ergab die Werke (außer noch anderen):

„Sepher Jezirah“ (Buch der Schöpfung), „Zohar“ (Glanz) mit „Tarot“ = (Tora = Gesetz), „Clavicula Salomonis“ (Schlüssel Salomonis).

Das Ganze ist Kabbala. Was für Lehren enthält nun die Kabbala?

Sie ist die Wissenschaft von der Seele und von Gott und von allen Beziehungen, die zwischen ihnen bestehen!¹⁾ Die Kabbala lehrt und beweist, daß Alles in Einem und Eines in Allem ist!

Für den Kabbalisten ist ein hebräischer Buchstabe — eine Tarotkarte — ein ganzes Universum mit allen seinen komplizierten Beziehungen im kleinen, und das Universum mit seinen ineinander verketteten Lebensabstufungen ein kabbalistisches Alphabet.

So ist nichts leichter zu verstehen und doch nichts schwerer zu studieren als die „heilige Kabbala“, die den wahren Kern aller abendländischen Mystik bildet.

Drei Ebenen des Daseins, auch die drei Welten genannt, offenbaren die schöpferische Einheit, wenn diese aus sich heraustritt. Diese drei Welten finden wir überall: in Gott, im Universum und im Menschen zeigt sich die dreifache Daseinsebene²⁾. Wir finden die drei Welten in entsprechendem Maßstab wieder in einem Getreidekorn wie auch in einem Planeten, in einem Wurm, wie in einer Sonne, in einem gesprochenen Wort, wie in einem Schriftzeichen.

Es ist nicht zu verwundern, daß die Kabbalisten von Pedanten und Unwissenden als verwegene oder törichte Träumer, von Eingeweihten aber als erhabene Weise betrachtet wurden.

Der Besitz der kabbalistischen Schlüssel eröffnet jeder Religion, jeder Bruderschaft von Eingeweihten die Zukunft, den Erfolg, den Himmel.

Der Verlust dieser Schlüssel verurteilt diejenigen zum Tode, die so das kostbare Licht erlöschen lassen.

Zur Zeit der Ptolemäer versteht das Volk der Juden die Bücher Mosis schon nicht mehr; bald darauf verlieren sie infolgedessen ihre Existenz als selbständige Nation. Nur die Essäer, die die Schlüssel zur Kabbala besitzen, vererben dank dem Christentum deren Geist.

Heute bleibt aber die „Apokalypse“, die Offenbarung Johannis, für Katholiken und Protestanten, für die griechisch-orthodoxen wie für die armenischen Christen ein verschlossenes Buch, denn der Schlüssel ging ihnen verloren!

¹⁾ Nach kabbalistischer Lehre unterscheidet man drei große Prinzipien in der ganzen Natur:

1. Nephesch, das vitale Prinzip des Körpers (mit drei Unterabteilungen),
2. Ruach, das Prinzip der Seele und des Willens (dgl.),
3. Neschamah, das Prinzip des Geistes mit seinen drei Kräften.

²⁾ Vgl. vorhergehende Anmerkung!

Anmerkung des Verfassers!

Auch Freimaurer und Priester haben mit verschwindenden Ausnahmen die „Überlieferung“ verloren, die allein zu Eingeweihten machen kann. —

Ferner unterscheidet man bei der eigentlichen Kabbala zwei Richtungen:

1. die „symbolische Geschichte der Genesis“, Maaseh bereschit mit der „Kabbala bereschit“;
2. „Geschichte des himmlischen Wagens“, Maaseh merkaba mit der „Kabbala merkaba“ (Sohar).

Die „Kabbala merkaba“ läßt den Erleuchteten in die tiefsten Geheimnisse der Wesenheit, der Eigenschaften Gottes und der Engel eindringen.

Die „Kabbala bereschit“ zeigt ihm, je nach dem numerischen Wert, durch besondere Wahl und Zusammensetzung der Buchstaben, die großen Entwürfe Gottes und die erhabensten Lehren, die Gott in sie gelegt hat.

Um sich die Grundlage zu diesen Zweigen der Kabbala zu schaffen, muß man vor allem das Alphabet der Israeliten kennen und beherrschen.

Die alte vokallose Schrift, an die sich der Leser gewöhnen muß, wird ihm oft oder nur bei allen alten magischen Werken begegnen, so zum Beispiel bei den berühmten Werken des Agrippa von Nettesheim, einem der allergrößten eingeweihten deutschen Magier und Kabbalisten, der je gelebt hat.

Endlich muß noch auf eine besondere Eigentümlichkeit der hebräischen Schrift hingewiesen werden, die sich der Leser sorgsam merken wolle: Man schreibt und liest von rechts nach links, wie auch magische Zeichen stets in dieser Richtung zu machen und magische Handlungen auszuführen sind (z. B. bei Tarotlegen!). Hebräische Bücher öffnet man deshalb auch hinten; wo bei anderen die letzte Seite sich befindet, ist hier der Titel.

Wir wenden uns nun zu den Buchstaben, die, was wir keinen Augenblick außer acht zu lassen bitten, mit den entsprechenden Tarotkarten identisch sind.

Aus der Tabelle ersehen wir, daß es drei Buchstaben gibt, die mit „Mütter“ bezeichnet werden. Es sind diese:

1. A (Aleph)
M (Mem)
Sh (Shin).

Sie entstanden zuerst aus dem Urbuchstaben „Jod“, daher werden sie Mütter genannt, weil nun ihre Formen die anderen Buchstaben bilden halfen und — aus noch anderen Gründen.

Es folgen dann sieben Schriftzeichen, die „doppelt“ genannt werden, weil sie nämlich zwei Klänge oder Laute ausdrücken, einen positiv starken und einen sanften, negativen. Es sind:

- 2. B (Beth)
- G (Ghimel)
- D (Daleth)
- Ch (Caph)
- Ph (Phe)
- R (Resch)
- T (Thau)

Drittens endlich die zwölf übrigbleibenden „einfachen“ Buchstaben.

Jeder der hebräischen Buchstaben vertritt drei Begriffe:

1. einen Buchstaben, d. h. eine Hieroglyphe, 2. eine Zahl, 3. eine Idee.

Hebräische Buchstaben kombinieren heißt also Zahlen und Ideen kombinieren, daraus ergibt sich „die Entstehung des Tarot“.

Jeder einzige Buchstabe ist als eine Macht mehr oder weniger eng mit den schöpferischen Kräften des Universums verbunden.

Indem man damit diese Kräfte in drei Welten, der psychischen, astralen und physischen, auslösen kann, ist jeder Buchstabe der Ausgangs- und Endpunkt einer Menge von Beziehungen.

Hebräische Worte kombinieren heißt infolgedessen auf das Universum selbst einwirken. (Es versteht sich bei peinlicher Beachtung aller in Betracht kommenden Vorschriften!)

Das Wesen der Kabbala ist nun in dem enthalten, was die Meister die „zweiunddreißig Wege“ und die „fünfzig Tore“ nennen.

Die zweiunddreißig Wege sind zweiunddreißig absolute und wirkliche Ideen, die an den Zeichen der 10 Zahlen¹⁾ und den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets haften.

Es bedeuten:

Die Zahlen:

- 1 = höchste Macht
- 2 = absolute Weisheit
- 3 = Unendliche Vernunft
- 4 = Güte
- 5 = Gerechtigkeit oder Strenge
- 6 = Schönheit
- 7 = Sieg
- 8 = Ewigkeit
- 9 = Fruchtbarkeit
- 10 = Wirklichkeit.

¹⁾ Hierher gehören nun auch die zehn Sephiroth (Sphären, die benannt werden:
1. Kether (Krone), 2. Cochma (größte Weisheit), 3. Binah (Intelligenz, Geist),

Vorstehende Bedeutungen sind namentlich bei späteren durch den Tarot erhaltenen Ergebnissen zu berücksichtigen, bei denen man Buchstaben in Zahlen umsetzen will. Auch bei den „kleinen Arkanen“ sind diese Zahlenbedeutungen evtl. zu berücksichtigen.

Es bedeuten ferner (allgemein) die Buchstaben:

Aleph = Vater	Lamed = Opfer
Beth = Mutter	Mem = Tod
Ghimel = Natur	Noun = Rückfälligkeit
Daleth = Gesetzmäßige Macht	Samech = Allgemeines Wesen
He = Religion	Hain = Gleichgewicht
Vau = Freiheit	Phe = Unsterblichkeit
Zain = Eigentum	Tsade = Schatten und Relex
Cheth = Verteilung	Coph = Licht
Theth = Klugheit	Resch = Dankbarkeit
Jod = Ordnung	Shin = Einheit(lichkeit)
Caph = Kraft	Thau = Zusammensetzung (Synthese)

Man nehme die Tarotkarten zur Hand und lege sie vor sich hin, und man wird bei den „großen Arkana“ alle die Figuren sehen, die die Buchstaben erklären. Auch die Erklärung der Zahlen wird man, wie schon angedeutet, bei den „kleinen Arkana“ finden, und zwar den vier Gruppen entsprechend in vierfacher Variante. Der Tarot ist schon in dem Buche „Sephir Jezira“, das dem Patriarchen Abraham zugeschrieben wird, in einer kurzen Erklärung vorhanden.

Wir holen hier nach, was wir im geschichtlichen Teil verabsäumten, und teilen an dieser Stelle mit, daß der Gelehrte Court de Gebelin zuerst die Bedeutung des Tarots (wieder) entdeckte; daß er nämlich der Schlüssel zu den hieratischen Hieroglyphen ist. Man findet die Symbole und Zahlen dafür in den Weissagungen des Hesekiel und St. Johannis.

Wenn die Bibel ein inspiriertes Buch ist, so ist der Tarot das inspirierende Buch. Man hat es auch das „Rad“ (lateinisch rota) genannt, woher Tarot und Tora kommt. Dies war auch den Rosenkreuzern bekannt, und man findet, daß Marquis de Suchet dies auch in seinem Buch über die Illuminaten erwähnt

Auf den Tarot (Buch „Thot“), Tora usw. sind selbstverständlich auch die Kartenspiele zurückzuführen. Z. B. trugen spanische Karten, die der Verfasser vor kurzem in der Hand hatte, die wichtigsten Zeichen des Tarot und zeigten auch kleine Arkana.

4. Chesed, auch Gedulah (Barmherzigkeit), 5. Pechad, auch Geburah (Furcht oder Strenge), 6. Tiphereth (Schönheit), 7. Nizah (Sieg), 8. Hod (Ehre, Ruhm), 9. Jesod (Grundlage aller Dinge), 10. Malkuth (Reich). Ein irgendwie näheres Eingehen hierauf ist hier ausgeschlossen. Interessenten sei die „Kabbala“ von Papus, Leipzig 1910, angelegentlichst empfohlen!

Der Verfasser!

Das beliebte L'Hombrespiel bedeutet nichts weiter als „das Spiel des Menschen“, ist aber nunmehr nichts weiter als eine unbewußte Erinnerung an den Ursprung.

Kehren wir nun wieder zu unserm Alphabet zurück.

Das Alphabet bezeichnet:

1. Vom Buchstaben Aleph bis zum Buchstaben Jod die unsichtbare Welt, d. h. die Welt der Engel,
2. vom Buchstaben Caph bis zum Buchstaben Hain verschiedene Gruppen oder Anordnungen von Engeln, die die sichtbare Welt bewohnen,
3. vom Buchstaben Phe bis zum Buchstaben Thau die elementare Welt, die dem heiligen Geist zugeteilt wird. Er ist das innere Sein der Wesen, das allen Kreaturen Seele und Leben gibt. —

Nehmen wir nun jeden Buchstaben einzeln gemäß ihrer Reihenfolge vor.

1. **Ⲁ** Aleph = 1.

a) Mutter. b) Vater. c) Der Mensch¹⁾.

1. Tarotkarte: Der Gaukler

entspricht dem ersten Namen Gottes, Eheieh (Wesen Gottes), Attribut Kether (Krone 1. Sephiroth). Er gebietet über die Engel, die die Hebräer Haiioth-Nakodisch (Tiere der Heiligkeit) nennen. Er bildet die ersten Chöre der Engel, die Seraphim genannt werden.

2. **Ⲁ** Beth = 2.

a) Doppelt. b) Mutter. c) Mund des Menschen.

2. Tarotkarte: Hohe Priesterin

entspricht dem zweiten Namen Gottes, Bachour, der Klarheit und Jugend bedeutet, er bezeichnet ferner die Engel zweiter Ordnung, die Ophanim (die himmlischen Formen oder Räder) und die Cherubim, durch deren Dienstleistung Gott das Chaos ordnete. Als 2. Sephiroth entspricht Chochmah (theoretische Vernunft).

3. **Ⲁ** Ghimel = 3.

a) Doppelt. b) Natur. c) Hand beim Ergreifen.

3. Tarotkarte: Kaiserin.

Dritter Gottesname Gadol (der Große), Engel Aralym (die Großen, Starken, die Theorie). Durch sie erhielt Gott Tetragrammaton²⁾, Elohim,

¹⁾ a, b und c geben hier und im folgenden stets die kabbalistischen Hauptwerte wieder!

Anmerkung des Verfassers!

²⁾ Genaue Erklärung des Tetragrammaton des heiligen unaussprechlichen vierbuchstabigen Gottesnamens Jod-He-Vau-He unter „a“ dieses Abschnittes gegeben.

die Form der Materie, d. h. durch die Aussprache seines eigenen Namens in Permanenz. Unterließe er es nur einen einzigen Augenblick, so hätte alles, was ist, aufgehört, zu sein. Daher auch: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und — Gott war das Wort“ (Joh. II. 1, dgl. Vers 3 und 4). 3. Sephiroth: Binah (die praktische Vernunft).

4. Daleth = 4.

- a) Doppelt. b) Gesetzm. Macht. c) Busen oder Schoß.

4. Tarotkarte: Kaiser.

Vierter Name Gottes Dagoul (der Erhabene); Engel Hasmalim (Herrschaften). Durch sie läßt Gott El die Bilder der Körper und alle die verschiedenen Gestalten der Materie darstellen.

Entsprechung 4. Sephiroth Chesed (Liebe und Güte).

5. He = 5.

- a) Einfach. b) Religion. c) Der Atem.

5. Tarotkarte: Der Papst.

Entspricht dem 5. Gottesnamen Hadom (der majestätisch Schöne), bezeichnet den Engel Seraphim; mit ihrer Dienstleistung erzeugte Gott Elohim Lyebic die Elemente. Entsprechung: 5. Sephiroth Pachad (Furcht und Urteil). Attribut: Gebura (Stärke).

6. Vau = 6.

- a) Einfach. b) Freiheit. c) Das Auge, das Ohr.

6. Tarotkarte: Die Liebenden.

Entspricht dem 6. Gottesnamen Vezio (der mit Glanz versehene), bezeichnet die Engel 6. Ordnung Malakim (Chor der Tugend). Durch ihre Dienstleistungen erzeugte Gott Eloah die Metalle und alles das, was im Mineralreich existiert. Zugehörige Saphiroth 6, Tiphereth (Sonne, Glanz).

7. Zaïn = 7.

- a) Einfach. b) Eigentum. c) Der Pfeil.

7. Tarotkarte: Der Wagen.

Entspricht dem 7. Gottesnamen Zakai (herrliche Welt); bezeichnet die 7. Ordnung der Engel, die Kinder Elohim. Durch ihre Dienstleistung hat Gott Jod-he-vau-he Sabaot die Pflanzen erzeugt und alles das, was im vegetarischen Reiche besteht. Zugehörige Saphiroth 7, Nezach (Festigkeit).

8. Ghet = 8.

- a) Einfach. b) Verteilung. c) Ein Feld.

8. Tarotkarte: Gerechtigkeit.

Entspricht dem Namen Chesed (der Barmherzige) als 8. Gottesnamen. Bezeichnet die 8. Ordnung der Engel Benai Elohim (Söhne Gottes = Chor der Erzengel). Durch ihre Dienstleistung erzeugte Gott Elohim Sabaot das Tierreich. Zugehörige 8. Sephiroth Hod (Lob oder Pracht).

9. Teth = 9.

- a) Einfach. b) Klugheit. c) Bedächung.

9. Tarotkarte: Eremit.

Entspricht dem 9. Gottesnamen Tehor (reine Welt), bezeichnet die 9. Ordnung der Engel, die die Menschen von ihrer Geburt an leiten, sie entsendet Saday und Eloi als Schutzengel für die Menschen. Zugehörige 9. Sephiroth: Jesod (Fundament).

10. Jod = 10.

- a) Einfach und Ursprung. b) Ordnung. c) Zeigefinger.

10. Tarotkarte: Schicksalsrad.

Entspricht dem Namen Jah (Gott), dem 10. Gottesnamen; Attribut ist Reich und Tempel Gottes, bezeichnet die Heroen-Engel, durch deren Dienstleistung die Menschen Intelligenz, Strebsamkeit und die Kenntnis der göttlichen Dinge erhalten. Zugehörige Sephiroth: Malkuth (Reich).

Bemerkung: Damit endigt die Welt der Engel!

11. Caph = 20.

- a) Doppelt. b) Kraft. c) Die sich schließende Hand.

11. Tarotkarte: Kraft.

Entspricht dem Namen Chabir (der Mächtige); bezeichnet den „ersten Himmel“ und das „primum mobile“, das heißt die erste Ursache, die alles, was beweglich ist, in Bewegung setzt und sich auf den Namen Gottes γ (Jod) bezieht, der durch einen einzigen Buchstaben ausgedrückt wird. Die erste der höchsten Intelligenzen, die das „primum mobile“ leitet, d. h. den ersten Himmel der Welt der Gestirne, die der zweiten Person der Trinität zugeteilt ist, heißt Mittatron.

Sein Attribut bedeutet „Fürst der Gesichter“. Seine Aufgabe ist es, alle die vorzuführen, die vor dem Antlitz des erhabenen Gottes erscheinen dürfen; er hat den Fürsten Orifiel unter sich mit einer unendlichen Zahl untergeordneter Intelligenzen. Die Kabbalisten sagen, daß durch die Vermittlung Mittatrons Gott mit Mose gesprochen hat,

und durch ihn erhalten alle die niedrigen Mächte der sinnlich wahrnehmbaren Welt die Kräfte Gottes.

Caph als Endbuchstabe in anderer (dem Vau ähnlicher) Form dargestellt, entspricht den beiden großen Namen Gottes, von denen jeder aus zwei Buchstaben zusammensetzt: „Aleph-Lamed“ und „Dh-He“, gesprochen „El“ und „Jah“. Diese gebieten über die Intelligenzen 2. Ordnung, die den Himmel der Fixsterne lenken, besonders die 12 Zeichen des Tierkreises, den die Hebräer Galgal hameloth nennen. Die Intelligenz des zweiten Himmels heißt Raziel. In Attribut bedeutet Vision und Lächeln Gottes.

12. 𐤋 Lamed = 30.

- a) Einfach. b) Opfer. c) Der sich ausstreckende Arm.

12. Tarotkarte: Der Gehenkte.

entspricht dem Namen Lummed (Gelehrter); bezieht sich auch auf den Namen Sadaï, den Namen Gottes in fünf Buchstaben, gebietet über den dritten Himmel und die Intelligenzen der 3. Ordnung, die die Sphäre des Saturn leiten.

13. 𐤌 Mem = 40.

- a) Mutter. b) Tod. c) Das Weib (!)

13. Tarotkarte: Der Tod.

entspricht dem Namen Meborake (der Gesegnete) und bezieht sich auf den vierten Himmel und auf den vierten Namen Jehovah (dessen Aussprache verboten ist), gebietet über die Sphäre des Jupiter. Die Intelligenz, die Jupiter leitet, heißt Tsadkiel. Dieser empfängt die Ausstrahlungen Gottes durch die Vermittlung Schebtaïls, um sie auf die Intelligenzen der 5. Ordnung zu übertragen. Mem, ein Hauptbuchstabe (Mutter), entspricht auch dem fünften Himmel und dem fünften Namen Gottes und gebietet über die Sphäre des Mars. Die Intelligenz, die Mars leitet, ist Samaël. Samaël empfängt die Ausstrahlungen Gottes durch Vermittlung Tsadkiels und überträgt sie auf die Intelligenzen 6. Ordnung.

14. 𐤍 Noun = 50.

- a) Einfach. b) Rückfälligkeit. c) Eine Frucht.

14. Tarotkarte: Die Mäßigkeit.

entspricht dem Namen Nora (der Schreckliche), bezieht sich aber außerdem auf den Namen Emmanuel, d. h. „Gott mit uns“; er gebietet dem sechsten Himmel, der Sonne. Die höchste Intelligenz der sechsten Ordnung ist Raphael.

Die dem Vau gleiche Form des Noun, die am Schluß verwendet

wird, bezieht sich auf den siebenten Namen Gottes: Ararita (der U veränderliche)¹⁾, der aus sieben Buchstaben zusammengesetzt ist. Er gebietet über den siebenten Himmel und über die Venus. Die Intelligenz der Venus ist Haniel (Liebe, Gnade und Gerechtigke Gottes).

15. Samech = 60.

- a) Einfach. b) Allgemeines Wesen. c) Schlange.

15. Tarotkarte: Der Teufel.

Entspricht dem achten Namen Gottes: Samech (der Stützende, Stä kende). Als Planet entspricht Merkur und die erste Intelligenz de selben: Michael.

16. Hain = 70.

- a) Einfach. b) Gleichgewicht. c) Ein materielles Band.

16. Tarotkarte: Der vom Blitz getroffene Turm.

Entspricht dem Namen Hazad (der Tapfere, Starke) und bezieht si auf Jehova-Sabahot. Er gebietet dem neunten Himmel. Als Ste entspricht der Mond und die Intelligenz des Mondes: Gabriel.

Bemerkung: Hier endigt die Welt der Erzengel.

17. Phe = 80.

- a) Doppelt. b) Unsterblichkeit. c) Der Mund und die Zunge.

17. Tarotkarte: Die Sterne.

Entspricht dem 18. Namen Phode (Erlöser, intellektuelle Seele).

Dieser Buchstabe kennzeichnet das Feuer, das von Salamande belebte Element, die Intelligenz des Feuers: Seraphim, und mehr niedere Grade. Diese Intelligenz gebietet im Sommer über den Süd. Das am Schluß verwendete Zeichen (ohne den untersten wagerech dicken Strich) bezeichnet die Luft, Cherubim, und mehrere unt Grade. Die Intelligenzen der Luft gebieten im Frühling über c Westen.

18. Tsade = 90.

- a) Einfach. b) Schatten und Reflex. c) Dach.

18. Tarotkarte: Der Mond.

Entspricht der universellen Materie, dem Namen Tsedek (der G rechte). Diese Hieroglyphe bezeichnet das Wasser, in dem d Nymphen wohnen. Seine Intelligenz ist Tharsis. Diese gebietet Herbst über den Westen.

¹⁾ Vgl. hierüber das Werk: Ernst Tiede: „Ur-Arische Gotteserkenntn Berlin 1917.

19. פ Coph = 100.

- a) Einfach. b) Licht. c) Beil.

19. Tarotkarte: Die Sonne.

Entspricht dem Namen Kodesch (der Heilige). Dieses Schriftzeichen bedeutet die Erde, in der die Gnomen wohnen. Die Intelligenz ist Ariel. Im Winter gebietet sie über den Norden, ihr unterstehen die Gestirne und das Unbelebte.

20. מ Resch = 200.

- a) Doppelt. b) Dankbarkeit. c) Der Kopf des Menschen.

20. Tarotkarte: Das Gericht.

Entspricht dem Namen Rodeh (der Herrschende) und den Vegetabilien. Er wird dem ersten göttlichen Prinzip zugeteilt, das sich auf das animalische Reich bezieht und das allen animalischen Wesen das Leben gibt.

21. ו Shin = 300.

- a) Mutter. b) Einheit(lichkeit). c) Pfeil.

21. Unnumerierte Tarotkarte: Der Narr.

Entspricht dem Namen Schaday (der Allmächtige), der dem zweiten göttlichen Prinzip (die Tiere) zukommt, das (nach dem berühmten Kabbalisten Kircher) allen vegetabilischen Substanzen den Lebenskeim spendet.

22. ת Thau = 400

- a) Doppelt. b) Zusammensetzung (Synthese). c) Busen oder Schoß.

22. Tarotkarte: Die Welt.

Entspricht dem Namen Thechinah (der Gnädige), dem Mikrokosmos, dem dritten göttlichen Prinzip, das allen, was im Mineralreich lebt (Kristalle), sein Leben gibt.

Dieser Buchstabe ist auch gleichzeitig das Symbol des Menschen, weil er den Zweck alles dessen, was besteht, bezeichnet, wie ja auch der Mensch der Zweck und die Vollendung der ganzen Schöpfung ist.

Einteilung des Alphabets nach Zahlen:

Einheit:	9	8	7	6	5	4	3	2	1
(Erste Welt)	Theth	Cheth	Zain	Vau	He	Daleth	Ghimel	Beth	Aleph
Zehner:	90	80	70	60	50	40	30	20	10
(Zweite Welt)	Tsade	phe	haïn	samech	noun	mem	Lamed	caph	Jod
Hunderter:	900	800	700	600	500	400	300	200	100
(Dritte Welt)	haïn	Phe	Zaïn	Samech	Daleth	Thau	Shin	Resch	coph

Nachfolgend geben wir nun noch die Beziehungen zwischen den Buchstaben nebst ihren diesbezüglichen mystischen Bedeutungen nach der „Kabbala“ von Papyrus:

1. Beziehung:

„Aleph“, d. h. Brust,	} Deutet die Beschaffenheit des Hauses Gottes an, das in den heiligen Büchern als Fülle bezeichnet wird!
„Beth“, d. h. Haus,	
„Ghimel“, d. h. Fülle,	
„Daleth“ d. h. Tisch und Tür.	

2. Beziehung:

„He“, d. h. die Straße oder: „Diese da“,	} Bedeutet dieses und jenes Leben. Gleichzeitig wird durch die Schrift, mit der Christus selbst das Leben den Gläubigen verkündet, angedeutet, wie jenes Leben beschaffen sein kann.
„Vau“, d. h. der Widerhaken,	
„Zain“, d. h. „diese dort“, Waffen,	
„Chet“, d. h. Leben.	

3. Beziehung:

„Thet“, d. h. das Gut, gut, die Abweichung,	} Das soll andeuten, daß, obwohl wir jetzt die Gesamtheit der geschriebenen Dinge wissen, wir doch nur einen Teil davon kennen und einen anderen Teil prophetisch ahnen. Wenn wir es aber verdient haben werden, bei Christus zu sein, so wird die Lehre der Bücher aufhören und wir werden das Prinzip des Guten, so wie es ist, von Angesicht zu Angesicht erkennen.
„Jod“, d. h. das Prinzip.	

(Beziehungen 1 bis 3 = Welt der Engel.)

4. Beziehung:

„Caph“, d. h. die Hand, die Führung,	} Unter den Händen ist das Werk zu verstehen, unter Herz und Führung die Überlegung auf Grund der sinnlichen Wahrnehmungen, denn wir können nichts tun, ohne daß wir vorher wüßten, was zu tun ist.
„Lamed“, d. h. die Zucht, das Herz.	

5. Beziehung:

„Mem“, d. h. „aus ihnen selbst“,	} Analog bedeutet dies, daß die Menschen aus den verschiedenen Arten der Schrift selbst die notwendigen Hilfsmittel für das ewige Leben entnehmen müssen.
„Noun“, d. h. das Ewige,	
„Samech“, d. h. die Hilfsquelle.	

6. Beziehung:

„Haïn“, d. h. Augenbraue, Auge,	} Das bedeutet, daß die Schrift die Quelle oder Auge und Mund der Gerechtigkeit ist; die Quelle, die den Ursprung aller Dinge in sich vereint, die durch den Mund Gottes geschaffen wurden.
„Phe“, d. h. Mund,	
„Tsade“, d. h. Gerechtigkeit.	

(Beziehungen 4 bis 6 = Welt der Sphären und Elemente.)

7. Beziehung:

„Coph“, d. h. Beruhung, Stimme,
 „Resch“, d. h. Haupt,
 „Shin“, d. h. Zähne,
 „Thau“, d. h. Zeichen, Mikrokosmos.

Bedeutung: Die Beruhung des Hauptes erfolgt durch die Bezeichnung der Zähne. Wirklich beruht die artikulierte Sprache auf den Zähnen, und durch die Zeichen der Sprache gelangt man zu Christus, dem Haupt von allen, und zu dem ewigen Reiche.

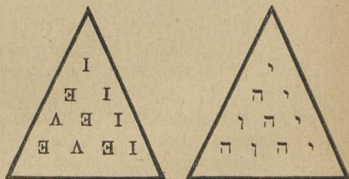
(Die 7. Beziehung gilt der irdischen Welt, der Welt der vier Elemente.)

Zum Schluß dieser Unterabteilung soll noch kurz von den göttlichen Namen gesprochen werden, ohne aber auf dies Thema näher eingehen zu können, da sich über manchen Namen und seine Beziehungen eigene Bücher schreiben lassen könnten. Der Leser hat wohl schon bei der, das sei hier betont, kurzen Besprechung der Buchstaben gemerkt, daß Kabbala nicht ganz ohne Schwierigkeiten ist. Mit der nun folgenden Angabe über die göttlichen Namen jedoch findet die hier gegebene theoretische Kabbala auch ihr Ende.

Es gibt im ganzen zweiundsiebzig göttliche Namen des „Einzigen Gottes“, die u. a. zu den verschiedensten Zwecken der Magie praktische Anwendung finden¹⁾.

Diese 72 Namen haben ihren Ursprung in dem uns schon bekannten dritten göttlichen Namen Jod-He-Vau-He, oder Jeve (auch Jahwe) geschrieben, auch mit (verbotener!) Aussprache Jehovah. (Den Juden ist hierfür nur der Ausdruck Adonai gestattet, dgl. den niederen Kabbalisten usw.)

Man schreibt das Wort (mit hebräischen Buchstaben!) in ein Dreieck (siehe nebenstehend.) Hierbei wolle man nicht vergessen, daß das Hebräische in dieser — Richtung von rechts nach links gelesen wird, wovon niemals Ausnahmen gemacht werden!



Dies ist die erste Art, das heilige Wort, das uns schon bei der Besprechung der „kleinen Arkana“ begegnete, zu schreiben. —

Durch kabbalistische Addition seiner Buchstaben Zahlenwerte erhält man die Vervielfachung des heiligen Namens in zweiundsiebzig.

¹⁾ Lesern, die sich für kabbalistische Magie interessieren, sei bestens empfohlen: Die Lektüre der in dem „Zentralblatt für Okkultismus“, Jahrgang XII, von Fr. Buchmann-Naga veröffentlichten prachtvollen Arbeit: „Schlüssel zu den 72 Gottesnamen“. Die dort niedergelegten Erfahrungen wurden von mir zum Teil nachgeprüft und erzielte ich bedeutende Erfolge. Anmerk. d. Verfassers!

Führen wir die Rechnung, deren wir uns bei der Deutung der Ergebnisse beim Tarotlegen auch bedienen werden, hier aus:

$$\text{יהוה ist} = 10 + 5 + 6 + 5 = \text{Quersumme } 26$$

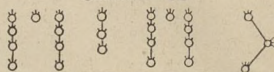
$$\text{יהוה „} = 10 + 5 + 6 = \text{„ } 21$$

$$\text{יה „} = 10 + 5 = \text{„ } 15$$

$$\text{י „} = 10 = \text{„ } 10$$

$$\text{Summe} = 72$$

Die zweite Schreibart des dritten göttlichen Namens ist die nebenstehend abgebildete (nach der „Überlieferung“):



Jede Kugel zeigt 3 Zacken, die Summe aller Zacken beträgt 72.

Von einer Wiedergabe der 72 Namen müssen wir aus Raum-mangel absehen. Man findet sie in der „Kabbala“ von Papus, doch brauchen wir sie für unsere Zwecke keineswegs.

Es sei hier endlich noch erwähnt, daß der „ausgesprochene“ Gottesname, der zur Anwendung magischer Art benutzt wird,

„Schem ha-mephorasch“

genannt wird und der machtvolle Anwender: „Baal schem“ (Herr des Namens). Zuerst soll der „Name“ angewendet sein von — Lilith Adams erster wilder und herrischer Frau, die mit ihm Dämonen zeugte, um ihn schließlich eben mit Hilfe des „Namens“ für immer zu verlassen.

Wir kommen nun zur eingehenden Besprechung der „großen Arkana“ unseres Tarots.

c) Die „großen Arkana“.

Bei der Besprechung der „kleinen Arkana“ haben wir gesehen, daß die Anwendung des göttlichen unaussprechlichen Namens Jod-He-Vau-He durch sie nach einem bestimmten Schlüssel stattfand. Auch bei den „großen Arkana“ findet die Anwendung dieses Schlüssels in einer etwas erweiterten Form statt, wie wir gleich sehen werden.

Der Hauptunterschied zwischen den „kleinen“ und den „großen“ Arkana ist der, daß bei den letzteren Figuren und Zahlen vereinigt sind, hingegen bei den ersteren getrennt.

Es gibt 22 „große Arkana“, aber eins derselben trägt eine Null, so daß es eigentlich nur 21 große Arkana gibt.

Wir sahen bei den kleinen Arkana die Anwendung der „Sequenzen“ (1—2, 3; 4—5, 6 usw., nehmen wir sie auch hier zur Hilfe:

die Zahl 1 entspricht Jod und ist aktiv

„ „ 2 „ He „ „ passiv

„ „ 3 „ Vau „ „ neutral

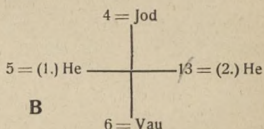
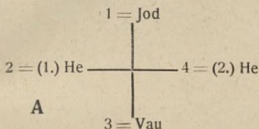
„ „ 4 „ d. 2. He „ bedeutet den Übergang.

Das vierte Arkanum also korrespondiert mit dem „Knappen“ und der „Zehn“ der kleinen Arkana und wird nach unserm bekannten Schema zum Jod der nächsten Serie.

Nennen wir diese Serien hier „Dreiungen“. Wir haben es hier im ganzen mit nicht weniger als sieben Dreiungen zu tun, was einleuchten wird, wenn man bedenkt, daß wir 7 mal 3 gleich 21 große Arkana (plus der Nullkarte = 22) besitzen.

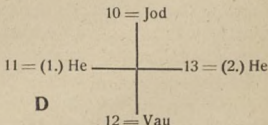
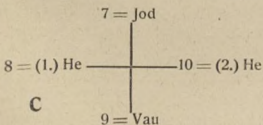
Außerdem haben wir es noch mit einem neuen Begriff zu tun, dem der „Siebenheit“. Ein Blick auf die nachstehenden Skizzen zeigt, daß zwei Dreiungen zusammen eine Siebenheit bildet (da die Zahl 4 als Übergang nur einmal numerisch zählt).

Die beiden ersten „Dreiungen“, 1 und 2, und damit auch die erste Siebenheit sind, wobei selbstverständlich wieder der göttliche Name Jod-He-Vau-He Anwendung findet:



A und B zusammen bilden die erste Siebenheit I, Arkana 1—7 (die arabischen Zahlen bezeichnen hierbei die Nummern der großen Arkana, 1 = Aleph, „der Gaukler“, 2 = Beth, „die hohe Priesterin“ usw.).

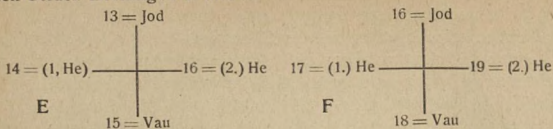
Die nächsten beiden Dreiungen C und D bilden zusammen die zweite Siebenheit II, Arkana 7—13.



Wir sind nun bereits bei dem großen Arkanum „dreizehn“ angelangt. Diese Karte, die die sogenannte, viel berufene Unglückszahl 13 trägt¹⁾, ist gleichzeitig die Todeskarte, das „Mem“, die Mutter; der dreizehnte Buchstabe des hebräischen Alphabets bedeutet gleichzeitig bezeichnenderweise, dem Mystiker ohne weiteres verständlich: „das Weib . . .“ Das 13. Arkanum bildet (wie das 7.) einen Übergang, und

¹⁾ Daß 13 allgemein als Unglückszahl angesehen wird, ist nach Ansicht des Verfassers nur auf ihre Tarotbedeutung zurückzuführen. Der Verfasser!

zwar den zu einer neuen, der dritten Siebenheit III, gebildet aus den beiden Dreieungen E und F.



Die III. Siebenheit wird gebildet von den Arkana 13 bis 19.

Wir haben nun im ganzen drei Siebenheiten, die ihrerseits wieder in innigstem Zusammenhang mit den Hieroglyphen des heiligen Namens יהוה stehen.

- I. Siebenheit, positiv ¹⁾, bedeutet das Jod
- II. „ negativ, „ „ He
- III. „ neutral, „ „ Vau.

Man beachte aber den Umstand, daß jede Siebenheit einen Ausdruck enthält, der zu der ihr vorangehenden Siebenheit gehört.

Denn die Sieben ist der letzte (7.) Ausdruck der ersten Siebenheit und gleichzeitig der erste der zweiten Siebenheit. Die Dreizehn so der letzte der zweiten und der erste der dritten Siebenheit.

Eine weitere Siebenheit zu bilden ist nicht mehr möglich, da nur noch drei Arkana übrig bleiben, wenn wir von der Nullkarte, dem Narren, absehen, nämlich die Karten: 19, 20 und 22. —

Diese drei Arkana bilden die letzte, siebente Dreieung und gleichzeitig den Übergang wieder zwischen den großen und den kleinen Arkana.

Symbolisch ließe sich das gut darstellen durch das bekannte Bild der sich in den Schwanz beißenden Schlange, denn die Münzen oder Pentakel bildeten ja, wie früher gezeigt, den Übergang von den kleinen zu den großen Arkana.

Diese letzte 7. Dreieung korrespondiert aus diesem Grunde auch mit dem 4. Buchstaben des göttlichen Namens, dem (2.) He.

Die letzte numerierte Karte der großen Arkana, 22, „die Welt“, enthält in ihrer tiefen Symbolik den ganzen Tarot wieder.

Die Entsprechungen der drei Siebenheiten sind diese:

1. Die erste Siebenheit entspricht Gott oder der göttlichen Welt,
2. die zweite Siebenheit entspricht dem Menschen,
3. die dritte Siebenheit entspricht der Natur.

Die letzte Dreieung zeigt den Übergang von der Welt der Vor-

¹⁾ Positiv und negativ werden in manchen Schriften über den Tarot auch durch Farbenbezeichnungen wiedergegeben, und zwar für positiv (+) „rot“ und für negativ (—) „schwarz“.

sehung — der schöpferischen Welt — zu der sterblichen, der erschaffenen Welt an.

Geben wir hier nun zum besseren und leichteren Verständnis eine tabellarische Übersicht des vorstehend Gesagten.

1. Die „Münzen“ einerseits und die „siebente Dreieung“ andererseits bilden die Verbindung zwischen den „großen“ und den „kleinen“ Arkana. —

2. Die Verbindung beruht auf der allgemeinen Verwandtschaft mit den vier Buchstaben יהוה = Jod-He-Vau-He = Tetragrammaton.

3. Die erste Siebenheit, welche mit dem Jod gleichläuft, beherrscht alle Entsprechungen des Buchstabens Jod in den Gruppen der kleinen Arkana:

1. Die vier Könige
2. Die vier Asse
3. Die vier Vieren
4. Die vier Sieben.

4. Jedes Element der Siebenheiten beherrscht verschiedene Ausdrücke:

1. Siebenheit.

Die Arkana 1 und 4, den König und 1, 4, 7 der Stäbe

„ „ 2 „ 5, „ „ „ 1, 4, 7 „ Kelche

„ „ 3 „ 6, „ „ „ 1, 4, 7 „ Schwerter

Das Arkanum 7, „ „ „ 1, 4, 7 „ Münzen.

Das erste Arkanum beherrscht vor allem die negativen Ausdrücke der Serien.

Das 1. (+) positive Arkanum be- } König oder Jod der Stäbe (+)
herrscht: } „ „ Vau „ Schwerter (—)

Das vierte Arkanum beherrscht besonders die negativen Ausdrücke der Serien.

Das 4. (—) negative Arkanum be- } König oder He der Stäbe (+)
herrscht: } „ „ 2. He „ Münzen (—)

und so fort bei den anderen Arkana der ersten Siebenheit:

Arkanum 2 (+) } As oder Jod der Kelche (+)
„ „ „ „ „ } „ „ Vau „ Schwerter (—)

Arkanum 5 (—) } As oder He der Pokale (+)
„ „ „ „ „ } „ „ He „ Münzen (—)

Arkanum 3 (+) } „Vier“ der Stäbe (+)
„ „ „ „ „ } „ „ Schwerter (—)

Arkanum 6 (—) } „Vier“ der Kelche (+)
„ „ „ „ „ } „ „ Münze (—)

Arkanum 7 ∞ (neutral) . . . } Alle Übergangsausdrücke.

II. Siebenheit.

Diese Siebenheit, welche mit He gleichläuft, beherrscht alle Entsprechungen des He in den kleineren Arkana:

Die vier Königinnen
Die vier Zweien
Die vier Fünfen
Die vier Achten.

Jedes Element der zweiten Siebenheit beherrscht folgende Begriffe:

Arkanum 7 (+)		{ Königin oder Jod der Stäbe (+)
		„ „ Vau „ Schwerter (—)
Arkanum 8 (+)		{ Zwei der Stäbe (+)
		„ „ Schwerter (—)
Arkanum 9 (+)		{ Fünf der Stäbe (+)
		„ „ Schwerter (—)
Arkanum 10 (—)		{ Königin oder (1.) He der Kelche (+)
		„ „ (2.) He „ Münzen (—)
Arkanum 11 (—)		{ Zwei der Kelche (+)
		„ „ Münzen (—)
Arkanum 12 (—)		{ Fünf der Pokale (+)
		„ „ Münzen (+)
Arkanum 13 (∞)		{ Alle Achten (∞) neutral.

III. Siebenheit.

Die dritte und letzte Siebenheit korrespondiert mit der Hieroglyphe Vau und beherrscht:

Die vier Ritter
Die vier Dreien
Die vier Sechsen
Die vier Neunen.

Jedes Element dieser Siebenheit herrscht nun über:

Arkanum 13 (+)		{ Ritter oder Jod der Stäbe (+)
		„ „ Vau „ Schwerter (—)
Arkanum 14 (+)		{ Drei der Stäbe (+)
		„ „ Schwerter (—)
Arkanum 15 (+)		{ Sechs der Stäbe (+)
		„ „ Schwerter (—)
Arkanum 16 (—)		{ Ritter oder (1.) He der Pokale (+)
		„ „ (2.) He „ Münzen (—)

Arkanum 17 (—)	} Drei der Kelche (+) „ „ Münzen (—)
Arkanum 18 (—)	
Arkanum 19 (∞ neutral) . . .	} Sechs der Kelche (+) „ „ Münzen (—)
Arkanum 19 (∞ neutral) . . .	} Alle Neunen = (∞) = (neutral).

5. Die Dreiecke des Übergangs herrschen über:

1. Die vier Knappen
2. Die vier Zehnen.

Jedes seiner Elemente regiert in:

Arkanum 19 (∞ neutral und +)	} Knappe der Stäbe (+) oder Jod „ „ Schwerter(—) „ Vau
Arkanum 20 (∞ neutral und —)	
Arkanum 22 (da 0, der Narr, hier nicht zählt) (+)	} Knappe der Kelche (+) oder 1. He „ „ Münzen(—) „ 2. He
	} Alle Zehnen (∞) = (neutral).

6. Die Zeichen $+$ = positiv, $-$ = negativ und ∞ = neutral bestimmen den genauen Wert jeder Karte. Jeder Ausdruck kann in zwei Hauptbedeutungen aufgefaßt werden, in positiver ($+$) oder negativer ($-$) Bedeutung.

Zum Beispiel: Die Entsprechungen der ersten Siebenheit sind 1 und 4. 1 ist das Positive (+), 4

- 1 ist das Positive (+)
2 ist das Negative (—)

Die 1 beherrscht zwei „kleine Arkana“, und zwar den König der Szepter und den König der Schwerter.

Der König der Szepter oder Stäbe ist positiv (+).

Der König der Schwerter ist negativ (—).

Der bestimmte Wert dieser Ausdrücke ist daher:

- a) König der Szepter:

Positiv (+) des Positiven (+)
oder: König der Szepter ++

- b) König der Schwerter:

Negativ (—) des Positiven (+)
also: König der Schwerter + —

Dieselbe Regel wende man auf die anderen Ausdrücke an, indem man das folgende Zeichen des „großen Arkanums“ mit dem, welches dem in Betracht kommenden Ausdrucke folgt, in Einklang bringt.

Somit hätten wir den Wert einer jeden der 78 Tarotkarten festgelegt. Wir geben aber trotz der klaren Darlegung, um allen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, nachstehend eine Übersicht der „allgemeinen Verwandtschaften“.

7. Allgemeine Verwandtschaften.

		a) zu Jod		
		positiv (+)	negativ (—)	
		Arkanum 1	Arkanum 4	
„Große Arkana“	{	„ 7	„ 10	
	{	„ 13	„ 16	
	{			
„Kleine Arkana“	{ König	} der Szepter (Stäbe)	{ König	} der Pokale <i>Kelche</i>
	{ Ass		{ Ass	
	{ 4		{ 4	
	{ 7	} der Schwerter	{ 7	} der Münzen
	{ König		{ König	
	{ Ass		{ Ass	
	{ 4		{ 4	
	{ 7		{ 7	

b) Verwandtschaften zum (1.) He:

		Positiv (+)	negativ (—)	
		Arkanum 2	Arkanum 5	
„Große Arkana“	{	„ 8	„ 11	
	{	„ 14	„ 17	
	{			
„Kleine Arkana“	{ Königin	} der Stäbe	{ Königin	} der Kelche
	{ Zwei		{ Zwei	
	{ Fünf		{ Fünf	
	{ Acht	} der Schwerter	{ Acht	} der Münzen
	{ Königin		{ Königin	
	{ Zwei		{ Zwei	
	{ Fünf		{ Fünf	
	{ Acht		{ Acht	

c) Verwandtschaften zum Vau:

		Positiv (+)		negativ (—)
		Arkanum 3		Arkanum 6
„Große Arkana“		„ 9		„ 12
		„ 15		„ 18
„Kleine Arkana“	Ritter	} der Schwerter	Ritter	} der Münzen
	Drei		Drei	
	Sechs		Sechs	
	Neun	} der Stäbe	Neun	} der Kelche
	Ritter		Ritter	
	Drei		Drei	
	Sechs		Sechs	
	Neun		Neun	

d) Verwandtschaften zum (2.) He.

Positiv (+)

negativ (—)

Arkanum 19

Arkanum 20

Knappe der Stäbe

Knappe der Kelche

Knappe der Schwerter

Knappe der Münzen

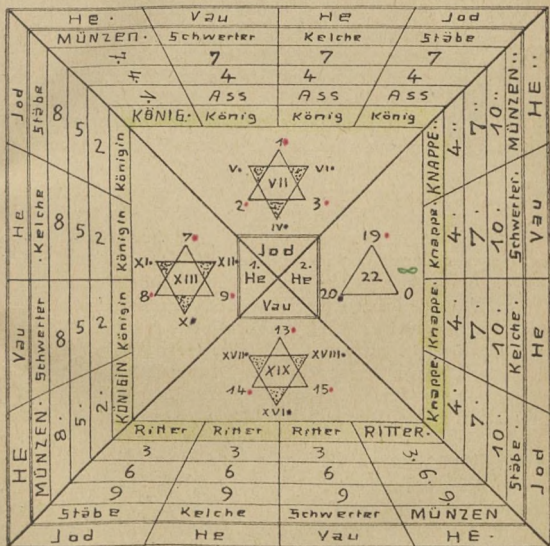
In der Wage halten sich:

Arkana 21 und 22,

Zehn der Stäbe und Schwerter

Zehn der Kelche und Münzen

Hierzu folgende Übersichtsfigur:



Figur 3: Verhältnis der „kleinen“ Arkana zu den großen.

Betrachten wir vorstehende Figur, so sehen wir, daß der heilige Name Jod-He-Vau-He oder יהוה = Tetragrammaton die Figur beherrscht, und zwar jeder Buchstabe ein Viertel des Vierecks.

Die verschiedenen Gruppen: Stäbe, Kelche, Schwerter und Münzen zeigen die besonderen Beherrschungen eines jeden Arkanums genau an.

In derselben übersichtlichen Weise werden wir am Schluß der nun folgenden eingehenden Besprechung der einzelnen Karten der „großen Arkana“ eine Übersichtsfigur über den ganzen Tarot geben, die gleichzeitig als Schlüssel gedacht ist.

Wir beginnen jetzt mit der Besprechung der:

①

1. Tarotkarte: „Der Gaukler“, **⚡** (1. Buchstabe Aleph).



Während wir uns bei den meisten anderen Karten bedeutend kürzer fassen können, geht dieses nicht in bezug auf die erste Tarotkarte. Hier müssen wir ihrer umfassenden symbolischen Bedeutung etwas weitgehender Rechnung tragen, als das bei den anderen Arkana zu geschehen braucht.

Der der ersten Karte, dem Gaukler, entsprechende hebräische Buchstabe Aleph **⚡** drückt als Hieroglyphe den Menschen als Einheit aus, man könnte sagen, als das „Meister-Prinzip“ (der Freimaurer), den Beherrscher der Erde. —

⚡ ALEPH ①

Bei vielen Tarotsystemen bemüht sich die auf der ersten Karte dargestellte Figur des Gauklers, die Haltung des Buchstaben Aleph anzunehmen, und zwar dadurch, daß die eine Hand nach oben und die andere nach unten zeigt (diese Darstellung erübrigt sich aber in dem Falle, wenn die Tarotkarten, wie sie es eigentlich alle sollten, aber viele leider nicht tun, die hebräischen Schriftzeichen klar und deutlich aufweisen; bei den diesem Buch beigegebenen Karten ist peinlich darauf geachtet). Diese Haltung soll eine uralte, schon in der sogenannten „Tabula Smaragdina Hermetica“ (der smaragdnen Tafel des Hermes Trismegistos, eines berühmten ägyptischen Priesters und Eingeweihten), mit den Worten: „Wie oben — so unten“ enthaltene Weisheitslehre wiedergeben.

Den Boden des Bildes bildet die Erde. Die priesterliche Kopfbedeckung deutet das göttliche Zeichen des universellen Lebens an, während die Mitte der Karte von der Figur selbst eingenommen wird. Diese steht vor einem Altar, auf dem sich drei große Symbole des Tarots befinden, nämlich:

Kelch = He; Münzen = 2. He; Schwert = Vau. während das höchste Symbol, das den Buchstaben Jod symbolisiert, von dem alles ausgeht, vom Gaukler in Gestalt des Zauberstabes selbst in der Hand gehalten wird, damit nach oben zeigend.

Die beiden Arme des Gauklers symbolisieren die beiden großen polaren Prinzipien des großen Alls, nämlich das aktive göttliche

gute (der erhobene linke Arm) und das passive, teuflische, schlechte (der nach unten gerichtete Arm). Auch männlich und weiblich kann man es natürlich nennen!

1. Der Stab oder das Szepter, das Jod, vertritt das vorwiegend tätige und männliche Prinzip und Gott,
2. der Kelch oder (1.) He das überwiegend passive, weibliche Prinzip, das Universum,
3. das Schwert oder Vau (auch einst als + geschrieben) ist der Mann und das Symbol des Prinzips des Gleichgewichts oder des Menschen,
4. die Münzen, bezeichnenderweise mehrere, stellen das Symbol der Ewigkeit in zyklischer Weise dar, die die drei ersten Prinzipien zu einem geschlossenen Ganzen vereinigen.

Vom rein menschlichen Standpunkte laufen diese Symbole mit vier großen menschlichen Klassen parallel:

Die Jod-Menschen sind die Erfinder, Erzeuger, der intellektuelle Adel,

die (1.) He-Menschen sind die Verwahrer der großen Wahrheiten, die von den Jod-Menschen entdeckt wurden, also Weise, Richter, Berufsadel,

die Vau-Menschen sind die Krieger, die Wächter und Verteidiger der beiden ersten Gruppen, der Schwertadel,

die (2.) He-Menschen sind die große Menge, die misera plebs, aus denen sich jedoch die drei ersten Klassen beständig erneuern, also mit anderem Wort: Das Volk.

Die Symbole sind wahllos auf den Tisch gelegt bzw. in die Hand des Gauklers, des Menschen, gegeben, er möge sie gebrauchen nach Gutdünken.

Im zweiundzwanzigsten Arkanum, das auf dieser ersten Karte durch das drohend im Hintergrunde aufragende Tauförmige Kreuz dargestellt wird, sind die Symbole nicht mehr ungeordnet, sondern gewissermaßen in Kreuzform an den vier Ecken der Karte einander gegenübergestellt; so berührt sich wieder Anfang und Ende.

Diese Karte trägt die Zahl eins und ist das erste Symbol des ganzen Tarots.

Wir haben gesehen, daß die 1. Karte durch die letzte, 22, vervollkommenet wird, da aber die 22. Karte eigentlich die 21. ist, da der Narr nicht „zählt“, so kann man rechnen: $21 + 1 = 22$, was der Anzahl der Arkana entspricht und was zeigt, daß die 1. Karte den Mikrokosmos, die 21. und letzte den Makrokosmos darstellt. —

Also nochmals zusammengefaßt sind die drei Hauptbedeutungen der ersten Tarotkarte: Gott — Mensch — Universum

oder entsprechend: Jod oder Schöpfer,

He oder Erhalter,

Vau oder Umwandler, Veränderer

und der jetzt noch nicht in Frage kommende Übergang des (2.) He.

Was von der Dreizahl gilt, gilt auch von der Siebenheit, so daß die erste Siebenheit als Ganzes genommen den Schöpfer darstellt. Dementsprechend wertet die II. Siebenheit als Erhalter und die III. Siebenheit als umspannende Macht. —

Sodann wird die Dreieung des Übergangs die Rückkehr der ausgelösten Wirkungen zu den Ursachen und den Folgerungen des Prinzips wiedergeben.

Zusammengefaßt: I. Siebenheit = Gott;

II. Siebenheit = Mensch; III. Siebenheit = Universum.

(H)

2. Tarotkarte: „Die Hohe Priesterin“, 𐤁 (2. Buchst. Beth).



𐤁 BETH ②

Die Hieroglyphe Beth bezeichnet, wie wir früher schon ausführten, den Mund des Menschen, als Sprechorgan genommen. Die Sprache aber wird von dem innern Selbst des Menschen erzeugt, daher kann man auch Beth als den „Ausdruck des innern Selbst“ bezeichnen. Dieser bildet gewissermaßen einen Ort, ein Zentrum, in das man sich vollkommen ungestört zurückziehen kann. Es gibt also somit ein Heiligtum, einen unangetastet bleibenden Ort für Menschen und — Gott.

Beth stellt aber auch alles dar, was dieses Heiligtum ausstrahlt, also jede innerliche Tätigkeit; von ihm kommen und stammen alle Ideen, als da sind die der Unterweisung, der höheren Erkenntnis, des „Gesetzes (worunter Sittengesetz zu verstehen ist) der Gelehrsamkeit“ und endlich und hauptsächlich auch der okkulten Wissenschaft oder der Kabbala. —

Beth entspricht der Zahl 2 und beide korrespondieren mit dem Mond. Dieser Zahl entspringen alle passiven Bezeichnungen, die von der Zweiheit ausgehen, also auch alle Ideen der Ausstrahlung oder Reflexion, bezogen auf den Mond in seiner Beziehung zur Sonne und analog bei der Frau in ihrer Beziehung zum Mann.

Ferner: Gott, der Vater, also Gott selbst, reflektiert sich und läßt dadurch entstehen „Gott den Menschen“, oder „Gott den Sohn“, oder anders, das Negativ in bezug auf seinen Schöpfer. Denn der Mensch ist, wie wir bei Aleph, dem Gaukler, sahen, der göttliche Empfänger, daher stellt die zweite Tarotkarte alle Ideen der Ersten negativ dar.

Die erste Karte stellt einen Mann, die zweite dagegen ein Weib dar.

Der Mann, als Zauberer abgebildet, wurde in die Mitte der Natur gestellt.

Die Frau ist geschmückt mit einem Schlangentab in Form eines Tau, das wiederum auch hier beim Weib auf das — Ende allen Seins deutet.

Ein Schleier verhüllt ihr Haupt teilweise und versinnbildlicht so die Isis, auf die noch manches hindeutet.

Zu ihren Füßen ringelt sich eine schwarze Schlange, die den Profanen schrecken soll, sich der Isis uneingeweiht zu nahen, sie, die Schlange, verkörpert die furchtbare „Hüterin der Schwelle“.

Bedeutet diese Figur Isis, so ist es naheliegend, daß die Alephkarte Osiris bedeutet (und zwar in den oftgenannten drei Welten) seine Gefährtin.

In Gott liegt der Reflex des Osiris, Gott, des Vaters: Isis oder Gott, der Sohn.

Und zuletzt noch das Allerwichtigste:

Im Menschen ist der Reflex des Adam, des absoluten Menschen: Eva, das Weib, das Leben. Vielleicht ist es manchem Leser, der eine ältere Bibelausgabe besitzt, schon aufgefallen, daß im alten Testament dauernd „Heva“ anstatt Eva geschrieben wird. Das bedeutet nichts anderes, als daß Heva(i) unser umgekehrtes Jod-He-Vau-He, ist, also Gottes Gegenpol. Hierüber mag der verehrte Leser gelegentlich für sich weiter nachdenken — es lohnt sich!

Im Menschen (allgemein verstanden) ist es das, was aus der göttlichen Natur folgt. —

3. Tarotkarte: „Die Kaiserin“, ♀ (3. Buchstabe Ghimel).

Die Hieroglyphe Ghimel bedeutet einmal die Kehle des Menschen, sodann die halbgeschlossene Hand im Augenblick des Ergreifens. Daher ist des Buchstabens Ghimel allgemeine Bedeutung alles Umfassende, Einschließende, Kanalartige. In der Kehle werden die im Gehirn geborenen Worte gebildet, man könnte auch ruhig sagen: verkörpert, also stellt dieser Buchstabe auch ein Symbol der materiellen Entwicklung geistiger Formen dar. Er symbolisiert daher alle Ideen, die in den körperlichen Organen oder deren Verrichtungen ihren Ursprung haben.

Das große Mysterium, durch das sich der Geist mit dem Stoff vereint und welche Vereinigung Göttliches zum Menschlichen werden läßt, ist — die Zeugung.

Daher läßt sich verstehen, daß diese Karte mit der Göttin Venus-Urania korrespondiert, was durch das Symbol in dem von der Figur



♂ GHIMEL ③

gehaltenen Schilde, dem Planetenzeichen Venus, versinnbildlicht wird. Die Karte verkörpert also die Idee der Zeugung und der „Fleischwerdung des Wortes“ in allen Welten.

Die weibliche Gestalt der Kaiserin ist von vorn gesehen abgebildet, das menschliche Wesen entsteht im Schoße der Frau. Ihre Darstellung mit Flügeln entspricht der Idee der Geistigkeit des lebenden Grundgedankens, Prinzips allen Seins.

Ein symbolisches Szepter hält sie in ihrer linken Hand, um die passive Rolle des Weibes in der Natur kennzeichnen. Die drei Zacken der Krone und die das Haupt umgebenden neun Sterne versinnbildlichen, als zusammen die Zwölfzahl ergebend, die zwölf Tierkreisbilder.

Ferner zeigt diese Karte das Ergebnis der Wechselwirkung der beiden ersten Karten, die einander so in einem Grundgedanken neutralisieren, denn die absolute schöpferische Kraft des Osiris und die (absolute) erhaltende Kraft der Isis neutralisieren sich in der ausgleichenden Kraft, die in sich selbst die zwei sehr verschiedenen Eigenschaften der beiden erstgenannten Formen enthält.

1. In Gott ist dies das Gleichgewicht des Vaters und des Sohnes, oder: „Gott, der heilige Geist“, oder ägyptisch Horus. Die belebende universelle Kraft.

2. Im Menschen ist es die Darstellung des Gleichgewichts des Adam mit der Eva, kurz, aber umfassender und zutreffender ausgedrückt. „Der Menschheit“.

3. Im Universum bedeutet es die als Wesen verstandene Welt.

Nach unserem alten Schlüssel Jod-He-Vau-He wird die nun folgende vierte Karte dem zweiten He des heiligen Namens entsprechen und wieder einen Übergang von einer Serie zu einer neuen andeuten.

4. Tarotkarte: „Der Kaiser“, 7 (4. Buchstabe Daleth).



7 DALETH 4

Die hieroglyphische Bedeutung vom Buchstaben Daleth ist der Schoß und kennzeichnet damit die Idee von einer Sache, die reichlich Nahrung gibt als die Quelle kommenden Wachstums. Das Kind ist das lebende Verbindungsglied, welches neutral den Gegensatz der Geschlechter wieder vereint. Daleth ist daher ein Ausdruck für eine, nach göttlichen Gesetzen gebildete Schöpfung durch ein neues Wesen. Daleth kennzeichnet deshalb auch den Überfluß, der aus vorgenannter Teilung entspringt.

Daleth ist das Bild des belebenden und tätigen Prinzips, des Universums: Jupiter als den Reflex des Urgrundes (En Soph).

Die Karte drückt wiederum im Gegensatz zu der vorigen alles das in aktiver Form aus, was jene in passiver Form andeutet.

Der Kaiser sitzt, das zeigt an, daß er, obwohl er aktiv ist, diese Aktivität durch eine höhere Macht erzeugt wird.

Das Szepter, das er in seiner rechten Hand hält, ist ein uraltes ägyptisches Symbol der Zeugung oder der Venus.

Der Thronessel, auf dem der Kaiser sitzt, symbolisiert den „kubischen Stein“, der die Verwirklichung folgender Ideen darstellen soll:

1. Verwirklichung des göttlichen Wortes durch die Schöpfung,
2. Verwirklichung der Ideen des „Seins“, geteilt durch die vierfache Arbeit des Geistes: Bestätigung — Verneinung, Widerstreit, Lösung.

3. Verwirklichung der durch den Willen begriffenen Handlungen.

Durch die Haltung der Figur soll die Herrschaft des Geistes über die Materie zum Ausdruck gebracht werden, da diese einem diesbezüglichen Symbol entspricht.

Als Übergangskarte (4) drückt ihre Symbolik die Reflexionen der ersten Karte in allen ihren Einzelheiten aus. Sie wirkt also gegen die erste Serie genau wie die zweite Tarokkarte gegen die erste wirkte. Ihre Bedeutung ist also:

1. Im Göttlichen: Widerschein Gottes, des Vaters, der Wille,
2. im Menschlichen: Widerschein des Adam, die Macht,
3. im Natürlichen: Das universelle schöpferische Fluid, oder: die Seele des Universums.

5. Tarotkarte: „Der Pabst“, (5. Buchstabe He).

Die hieroglyphische Bedeutung des He ist Streben, Atem. Das Leben wird durch das Streben unaufhörlich geschaffen und erhalten und entspringt hieraus die Idee von allem, was beseelt ist. —

Jedoch jedes Wesen wird durch das Leben spezialisiert, indem es eins vom anderen unterschieden werden läßt, daher die Idee des Wesens selbst, welche diesem Buchstaben beigegeben wird.

Die Tätigkeit des Lebens ist auch das vermittelnde Prinzip, welches den göttlichen Geist mit dem materiellen Körper verbindet, und zwar in derselben Weise, wie der Mensch Gott und Natur vereinigt. Für den Menschen (Aleph) ist das Leben, was der Mensch für das Universum ist; hauptsächlich das Prinzip der Vermittlung.

Der Buchstabe He ist von einfachem Lautwert; astronomisch entspricht er dem feurigen Zeichen des Widders, dem ersten Tierkreiszeichen.



 HE 

Die von der Karte ausgedrückten Ideen sind:

1. Die Idee des Lebens, richtiger Beseelung,
2. die Idee des Seins,
3. die Idee der Vereinigung.

Die Figur des Pabst soll einen Eingeweihten der Isismysterien darstellen (im Lauf der Zeiten stark entstellt!). Die beiden Säulen im Hintergrunde verkörpern die rechte: das Gesetz, die linke: die Freiheit, diesem entweder zu gehorchen oder dies nicht zu tun, also das Wesen des Seins.

Der Eingeweihte trägt eine symbolische priesterliche Kopfbedeckung. Zwei Personen, eine männliche, aktive, und eine weibliche, passive, befinden sich vor ihm, die entsprechend in Rot (+) und Schwarz (—) gekleidet sein sollen. —

Es kommt hier die Idee des geheimen Unterrichts zum Ausdruck, der hier praktisch und mündlich erteilt wird.

Diese Karte ist die Ergänzung der zweiten Tarotkarte, da sie die aktive Form des Symbolismus enthält, welche die zweite in passiver Form wiedergibt. Diese Regel der Ergänzung ist auf alle Karten anwendbar, deren Summe „sieben“ ausmacht. In dieser Weise:

3		4
Die Kaiserin	wird ergänzt durch	den Kaiser
	$3 + 4 = 7$	
	$7 = 28 = 10 = 1$	
2		5
Die Hohepriesterin	wird ergänzt durch	den Pabst
	$2 + 5 = 7$	
1		6
Der Gaukler	wird ergänzt durch	die Liebenden
	$1 + 6 = 7$	

Die fünfte Karte des Tarots entspricht dem Buchstaben (1.) He des heiligen Wortes. Sie ist der direkte Reflex des vierten Arkansums und indirekt der des zweiten. Sie bezeichnet daher:

1. Im Göttlichen: Widerschein des Willens, Intelligenz (Charakteristik Gottes, des Sohns),
2. im Menschen: Reflex der Kraft, Autorität, Charakteristik der Frau (Religion und Glaube),
3. in der Natur: Reflex der Weltseele oder des universellen schöpferischen Fluids, das universelle Leben.

Das universelle Leben ist der negative Teil des belebenden universellen Fluids. Ihre gegenseitige abwechselnde Wirkung wird die universelle Anziehung oder Liebe hervorbringen, welche im folgenden, dem 6. Arkanum, dargestellt wird.

6. Tarotkarte: „Die Liebenden“, ♄ (6. Buchstabe Vau).

Diese Hieroglyphe Vau bedeutet das Auge, d. h. alles das, was sich auf Licht und Helligkeit bezieht, denn das Auge bildet ein Bindeglied zwischen uns selbst und der äußeren Welt, da uns durch das Auge allein Licht und Formen offenbar werden. Das Vau ist das universelle unveränderliche Zeichen, welches den Übergang von einer Natur zur anderen bildet. Das Vau ist der zweite einfache Buchstabe des Alphabets. Astronomisch entspricht es dem zweiten Tierkreiszeichen, dem Stier, der das erste irdische Zeichen ist. —



Die Karte ist das Symbol der Vereinigung, aber auch gleichzeitig das des Widerstreits, der Polarität.

Die Figur eines Jünglings (gemeint ist wieder der Mensch Aleph) steht an einem Scheidewege.

Man muß hier an das Arkanum eins erinnern, dort war er ein Zauberer, ein Eingeweihter, hier ist er es nicht. Über ihm leuchtet das Astrallicht, er weiß nicht, wie er es benutzen kann, Widersprüche bewegen ihn, symbolisiert durch — zwei Frauen, die durch ihre Aufmachung himmlische und irdische Liebe (bzw. Weisheit) zur Genüge dartun. — Auch als Laster und Tugend lassen sie sich symbolisieren.

Die Zukunft des dargestellten Mannes ist von dem Wege abhängig, den er einschlagen wird. Entweder wird er durch weise Wahl ein Eingeweihter (der Magier des Arkanums 1.), oder er wird dem „vom Blitz getroffenen Turm“ des 16. Arkanums entsprechen.

Der Geist der Gerechtigkeit, dargestellt durch den über den Figuren schwebenden Amor mit verbundenen Augen, spannt seinen Bogen und richtet seinen „Pfeil der Strafe“ auf die Verkörperung des Lasters.

Durch dieses tiefe Symbol — das oft mißverstanden wird — wird dargetan, daß der Mensch, der unbeirrt das Gute, den Weg der Tugend, wählt, nicht ohne Hilfe bleibt, und daß sich die Vorsehung mit seinem Willen zum Guten verbinden wird, um ihm bei der Überwindung des Lasters zu helfen.

Kurz ausgedrückt symbolisiert diese Karte den ewigen Kampf zwischen Gewissen und Leidenschaften.

Dieser Widerstreit aber ist auch gleichzeitig das mächtigste natürliche Agens, das es in der Welt gibt, wenn — es sich in Liebe auflöst, welche die Widersacher letzten Endes anzieht und für immer mit-

einander vereint. Haß und Liebe sind schließlich nur Gegenpole, und die Gegenpole ziehen sich an.

Die Karte vertritt daher:

1. Im Göttlichen: Das Gleichgewicht zwischen Wille und Intelligenz, „Schönheit“,
2. im Menschlichen: Das Gleichgewicht zwischen Macht und Autorität, „Liebe“,
(Charakteristik der Menschheit), „Mitleid“,
3. in der Natur: Das Gleichgewicht zwischen der universellen Seele und dem universellen Leben: Die universelle Anziehung, „Universelle Liebe“.

Hieraus geht hervor:

Die Karte 4 hält im Gleichgewicht: Karte 5 und 6,
die Karte 5 hält im Gleichgewicht: Karte 4 und 6,
die Karte 6 hält im Gleichgewicht: Karte 4 und 5.

Mit der nächsten, der 7. Tarotkarte, schließen wir die erste Siebenheit, die uns die Welt der Prinzipien oder der Schöpfung unter den verschiedensten Gesichtspunkten zeigte. Gleichzeitig aber bildet die 7. Karte auch den Übergang zur II. Siebenheit, außer dem Schluß der I. Siebenheit. Die zweite Siebenheit wird von der Welt der Gesetze oder der Erhaltung handeln.

(VII)

7. Tarotkarte: „Der (Triumph)Wagen“, 7 (7. Bchst. Zaïn).



Die Figur stellt einen gekrönten Eroberer dar, der auf einem zweirädrigen Wagen sitzt, der von zwei Pferden gezogen wird.

Dieses Symbol entspricht wieder dem 1. und 22. Hinsicht dem ersten luftigen Zeichen Zwillinge, dem dritten Tierkreiszeichen überhaupt.

Der Symbolismus der Karte entspricht in allen Punkten den Ideen, die er ausdrückt.

Hieroglyphisch bezeichnet Zaïn einen Pfeil, also eine Waffe, ein Instrument, dessen sich der Mensch bedient, um zu erobern und zu regieren.

7 ZAÏN 7

Zaïn bedeutet: „Sieg in allen Welten.“ Er ist ein einfacher Buchstabe und entspricht in astronomischer Arkanum in anderer Anordnung, in allem kommt die Vierheit zur Anschauung: 4 Symbole, 4 Tiere usw.

Der Eroberer entspricht dem Menschen inmitten der vier Elemente, die er überwunden, sie sich nutzbar gemacht hat und sie regiert.

Auf seinen Schultern sieht man die Urim und Thummin des hohen Priesters, in seiner Hand sehen wir ein Szepter.

Zwei Pferde, ein schwarzes und ein weißes (oder eine weiße und eine schwarze Sphinx), sind vor dem Wagen und deuten außer den Elementen die Polarität $+-$ an.

Das Symbol vertritt die heilige Siebenzahl in allen Manifestationen, die den Schlüssel zum ganzen Tarot gibt.

Der Eroberer korrespondiert besonders mit dem Schwert und mit dem Buchstaben Vau des heiligen Namens.

Die Karte zeigt außerdem den Einfluß der Schöpfung in der Erhaltung und Bewahrung des Göttlichen im Menschen. Sie stellt das Jod oder den Gott der II. Siebenheit dar.

Ferner:

1. Im Göttlichen: Der Mensch, der die Funktion Gottes, des Schöpfers, erfüllt: den Vater,
(das Gesetz der II. Siebenheit: Verwirklichung), Reflex der Macht,
2. im Menschen: Die Natur, welche die Funktionen des Adam versieht,
3. in der Natur: Das Astrallicht.

Die II. Siebenheit, die die zentrale ist, hat die Idee der Vermittlung oder des Gleichgewichtes als Begründung aller ihrer Arkana, wie gleich das folgende achte Arkanum zeigen wird.

8. Tarotkarte: „Die Gerechtigkeit“, π (8. Buchst. Cheth).

Hieroglyphisch bezeichnet Cheth ein Feld. Damit ist die Vorstellung von einer Sache, die Mühe und Arbeit fordert, gegeben.

Der Mensch ist nun im beständigen Kampf mit der Natur, welche seine Werke zerstören will, während er ihre Erhaltung anstrebt. Daher die Ideen einer ausgleichenden Kraft und der dieser Karte bzw. Buchstaben zugeschriebene Bedeutung der Gerechtigkeit.

In astronomischer Beziehung entspricht das Cheth dem Zeichen Krebs im Tierkreis, dem ersten Wasserzeichen.

Es wurde schon gesagt, daß dieses Symbol vor allem die Idee des Gleichgewichtes in allen seinen Formen ausdrückt.

Gleichzeitig finden wir in ihm die Fortsetzung des Symbolismus der Arkana 2 und 5.

Die Figur der Gerechtigkeit hält ein kurzes Schwert, mit der



Spitze nach oben gerichtet, in der Linken und eine im Gleichgewicht schwebende Wage in ihrer Rechten.

Die Geheimwissenschaft — durch Karte 2 dargestellt -- war praktisch geworden und wurde (vgl. Arkanum 5) gelehrt. Das Schwert der Gerechtigkeit zeigt die schrecklichen Folgen für den, der den falschen Weg (Karte 6) wählte und ein „schwarzer“ Magier wurde. Für ihn ist das Schwert geschliffen, das ihn vernichten wird. Aber im Gleichgewicht ist die Wage beim Gerechten. Die Bedeutung des 8. Arkanums liegt in der Mitte zwischen dem 5. (He) und dem 11. (Kaph) Arkanum.

Diese 8. Karte ist die Ergänzung der 11., wie es die 5. für die 2. war. In der I. Siebenheit ergänzen sich alle Zahlen, welche zusammen die Zahl Sieben bilden. In der II. Siebenheit dagegen alle Karten, welche zusammengezählt die Zahl Neunzehn ergeben.

7		12
„Der Wagen“	wird ergänzt durch	„Der Gehenkte“
	$7 + 12 = 19$, das heißt:	
	$1 + 9 = 10 = 1 \quad (1 + 0)$	
8		11
„Die Gerechtigkeit“	wird ergänzt durch	„Die Stärke“
	$8 + 11 = 19 = 10 = 1$	
9		10
„Der Eremit“	wird ergänzt durch	„Das Schicksalsrad“
	$9 + 10 = 19 = 10 = 1$	

Die achte Karte des Tarots umfaßt in sich die Bedeutung der zweiten und fünften Karte und stellt gleichzeitig den Widerschein der siebenten dar.

Sie bezeichnet:

1. Im Göttlichen: Gott, den Sohn der II. Siebenheit. Die Frau, welche die Funktionen Gottes, des Sohnes (die Liebe), erfüllt: „Die Mutter“,
2. im Göttlichen: Reflex des Vaters, Erhalter Gottes, des Sohnes, in der Menschheit. Passives Gesetz der II. Siebenheit: „Gerechtigkeit“. Reflex der Autorität und Verwirklichung.
3. in der Natur: Die Frau der II. Siebenheit; die Natur, welche die Funktionen der Eva erfüllt. —

Die elementare Existenz ist das Mittel, durch welches das lebende astrale Fluidum oder das Astrallicht (Karte 7) sich durch den Äther oder Astralstoff manifestiert. Dies wird durch das folgende neunte Arkanum seine Erklärung finden.

9. Tarotkarte: „Der Eremit“, ♁ (9. Buchstabe Teth).

Das Teth stellt hieroglyphisch ein Dach vor und verkörpert so die Idee eines schützenden Ortes. Daher entsprechen alle von diesem Buchstaben abgeleiteten Ideen dem Begriff von Schutz und Sicherheit, und zwar des Schutzes, den allein die Weisheit verleihen kann.

Also:

1. Schutz,
2. Weisheit (Umsicht).

Das Bild zeigt einen alten Mann, der eine brennende Laterne trägt. Er geht auf einen Stab gestützt. Ein Mantel umflattert ihn und droht, das Licht der Laterne zu verhüllen.



Dies Symbol hält die Mitte zwischen dem sechsten und dem zwölften.

Der Mantel, der den alten Mann umhüllt, deutet den Schutz an. Die Lampe versinnbildlicht die Weisheit.

Der Stab verkörpert die Idee, daß ein Weiser (Wissender) stets gegen Ungerechtigkeit und Irrtum gewappnet ist. (Wieder der Stab, der schon beim Menschen Aleph eine Rolle spielt!)

Vergleichen wir nun dieses Arkanum mit dem 6. und 12., so sehen wir gleich, daß der damals noch bartlose Jüngling (der 6. Karte) den rechten Weg gewählt hat. Die in schwerer Lebensarbeit gewonnene Erfahrung hat ihn zu einem weisen Manne gemacht, und sicher wird ihn nun Weisheit und Vorsicht zu der höheren Erkenntnisstufe führen, die zu erreichen sein höchstes Bemühen ist. Der leuchtende Strahlenkranz, welcher den Genius auf der 6. Karte umgab, ist nun, eingeschlossen in der Lampe, sein Führer, den er hoch hält. — Das ist das Endergebnis seiner unablässigen Bemühungen.

Die neunte Karte entspricht der dritten, als Empfänger und Erhalter verstanden. Sie bildet nun auch den Ausgleich der siebenten und achten Karte in dieser Weise:

1. Die Menschheit, die die Funktion Gottes, des heiligen Geistes erfüllt: Die menschlich schöpferische Kraft; menschliche Liebe,
2. die erhaltende Kraft der Menschheit, das Gleichgewicht des Vaters und der Mutter; Gleichgewicht der Gerechtigkeit und Verwirklichung; Klugheit, Stillschweigen,
3. die Natur, welche die Funktion der Menschheit erfüllt; Gleichgewicht des Astrallichtes und auch des elementaren Daseins; die natürliche erhaltende Kraft; das Astralfluidum.



10. Tarotkarte: „Das Schicksalsrad“, י (10. Buchst. Jod).

Das Jod zeigt im hieroglyphischen Sinn den Finger des Menschen, und zwar befehlend und gebietend den ausgestreckten Zeigefinger. Wir haben von diesem Buchstaben ja schon eingehend gesprochen, trotzdem man den Gegenstand kaum je erschöpft. —

Das Jod ist zwar ein einfacher Buchstabe, doch wolle man nicht außer acht lassen, daß er auch den „Ursprung“ bedeutet. In der Astronomie entspricht er dem (irdischen) Tierkreiszeichen der Jungfrau.

Das Symbol des Jod drückt zwei Hauptideen aus:

1. Die Idee des Befehls, der Obergewalt,
2. die Idee der Fortdauer als Folge der ewigen Wirkung der Zeit. —

Das Schicksalsrad schwebt frei. Das zur Rechten aufsteigende Tier symbolisiert den Genius des Guten, Anubis, emsig wie eine Maus, zur Linken, absteigend, Typhon, der Genius des Bösen. Oben auf einem in den Raum hineinragenden abgestorbenen Baumast sitzt ein Affe, in den Pfoten ein Schwert (oft in der Mitte des Rades auch eine Sphinx mit einem Schwert in den Tatzen).

In der Dreiheit findet die erste Idee ihren Ausdruck, Anubis (rechts), das Positive, Typhon (links), das Negative, als die Herrin des Gleichgewichts die dritte Figur, über deren Symbolisierung man nachdenken mag.

Die zweite Idee wird durch die Kreisfigur, das „Rad“, in Form einer Spirale (was sehr zu beachten ist) ausgedrückt. Diese Linie ohne Anfang und ohne Ende symbolisiert die Ewigkeit.

Das 10. Arkanum liegt in der Mitte zwischen dem 7. und dem 13.:

$$7 + 13 = 20; \frac{20}{2} = 10.$$

Das 10. Arkanum bezeichnet ferner das immerwährende Gleichgewicht, welches die schöpferischen Verwirklichungen der Siebenzahl durch die notwendige Vernichtung, durch den Tod (13. Arkanum), modifiziert.

Hier sei eine Abschweifung gestattet, die eine Bestätigung des Vorkommens des Tarots schon im ältesten Indien beweisen dürfte:

Die drei Arkana 7, 10 und 13 entsprechen genau der Hindudreiheit oder Trimurti:

1. Brahma = Schöpfer = Arkanum sieben (Wagen)
2. Shiva = Zerstörer = Arkanum dreizehn (Tod)
3. Vishnu = Erhalter = Arkanum zehn (Schicksalsrad).

Das Arkanum stellt also den Lauf der Dinge dar nach dem Gesetz der Dreiheit, welches alle göttlichen Manifestationen leitet.

Die 10. Karte beginnt den negativen Teil der zweiten Siebenheit und drückt den Begriff der Siebenzahl in allen ihren Beziehungen aus. Daher stellt sie dar:

1. Den Reflex des Willens (Arkanum 4); Notwendigkeit; das Karma der Hindus und Theosophen (卐),
2. den Reflex der Kraft und Verwirklichung; die magische Kraft; das Schicksal (soweit es „Wollen“ ist),
3. den Reflex der universellen Seele; die potentielle Kraft in ihrer Manifestation.

Die absolute schöpferische und gestaltende Kraft hat sich nun nach und nach in das universelle belebende Fluidum (4) und das Astrallicht (7) umgewandelt, von jetzt an wird sie durch potentielle Kraft in ihren Manifestationen dargestellt, was sich aus dem nun folgenden 11. Arkanum erklären wird.

11. Tarotkarte: „Die Kraft“, ☩ (11. Buchstabe Caph).

Es ergibt sich als hieroglyphische Bedeutung des Buchstaben Kaph die Hand des Menschen, halb geschlossen, im Begriff des Zufassens, wie Ghimel. Jedoch ist Kaph eine Verstärkung von Ghimel: er bezeichnet die Hand des Menschens im Begriff des unbittlichen, festen Zugreifens. Daher entsprechen diesem Buchstaben auch alle Ideen von Kraft. —

Die Zahl 11 nun, die die erste nach der Zehnheit ist, erteilt dem Kaph einen anderen Wert, einen, der ein reflektiertes vergängliches Leben bezeichnet.

Kaph ist von dem Buchstaben נ (8) abstammend, der seinerseits von dem Zeichen des absoluten Lebens ה (5) ausgeht. So auf der einen Seite mit dem Zeichen des elementaren Lebens verbunden (vgl. 8. Arkanum!), stützt es sich auf die Bedeutung des Buchstabens Cheth (8), von dem es nichts weiter als eine Verstärkung ist. —

Caph ist ein doppelter Buchstabe, der mit dem Monat März und dem Wochentag Dienstag korrespondiert. —

Durch das 11. Arkanum werden nur zwei Ideen ausgedrückt:

1. Die Idee der Kraft, 2. die Idee der Vitalität.

Ein Weib deutet mit dem Zeigefinger der Linken auf den (von ihr geschlossenen) Rachen eines mächtigen Löwen (erste Idee).

Auf dem Haupt trägt sie das vitale Zeichen der Dreiheit in Gestalt von drei dreieckigen Spitzen einer Krone (zweite Idee).



Das 11. Arkanum steht in der Mitte zwischen dem 5. und dem 14. Arkanum. In ihm finden wir den Symbolismus der 8. Karte umgewandelt zur physischen Ebene. Dies ist in der Tat das Bild einer Macht, die durch die richtige Anwendung der heiligen Wissenschaft des 2. Arkanums gegeben wird.

Die 11. Tarotkarte zeigt alle negativen bzw. reflektierten Bedeutungen des 5. Arkanums, und zwar:

1. Den Reflex der Intelligenz (5), Freiheit,
2. den Reflex der Autorität, des Glaubens, Mut (das Wagen),
3. den Reflex des universellen Lebens, Manifestation der Kraft der vorangehenden Arkana; reflektiertes und vergängliches Leben.

Wir werden im folgenden Arkanum, dem 12., den Ausgleich sehen mit sich selbst, d. h. ihrer in ihren Manifestationen potentiellen Stärke.

XII



DER GEHENKTE.

Ⓛ LAMED 30

12. Tarotkarte: „Der Gehenkte“, Ⓛ (12. Buchst. Lamed).

Hieroglyphisch bedeutet der Buchstabe Lamed den Arm, und daher steht dieser in enger Beziehung mit allem, was sich ausstreckt und erhebt, entfaltet wie der Arm. Kurz, er ist das Zeichen jeder ausdehnenden Bewegung. Als Folge dieser Bedeutung begreift er auch in sich alle Ideen des Sicherstreckens, des Einnehmens, auch des Besitzes.

Propheten und Offenbarungen erzeugen in der Menschheit eine göttliche Ausdehnung, woraus sich eine Idee des geoffenbarten Gesetzes ergibt. Diese Offenbarung aber schließt sowohl Strafen für Verletzung desselben, als auch Belohnung für Erfüllung ein, für den, der sie richtig versteht.

Hier begegnen wir also den Ideen des gewaltsamen Todes freiwilliger oder unfreiwilliger Art.

Lamed ist ein einfacher Buchstabe und entspricht in astronomischer Hinsicht dem (luftigen) Tierkreiszeichen Wage!

Das Bild stellt einen Mann dar, der mit einem Fuß an einem rohen Galgen aufgehängt ist. — Der Galgen ruht auf zwei Bäumen, an denen man die Stümpfe von je sechs abgehauenen Ästen erblickt.

Die Hände des Mannes sind auf dem Rücken gebunden, seine Augen sind weit offen, und sein Haar flattert. Das rechte Bein kreuzt das linke. —

Wieder begegnen wir in der gehängten Jünglingsgestalt dem Gaukler, dem Menschen Aleph, von dem wir schon Verwandlungen in den Arkana 6 und 7 sahen.

Die zweimal sechs abgeschnittenen Äste sollen hier die zwölf

Tierkreiszeichen darstellen, zwischen denen der Mensch aufgehängt ist. Je 6 Aststümpfe zeigen eine Entschließung an, im ganzen also deren zwei, zwischen denen er zu wählen hat. Von der getroffenen Entscheidung wird aber diesmal nicht, wie im 5. Arkanum, seine physische Zukunft abhängen, sondern vielmehr seine geistige Zukunft.

Das 12. Arkanum liegt in der Mitte zwischen dem 9. (Weisheit) und dem 15. (Verhängnis). Beide Arkana, 9 und 15, stellen, in geistigem Sinne betrachtet, die beiden Frauengestalten des 6. Arkans dar.

Der Gehängte soll als abschreckendes Beispiel für den Verworfenen dienen und drückt seine Lage die vollkommene Unterwerfung aus, die das niedere Menschliche dem Göttlichen schuldet.

Die zwölfte Karte stellt die Macht des Gleichgewichts dar, in ihr werden die Gegensätze der zehnten und elften Karte neutralisiert.

1. Gleichgewicht der Notwendigkeit und der Freiheit; Mitleid, Gnade (erhaltende Kraft der Liebe),
2. Gleichgewicht der Macht und des Mutes; Reflex der Klugheit; erworbene Erfahrung (Wissen),
3. Gleichgewicht der potentiellen Manifestation (10) und des reflektierten Lebens; Widerschein des Astralfluidums; Kraft des Gleichgewichts.

Modifizierende Kraft ist also der letzte Ausdruck der II. Siebenheit. Durch sie erfolgt Verwirklichung im Astralen, um in die physische Ebene überzugehen, und zwar aus der Welt der Aufnahme und Erhaltung (II. Siebenheit), in die Welt der Umwandlung (III. Siebenheit).

(XIII)

13. Tarotkarte. „Der Tod“, ♄ (13. Buchstabe Mem).

Die hieroglyphische Bedeutung des „Mem“ ist ein — Weib...¹⁾, eine Frau, die Gefährtin des Mannes. Daher entsteht die Idee von Fruchtbarkeit und Gestaltung.

Das Mem ist vor allem das Bild des passiven äußerlichen Wirkens, das mütterliche und weibliche Zeichen. Am Ende eines Worts gebraucht, ändert sich das Zeichen etwas in der Form (dem 15. Buchstaben Samech bezeichnenderweise! ähnlich) und bedeutet in diesem Fall: Das Sein im unbegrenzten Raum.

Mem bezeichnet auch alle Wiedergeburten, die aus vorangegangenen Zerstörungen entstehen, denn



♄ MEM (40)

¹⁾ Im Zusammenhang hiermit eine sonderbare (?) Entdeckung: Das Wort Materia ergibt, wenn man die Silbe „te“ (dich!) fortläßt: Maria . . .

die Schöpfung braucht notwendig Zerstörung, um selbst bestehen zu können. Aus diesem Grunde versinnbildlicht das Mem alle Umwandlungen und infolgedessen auch den — Tod, der nichts, aber auch nichts anderes ist, als ein Übergang, eine Geburt von einer in die andere Welt.

Mem hat einen besonderen Rang, da es einer der drei Mutterbuchstaben ist. (Wenn Goethe im 2. Teil seines wunderbaren „Faust“ von den „Müttern“ spricht, wolle der nach Kabbala strebende Leser einmai die drei kabbalistischen Mütter Aleph, Mem und Shin als Schlüssel anzuwenden versuchen! Bei richtigem Gebrauch dürfte er von dem Ergebnis überrascht sein! Überhaupt darf man den ganzen „Faust“, jedes Wort fast, nur kabbalistisch lesen. Dies nebenbei.)

Die Idee, die durch das Bild des 13. Arkanums ausgelöst werden soll, ist die einer Vernichtung, der aber eine Wiedergeburt folgt (oder auch vorausgegangen ist . . .).

Die erhobene Sense deutet nach oben, während die rechte Hand nach unten zeigt; wieder der hermetische Grundsatz, der schon durch Arkanum 1 ausgedrückt wurde: Wie oben, so unten.

Nichts ist beständig, alles einem ewigen Wechsel von Entstehen und Vergehen unterworfen.

Das 13. Arkanum wird durch das 10. (Schicksal) und durch das 16. Arkanum (Zerstörung) erklärt, zwischen denen es steht:

$$10 + 16 = 26; \frac{26}{2} = 13.$$

Aus diesem Grunde ist Mem das Zentrum zwischen dem (10.) Jod (Schöpfungsprinzip) und dem (16.) Hain (Zerstörungsprinzip).

Das 13. Arkanum findet seine Ergänzung im 18., das es vollendet. (So war es auch beim 5. und 2. und beim 12. und 7. Man vergleiche auch das 8. und 5. Arkanum.) Also:

13		18
Tod	wird vollendet durch	Mond
	$13 + 18 = 31 = 4 = 1^1)$	
14		17
Mäßigkeit	wird vollendet durch	Sterne
	$14 + 17 = 31 = 4 = 1$	
15		16
Teufel	wird vollendet durch	Zerstörung
	$15 + 16 = 31 = 4 = 1$	

Die 13. Karte ist zwischen die unsichtbaren und die sichtbaren Welten gestellt und damit das universelle Mittelglied in der Natur, wodurch alle Einflüsse von einer Welt auf die andere rückwirken. Daher bezeichnet sie:

1. Gott, den Umformer: Das umwandelnde universelle Prinzip, zerstörend und schöpferisch,

¹⁾ Über diese rein kabbalistische Rechnungsart vgl. das Kapitel „Deutung“

2. die Verneinung der Verwirklichung: Tod,
3. das Astrallicht, das die Funktionen des Schöpfers ausführt:
Die universelle gestaltende Kraft (die den Tod und die umwandelnde Kraft ausgleicht). —

14. Tarotkarte: „Die Mäßigkeit“,] (14. Buchst. Noun).

Der hieroglyphische Inhalt von Noun ist der Begriff des Sprößlings vom Weiblichen, z. B. eine Frucht, gleichviel welcher Art, ein Kind, kurz, alle irgendwie erzeugten Dinge. Daher ist das Noun das Abbild des erzeugten (und reflektierten) Seins geworden, oder das Zeichen der körperlichen und persönlichen Existenz.

Am Ende eines Wortes in Vau-Form bedeutet es Vermehrung und unterstreicht die Bedeutung des Wortes, das es beschließt.

Astronomisch entspricht Noun dem (wässrigen) Tierkreiszeichen des Skorpion.

Zusammengefaßt drückt das  Noun ebenso wie das berühmte Siegel Salomonis:  die Hervorbringung irgendeiner Zusammensetzung aus oder die Wechselwirkung der schöpferischen Kräfte (aufsteigendes Dreieck im Siegel) und der vernichtenden Kräfte (mit der Spitze nach unten zeigendes Dreieck im Siegel).

Das Symbol drückt folgende Ideen aus:

1. Zusammensetzung verschiedener Strömungen,
2. Individualisierung des Daseins.

Die Person auf der Karte ist als Genius der Sonne aufzufassen, der das Lebensfluidum aus einem goldenen Krug in einen silbernen gießt. Dies ist die erste Idee.

Das Fluidum geht aus einem Gefäß in das andere über, ohne daß ein Tropfen verloren geht. Das ist die zweite Idee.

Das dargestellte Weib ist dasselbe, welches uns schon im 11. Arkanum begegnete und das wir im 17. Arkanum nochmals antreffen werden.

Die 14. Tarotkarte zeigt das bisher sorgfältig bewahrte Fluidum, das jetzt frei in der Natur kreist. Folgerungen:

1. Zusammensetzung aktiver und passiver Fluida. Der Eintritt des Geistes in die Materie und die Rückwirkung des Stoffes auf den Geist, also: Involution,
2. Reflex der Gerechtigkeit in der materiellen Welt: Mäßigkeit,
3. Fixierung des reflektierten Lebens, Verkörperung des Lebens, oder: Individuelles und körperliches Leben.



 NOUN 

xv



☐ SAMECH (60)

15. Tarokarte: „Der Teufel“, ☐ (15. Buchstabe Samech).

Diese Hieroglyphe stellt ebenso wie das 7. Arkanumzeichen Zaïn eine Waffe dar, einen Bogen oder dergleichen.

An den Bogen erinnert auch die kreisförmige Gestalt des Buchstabens.

Die Idee eines geschlossenen Kreises hat die Idee des Schicksals der unentrinnbaren Bestimmung zur Folge, in welchem allein der menschliche Wille frei handeln kann. Das urälteste, sehr bekannte Symbol ist die Schlange, die sich in ihren Schwanz beißt. Die Bestimmung, die dadurch symbolisiert wird, umschließt die Welt mit ihren Armen. Auch stellt dies Symbol ein Bild des Jahres nebst dem Wandel der

Zeiten dar. Samech ist ein einfacher Buchstabe und entspricht astronomisch dem (feurigen) Tierkreiszeichen Schütze.

In jeder Kosmogonie entspricht der Teufel der geheimnisvollen, astralen Kraft, deren Ursprung durch den Buchstaben Samech besonders gekennzeichnet wird.

Auch in diesem Arkanum werden wir bekannten Gestalten aus früheren Arkanen begegnen. Gaukler (1.) und Teufel identifizieren sich, aber anstatt des Zauberstabes des Gauklers hält die Figur des Teufels eine brennende Fackel in der Hand, als Symbol der vernichtenden schwarzen Magie!

Zu Füßen des Teufels stehen zwei Gestalten, entsprechend den zwei Frauen (6.) und den beiden Galgenstützen (12.).

Die universelle belebende Kraft des 3. Arkanums ist zur universellen zerstörenden Kraft geworden, das Szepter der Venus Urania zur Dämonenfackel, ihre Engelsflügel in die scheußlichen Fledermausflügel des Gottseibeius.

Das dritte Arkanum symbolisierte den heiligen Geist (oder die Vorsehung).

Das fünfzehnte Arkanum hingegen symbolisiert den falschen Geist (oder die Bestimmung).

$$3 + 15 = \frac{18}{2} = 9.$$

Das neunte Arkanum, das in der Mitte zwischen 3 und 15 liegt, symbolisierte die Klugheit (oder den menschlichen Willen).

Der Teufel hat auf seinem Haupt das universelle Fluidum, das den Kopf des Gauklers (1.) umgab, materialisiert, versinnbildlicht durch die Hörner.

Die 15. Tarotkarte bedeutet: 1. Bestimmung (Gegenpol, Zufall), 2. Verhängnis (Sündenfall Adams und Evas), 3. das astrale Fluidum, welches individualisiert; oder: Nahash, der hütende Drache der Schwelle.

16. Tarotkarte: „Der vom Blitz getroffene

Turm“, ♄ (16. Buchstabe
Haïn).

Hain drückt hieroglyphisch dasselbe aus wie das Vau (6.), nur verkörpert. Es ist das Zeichen des materiellen Empfindens. Noch weiter entartet, bezeichnet und umfaßt es alles, was verkehrt, falsch und schlecht ist.

Astronomisch entspricht Hain dem irdischen Tierkreiszeichen des Steinbocks (Herrscher Saturn).

Diese Karte enthält durch ihre bildliche Darstellung zum erstenmal im Tarot die Andeutung an ein materielles Gebäude: den Turm, was sich im 18. und 19. Arkanum wiederholen wird.

Hier bezeichnet das Turmsymbol die sichtbare Welt, die in der unsichtbaren verkörpert ist. —

Die 16. Karte stellt auch den materiellen Fall Adams dar; bis zum 18. Arkanum wird die Verkörperung immer stärker, bis sie hier ihr Maximum erreicht.

Die Beziehungen dieser Karte sind alle von der Idee des Falles hergeleitet, der Materialisation des geistigen Buchstabens Vau:

1. Materialisation Gottes, des heiligen Geistes (vgl. Arkanum 3), Eintritt des heiligen Geistes in die sichtbare Welt; der heilige Geist handelt wie der Gott der Materie: „Göttliche Zerstörung“,
2. die Verkörperung des Adam-Eva, welche bis jetzt vergeistigt waren: „Der Fall“,
3. Materialisation des universellen Prinzips: „Die sichtbare Welt“.

17. Tarotkarte: „Die Sterne“, ♄

(17. Buchstabe
Phe).

Das Phe ist, hieroglyphisch genommen, von derselben Bedeutung wie das Beth (2.), nur in erweitertem Sinne, während Beth nämlich den Mund des Menschen darstellt, kennzeichnet Phe das Erzeugnis des Mundes: die Sprache.

Es ist also das Phe das Zeichen der Sprache mit allem, was damit zusammenhängt. Besonders das Wort in Wirkung, in der Natur, mit allen seinen Folgerungen.



♄ HAÏN ♄



♄ PHE ♄

(Das Johannisevangelium beginnt, wie schon erwähnt, mit dem Satz: Im Anfang war das Wort.)

Astronomisch entspricht Phe dem Merkur, dem Gott der Sprache und des Verkehrs und Austausches jeder Art. Merkur ist der Gott jedweden Wechsels zwischen allen Welten und allen Wesen.

1. Die Ausbreitung der Fluida,
2. ihre (der Fluida) ewige Erneuerung.

Die bildliche Darstellung zeigt ein jugendliches Mädchen, die aus zwei Gefäßen das Wasser des universellen Lebens gießt.

Der Genius der Sonne (19. Arkanum) ist in der Gestalt dieses Mädchens zur Erde herabgestiegen, die Flüssigkeit, die sie früher aus einem Gefäß in das andere goß, gießt sie nun auf die Erde aus (I. Idee). Die Jungfrau ist von den sieben Planeten umgeben; in ihrer unmittelbaren Nähe ruht ein Schmetterling auf einer Blume (bisweilen ist an dieser Stelle auch ein Ibis abgebildet).

Hier nun sehen wir das Symbol der Unsterblichkeit: Die Seele (der Schmetterling) wird den Körper überleben, der allein nur gleich der Blume vergänglich ist. Der Mut aber, diese Prüfung (den Tod) zu ertragen, kommt von den Sternen.

Kaum hat sich der Fall des Göttlich-Menschlichen in die Materie vollzogen, so flüstert eine geheimnisvolle Stimme dem Sünder Mut zu, ihm seine zukünftige Wiedereinsetzung durch Prüfungen anzeigend.

In dieser Karte kann man deutlich einen Ausgleich der üblen Wirkungen der vorigen Karte erblicken, was folgende Bedeutungen kungen der vorigen Karte erblicken, was folgende Bedeutungen zuläßt:

1. Widerstand gegen Zerstörung. Keine Zerstörung aber ist endgültig. Alles ist unsterblich und ewig in Gott! Unsterblichkeit. Erschaffung der menschlichen Seele,
2. der Fall ist nicht unwiderruflich, das wird von dem inneren Gefühl bestätigt, das man Hoffnung nennt,
3. die Quelle seiner Vergöttlichung liegt in dem sichtbaren Universum selbst, das ist: Die Kraft, welche die Essenz des Lebens aussendet. —



18. Tarotkarte: „Der Mond“, ♄ (18. Buchstabe Tsade).

♄ TSADE (90)

Tsade drückt als hieroglyphische Idee zwar daselbe aus wie Teth (9.), aber Tsade bezeichnet hauptsächlich eine Grenze, ein Ende, ein Ziel. Tsade ist ein Schlußzeichen, das sich auf alle Ideen der Begrenzung und Loslösung, von Teilung und Ziel bezieht.

Tsade gilt als einfacher Buchstabe und entspricht astronomisch dem (luftigen) Zeichen des Wassermanns.

Bisher sind wir den Stufen nachgegangen, welche der Geist in seinem allmählichen und gänzlichen Fall in die materielle Welt hinabstieg. Jetzt ist alles beendet, der Geist ist vollkommen materialisiert; der Punkt dieser Wandlung wird durch die 18. Karte angezeigt. Die Karte stellt eine nur schwach beleuchtete Wiese dar, denn das Licht, das Symbol der Seele, erreicht den Menschen nicht mehr, die materielle Welt wird nur durch Reflex erleuchtet.

Auf jeder Seite der Wiese steht ein Turm, was bedeutet, daß die materielle Welt der letzte Punkt ist, den der Gott erreichen kann, niedriger kann er aber nicht herabsteigen, das wird durch die Begrenzung der Türme gezeigt. Sind auf der Karte vom Mond ausgehende Blutstropfen dargestellt, so zeigen diese, wo nicht, nur das Mondlicht, das Herabsteigen des Geistes in die Materie an.

Im Vordergrund heulen ein Hund und ein Wolf gegen den Mond, im Hintergrund kriecht eine Schlange aus dem Wasser.

Dienstbare Geister (Hund) und wilde, böartige, außerdem kriechende (Schlangen) sind alle anwesend, um bei dem Fall der Seele mit dabei zu sein, um womöglich denselben noch zu vertiefen.

Hieraus ergibt sich:

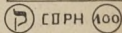
1. Ende der göttlichen Materialisation, Endpunkt der Verwirklichung: Chaos,
2. Ende der Materialisation des Menschen: Der materielle Körper und seine Leidenschaften, Stoff.

Mit der Involution, d. h. dem Herabsteigen des Geistes in die Materie endet die III. Siebenheit. Die drei letzten Karten des Tarots werden uns dagegen zeigen, wie alle ausgestrahlten (emanierten) Kräfte durch Evolution (Entwicklung) zu ihrem gemeinsamen Ursprung, Prinzip, zurückkehren.

19. Tarotkarte: „Die Sonne“, (19. Buchstabe Coph).

Hieroglyphisch bezeichnet Coph eine Waffe, ein Instrument, kurz alles, was für den Menschen nützlich ist, ihn verteidigt und ihm eine Anstrengung abnimmt.

Das Coph ist daher besonders ein schneidendes Zeichen, ferner aber auch zusammendrängend und zusammenziehend ebenfalls ist es



das Bild einer zusammengezogenen, eingeschränkten Form und läßt die Idee der materiellen Existenz entstehen.

Dieser Buchstabe stellt das mit ihm sehr verwandte Zeichen Caph (11.) vollständig materialisiert dar, indem er sich selbst auf ganz physische Objekte richtet. — Geben wir hier seine Progression an:

1. He (5.), universelles Leben,
2. Cheth (8.), elementare Existenz, das Resultat der Natur,
3. Caph (11.), Leben, das nach körperlichen Formen drängt,
4. Coph (19.), materielle Existenz, die zur Vermittlung (Medium) der Formen wird.

Coph ist ein einfacher Buchstabe und entspricht in astronomischer Hinsicht dem (luftigen) Zeichen der Zwillinge.

Das Bild der 19. Karte stellt zwei nackte Kinder dar, die sich von einer Mauer, oder richtiger, von einem Athanor (alchemistischer Schmelzofen) abheben.

Die fünf(!)strahlige Sonne sendet ihre Strahlen auf die Kinder, und Goldtropfen fallen hernieder. Das heißt: Der Geist macht wieder seinen Einfluß geltend. Er ist kein Lichtreflex mehr wie im vorigen Arkanum, sondern das direkte schöpferische Licht Gottes überflutet die Kinder, die unschuldsvoll, mit seinen Strahlen.

Der alchemistische Schmelzofen deutet an, daß wir zwar noch auf der materiellen Welt sind, daß es aber dem erwachenden Geist gelungen ist, das leuchtende Gold der Erkenntnis im Schmelztiegel des eigenen Ichs zu erzeugen. Die beiden Kinder symbolisieren wieder das Positive und Negative der neuen Kreatur.

Es resultiert:

1. Das Erwachen des Geistes, Übergang aus der materiellen Welt in die göttliche, die Natur, die die Funktionen Gottes erfüllt: Die Elemente,
2. der Körper des Menschen findet Erneuerung: Ernährung, Verdauung,
3. auch die materielle Welt beginnt ihren Aufstieg zu Gott: Das Mineralreich.



20. Tarotkarte: **Das (jüngste) Gericht,** ^{(20. Bchst. Resch).}

RE 5 CH 200

Hieroglyphisch bedeutet Resch das Haupt des Menschen und steht daher in enger Beziehung zur Idee von allem, was in sich eine ursprüngliche, bestimmte Bewegung hat. Es ist das Zeichen der Bewegung selbst, im bösen Sinne wie im Guten, und kennzeichnet daher die Erneuerung aller Dinge in Hinsicht auf ihre eigentümliche Bewegungskraft.

Das Resch ist ein doppelter Buchstabe und entspricht astronomisch dem Saturn.

Die bildliche Darstellung der Karte ergibt zunächst einen schwebenden Engel, umgeben von einem Strahlenkranz, der die Posaune des jüngsten Gerichts ertönen läßt, zwei weitere Posaunen in der anderen Hand bilden ein Kreuz; durch die Gesamtzahl drei der Trompeten wird wieder die Dreiheit betont (Dreiklang Jod-He-Vau).

In der Erde öffnet sich eine Gruft, und ein Kind windet sich daraus empor, während ein Mann und eine Frau schon nebst mehreren anderen Auferstandenen die Hände zum Himmel erheben bzw. angstvoll ihr Gesicht verbergen.

Könnte man die Wiedererweckung der Natur unter dem Einfluß des „Wortes“ treffender darstellen?

Aus der Hieroglyphe und ihrer angewandten Symbolik folgt:

1. Rückkehr zur göttlichen Welt, d. h. der Geist gelangt endlich wieder in den Besitz seiner selbst: Ursprüngliche bestimmte Bewegung,
2. das Leben erneuert sich durch seine eigene Bewegung: Vegetables Leben, Atmung,
3. die materielle Welt schreitet in ihrem Aufstiege zu Gott gradweise fort.

(21.) Unnumerierte 0 Karte des Tarots:

„Der Narr“,  (21. Buchstabe Shin).

Die symbolische Bedeutung des Shin entspricht derselben symbolischen Bedeutung wie Zaïn (7.) und Samech (15.). Das ist: ein Bogen, der auf sein Ziel gerichtet ist, wenn man will, auch ein Objekt. Die Bewegung, die im Zaïn (Pfeil) in der geraden Linie und im Samech kreisförmig wurde, nimmt hier die Form einer Schwingung von Pol zu Pol an mit einem unbeständigen Gleichgewichtszentrum. Das Shin ist somit das Zeichen aller relativen Dauer und der sich darauf etwa beziehenden Bewegung im Gegensatz zu Samech, der rein kreisförmige Bewegung ausdrückt.

Shin ist einer der drei Mutterbuchstaben, unter denen es aus hier nicht zu erörternden Gründen den höchsten Rang einnimmt.

Die bildliche Darstellung zeigt (bei allen Ausgaben) einen sorglos aussehenden Mann, der eine Narrenkappe und unansehnliche Kleider trägt. Er hat auf einem Stab ein Bündel, das über dem



Rücken hängt, und kümmert sich um nichts, weder um einen Kater, der ihm anhänglich folgt, noch um einen nahen Abgrund, dem er zuschreitet.

Es ist ein Bild desjenigen Zustandes, zu dem sich der Mensch erniedrigt, wenn er sorglos allen seinen gerade auftauchenden Leidenschaften nachgeht. Daher ist das Arkanum 0 das Symbol des Fleisches und seiner Befriedigung. Es folgt daraus:

1. Schnellere Rückkehr zur göttlichen Welt. Die Persönlichkeit behauptet sich: Die Bewegung von relativer Dauer,
2. der Intellekt erscheint roh unter dem Einfluß seiner Entwicklung: Instinkt,
3. die Materie der Welt erreicht den Gipfelpunkt ihres materiellen Fortschritts: Das Tierreich.



22. Tarotkarte: „Die Welt“, ת (22. Buchstabe Thau).

Das Thau hat dieselbe hieroglyphische Bedeutung wie Daleth (4.): der Schoß, betont jedoch die Gegenseitigkeit, Wechselwirkung, kurz, es bietet ein Bild alles dessen, was wechselseitig und rückbezüglich (reziprok) ist.

In dem ursprünglichsten Alphabet wurde das Thau auch durch ein Kreuz dargestellt (so wie es die Karte des Gauklers im Hintergrunde zeigt).

Thau ist doppelt und stellt in astronomischer Beziehung die Sonne vor¹⁾.

Die figürlichen Darstellungen auf der Karte geben wieder: In der Mitte eines Kreises steht eine fast unbekleidete weibliche Person, die einen Zweig in der Rechten trägt, zwischen zwei pyramidenähnlichen Säulchen. In den vier Ecken der Karte, außerhalb des von einer sich in den Schwanz beißenden Schlange gebildeten Kreises, sind die vier apokalyptischen Tiere, oder die vier Formen der Sphinx, abgebildet:

Oben links den vollendeten, engelgleichen Menschen, rechts den Adler, links unten den Stier und rechts unten den Löwen; die letztgenannten drei Tierbilder entsprechen den in der Menschheit überhaupt nur vorhandenen Klassen, also im ganzen vier, in deren eine ein jeder Mensch einzureihen ist.

Das junge Arkanum stellt den Makrokosmos und den Mikrokosmos dar: Weltall und Mensch, oder Gott und die Schöpfung.

¹⁾ Wegen Raumangel ist es nicht möglich, mehr als die bisherigen kurzen, aber sehr wichtigen astronomischen Beziehungen der hebräischen Buchstaben zu geben.

Die vier Eckfiguren symbolisieren aber auch noch die vier Buchstaben des göttlichen Namens Jod-He-Vau-He, oder auch die vier großen Symbole des Tarots:

1. Der Mensch = Stäbe = Jod = Feuer,
2. Der Stier = Kelche = He = Wasser,
3. Der Löwe = Schwerter = Vau = Erde,
4. Der Adler = Münzen = 2. He = Luft.

Verbindet man nun 1 mit 3 und 2 mit 4, so kreuzen sich die Verbindungslinien mitten in der Figur, die die Welt darstellt; die überall vorhandene Dualität, oder sagen wir lieber Polarität, wird hier durch die beiden Pyramiden gekennzeichnet.

Im Verein mit der kreisförmigen Schlange ergeben die erwähnten, sich schneidenden Verbindungslinien das deutliche Bild eines — Rades — lateinisch Rota = anagrammatisch Tarot.

Endlich verkörpert die Mittelfigur die Menschheit Adam-Eva als das dritte Glied in der großen Gruppe des Absoluten, genannt auch:

Das undurchdringliche Absolute, En-Soph,
bei den Kabbalisten, und Parabrahma
bei den Hindus.

Es entsprechen:

1. Das undurchdringlich Absolute, Gott der I. Siebenheit,
- 2. Die Seele des Absoluten, Mensch „ II. „
3. Der Körper des Absoluten, Universum „ III. „

Das 22. Arkanum enthält also, wie das erste, wieder den ganzen Tarot nebst seiner umfassenden Symbolik, denn die Siebenzahl erscheint in der Mitte dargestellt durch 2 Pyramiden, 4 Gliedmaßen, und endlich durch das Haupt des Weibes.

Diese Siebenzahl aber steht im Mittelpunkt von drei Kreisen: der inneren Schlangenlinie, der äußeren Schlangenlinie und dem durch die vier Eckfiguren markierten Kreis.

Ergebnis: $3 \times 7 = 21 =$ Anzahl der großen Arkana.

Damit haben wir die Besprechung der 22 „großen Arkana“ beendigt. Wir sind im großen und ganzen treu unserem unvergleichlichen Führer auf diesem Gebiet, Dr. Gerard Encausse (Papus), gefolgt, dessen wundervolles Werk: „Le tarot des Bohémiens“ wohl die gründlichste Arbeit darstellt, die auf diesem Gebiet der Kabbala jemals geleistet worden ist. Es ist hier ein Versuch gemacht, etwas von dem Geiste des großen Kabbalisten dem deutschen Volk zu geben, das bis jetzt kein einziges abgeschlossenes Werk über diesen für fast jedermann hochinteressanten und — verhältnismäßig auch leicht zugänglichen Teil kabbalistischen Wissens hatte.

Wir hoffen, daß uns hierfür der Leser ebenso Dank wissen wird, wie für die am Schluß des I. Teils bildlich gegebene Darstellung des ganzen Tarots.

The diagram is a 10x10 grid of symbols, likely representing a magical square. The grid is surrounded by a border with labels in Voynich script. The top border labels are: Zeugung (Creation), Übergang (Transition), Zerstörung (Destruction), and Schöpfung (Creation). The right border labels are: Gleichgewicht (Balance), Zerstörung (Destruction), Erhaltung (Preservation), and Schöpfung (Creation). The bottom border labels are: Übergang (Transition), Zerstörung (Destruction), Erhaltung (Preservation), and Schöpfung (Creation). The left border labels are: Übergang (Transition), Zerstörung (Destruction), Erhaltung (Preservation), and Schöpfung (Creation). The center of the grid contains a smaller square with labels: Theogonie (Theogony), Androgonie (Androgony), and Cosmogonie (Cosmogony). The grid is filled with various symbols, including numbers (1-10) and letters (A-Z). The symbols are arranged in a way that suggests a complex magical or cryptographic system.

Figur 4. Allgemeine Übersicht über den Tarot. (Schlüsselfigur.)

e) Übersichtstabelle über die großen Arkana.

Arkanum	Verwandtschaft mit				Bedeutungen
	Hieroglyph.	Kabbala	Astro- nomie	Wochen- tag	
1. Aleph: Gaukler (Mutter) א = 1	Mensch	Kether (Krone)	—	—	Jod. Göttlicher Schöpfer od. Gott der Vater. Osiris. Göttlicher Erhalter. Mensch, Adam. Göttlich. Umformer. Aktives Universum.
2. Beth: Hohepriesterin (doppelt) [sterin] ב = 2	Mund	Chochmah (Weisheit)	Mond ☾	Montag	Reflex von Gott- Vater: Gott der Sohn. Isis. Reflex v. Adam: Eva. Das Weib. Reflex d. Natura- naturans: Natura naturata.
3. Ghimel: Kaiserin (doppelt) ג = 3	Erfassende Hand	Binah (Intelligenz)	Venus ♀	Freitag	Gott d. Heilige Geist. Universelle be- lebende Kraft. Adam-Eva (Menschheit). Die Welt. Horus.
4. Daleth: Kaiser (doppelt) ד = 4	Busen, Schoß	Chesed (Milde)	Jupiter ♃	Donners- tag	Reflex des Gott- Vaters: Der Wille. Reflex v. Adam: Die Kraft. Universelles schöpferisches Fluidum: Seele des Univer- sums.
5. He: Pabst (einfach) ה = 5	Atem	Pachad (Furcht und Urteil) (eigentlich Geburah Stärke und Macht)	Widder ♈ März	—	Reflex d. Willens: Intelligenz. Reflex d. Macht: Autorität-Religion- Glaube. Reflex der Welt- seele: Universelles Leben.
6. Vau: Liebende (einfach) ו = 6	Auge, Ohr	Tiphereth (Schönheit)	Stier ♉ April	—	Gleichgewicht des Willens u. Intelligenz: Schönheit. Gleichgew. von Macht u. Autori- tät: Liebe, Mitleid. Gleichgewicht d. univers. Seele u. Lebens: Univers. Anziehung u. univers. Liebe.

Übersichtstabelle über die großen Arkana. (Fortsetzung.)

Arkanum	Verwandschaft mit				Bedeutungen
	Hieroglyph.	Kab-bala	Astronomie	Wochen-tag	
7. Zaïn: Wagen (einfach) ⚖ = 7	Pfeil	Hod (Pracht)	Zwillinge ♊ Mai	—	Mensch als Funktionär von Gott-Schöpfer: Vater, Vollbringer. Gesetz der Ver- wirklichung. Natur als schöp- fende Kraft (Funk- tionär v. Adam). Astrallicht.
8. Chet: Gerech- (einfach) tigkeit ⚖ = 8	Feld	Nezah (Sieg)	Krebs ♋ Juni	—	Weib als Funkti- onärin Gottes d. Sohnes: Mutter. Gesetz, Gerech- tigkeit. Natur als Funktio- när von Eva: Elementare Ge- rechtigkeit.
9. Theth: Eremit (einfach) ⚖ = 9	Dach	Jesod (Fun- da- ment)	Löwe ♌ Juli	—	Menschheit als Funktionärin Gottes d. Heil. Geistes: Menschl. Liebe. Klugheit, Schweigen. Natürl. Erhalt. Kraft. Astrales Flui- dum.
10. Jod: Schick- salsrad (einfach und Ur- sprung) ⚖ = 10	Ausgestr. Zeigefinger	Mal- kuth (das Reich)	Jungfrau ♍ August	—	Notwendigkeit. Karma d. Indier. Magische Kraft. Schicksal. Wollen. Reflexion d. uni- vers. Seele. Potentielle offen- barte Kraft.
11. Caph: Kraft (doppelt) ⚖ = 20	greifende Hand	—	Mars ♂	Dienstag	Reflex der Intelli- genz: „Freiheit“. Reflex d. Autorität u. des Glaubens: „Mut“ (im Wagnis). Reflex d. univ. Le- bens: „Reflektier- tes u. vergängl. Leben.
12. Lamed: Ge- (einfach) henkter ⚖ = 30	Ausgestr. Arm	—	Wage ⚖ September	—	Mitleid. Gnade. Erworbene Erfah- rung: Wissen. Gleichgewichts- kraft.

Übersichtstabelle über die großen Arkana. (Fortsetzung.)

Arkanum	Verwandschaft mit				Bedeutungen
	Hieroglyph.	Kab-bala	Astronomie	Wochen-tag	
13. Mem: Tod (Mutter) מ = 40	Weib	—	—	—	Universales um- wandelndes (zerstörendes Prinzip). Zerstörer und Schöpfer. Tod. Universelle plasti- sche Kraft.
14. Nun: Mäßigkeit (einfach) נ = 50	Frucht	—	Skorpion ♏ Oktober	—	Involution, d. h. (d. Geist steigt in die Materie). Mäßigkeit. Individuelles u. körperl. Leben.
15. Samech: Teufel (einfach) ס = 60	Schlange	—	Schütze ♐ November	—	Bestimmung. Zufall. Verhängnis. Ergebnis des Sün- denfalls. Nahash, d. hütende Drache d. Schwelle.
16. Zaïn: Der vom Blitz getr. Turm (einfach) צ = 70	Band (Vau) materialis	—	Steinbock ♐ Dezember	—	Göttliche Zer- störung. Fall. Sichtbare Welt.
17. Phe: Sterne (doppelt) פ = 80	Rede (Mund und Zunge)	—	Merkur ♿	Mittwoch	Unsterblichkeit. Hoffnung. Essenz des Lebens, aussendende Kraft.
18. Tsade: Mond (einfach) צ = 90	Dach	—	Wassermann ♒ Januar	—	Chaos. Materieller Körper, dessen Leiden. Stoff.
19. Koph: Sonne פ = 100	Scharfeck. Waffe, Beil	—	Zwillinge ♊ Februar	—	Die Elemente. Ernährg., Verdaug. Plexus solaris (Sonnengeflecht). Mineralreich. (Gold.)
20. Resh: Gericht (doppelt) ר = 200	Haupt des Menschen	—	Saturn ♄	Sonn- abend	Ursprüngl. u. be- stimmte Bewe- gung. Atmung. Pflanzliches Leben. Pflanzenreich.
(21.) Shin: Narr 0 (Mutter) ש = 300	Bogen (als Waffe!)	—	—	—	Bewegung v. re- lativer Dauer. Instinkt. Tierreich.
22. Thau: Welt ת = 400	Busen und Schoß	—	—	—	Mikrokosmos. Fragesteller im all- gemeinen, d. h. gilt f. angefragte Sache.

Zweiter Teil. Praktischer Tarot.

I. Kapitel. Die Tarotsysteme.

Indem wir uns nun dem zweiten Teil, dem des praktischen Tarots, zuwenden, wollen wir in diesem Abschnitt die einzelnen vorkommenden Arten des Tarots ganz kurz besprechen, um dem Leser nichts vorzuenthalten und ihm gegebenenfalls Vergleiche zu ermöglichen.

Beginnen wir mit dem von uns diesem Buch beigegebenen Tarot:

1. Tarot: „Rekonstruktion Daityanus (Kurtzahn)“. Dieser Tarot wurde im ersten Teil sehr ausführlich besprochen. Er unterscheidet sich von den nachgenannten Tarots von Marseille und von Oswald Wirth usw. hauptsächlich dadurch, daß den wichtigen Hieroglyphen, den ägyptisch-hebräischen Buchstaben, ein hervorragender Platz auf den Karten angewiesen wurde, welche sowohl in ihrem Zeichen, als auch in ihrer Aussprache und ihrem jeweiligen Zahlenwert wiedergegeben sind.

Die Symbolik dieses Tarots stützt sich hauptsächlich auf die längstverschollene Etteila-Ausgabe des Tarots, auch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland unter dem Namen: „Das Buch Thot“ verbreitet (vgl. Nr. 13). Jedenfalls kann der Besitzer dieses vorliegenden Buches sicher sein, einen in jeder Hinsicht einwandfreien Tarot, den es in Deutschland bisher überhaupt noch nicht gab, sein Eigen nennen zu können.

Sollte ihm dies kleine Format der Karten mißfallen, so wird sich dieses Mißfallen beim praktischen Gebrauch derselben wohl bald in das Gegenteil verkehren, denn die großen Ausgaben im Format von fast durchweg 7×12 cm erfordern beim praktischen Gebrauch einen außerordentlich großen Tisch, der vielleicht nicht überall verfügbar ist.

2. Der Tarot von Marseille ist ein vollgültiger Tarot von 78 Karten. Der größte Kenner auf dem Gebiete der gesamten Tarotforschung, Papus (Dr. med. Gerard Encausse-Paris), bezeichnet diesen Tarot als den besten, weil in seiner Symbolik am exaktesten.

Der Verfasser ist nicht ganz dieser Ansicht. Betrachtet man den Mar-seiller Tarot genau, so will es scheinen, als wenn die Kartenbilder einem besseren Urbild sehr primitiv nachgezeichnet sind, keine Rück-sicht auf Perspektive, Licht und Schatten genommen wurde und auch die Umrißlinien der Figuren einen teilweise sehr unsicheren Eindruck machen. Auch die kleinen Arkana wirken unschön, weil teilweise sehr unübersichtlich, auch ist die durch die Anordnung der kleinen Arkana bei dem unter Nr. 1 genannten Tarot wiedergegebene Zahlensymbolik überhaupt nicht berücksichtigt. Viel schöner ist dagegen:

3. Der Tarot von Oswald Wirth-London. Wirth zeichnete sehr schöne „große Arkana“, und zwar, und darauf kommt es sehr an, unter Mitwirkung der beiden berühmten Kabbalisten Abbé Constant (Eliphas Lévi) und Stanislaus de Guaita. Diese 22 großen Arkana unterscheiden sich aber im großen und ganzen nur wenig von den unsrigen, nur das Aussehen der Figuren ist etwas anders, und das Arkanum 10 (Schicksalsrad) und Arkanum 7 (Wagen) sind anders konstruiert, wenn auch mit gleicher Symbolik wie Tarot Nr. 1.

Leider ist der Tarot von Oswald Wirth zur Zeit ebensowenig mehr im Handel zu haben, als der Tarot von Marseille, obschon sich der Verfasser jede nur erdenkliche Mühe gab. Wir wenden uns nun einem wirklich sehr schönen neuen Tarot zu, dem:

4. Tarot Pamela-Colman Smith und Dr. Wynn-West-cotts. Ebenfalls ein vollgültiger Tarot von 78 Karten, der vor etwa 10 Jahren, um 1910, in England erschien und sehr hübsch gezeichnet ist. Die Symbolik der 22 großen Arkana ist, wie dies ja auch gar nicht anders sein darf, selbstverständlich den vorgenannten Tarot-ausgaben völlig gleich, jedoch die zeichnerische Ausführung noch mehr modernisiert, als z. B. der von Wirth, wenngleich das Bemühen anerkannt werden muß, auch in der Zeichnung einen einheitlichen Stil zu wahren, was allerdings nicht ganz gelang. Die 22 großen Arkana haben aber einen großen Fehler, der unbestritten bleiben muß: Kein einziges Arkanum zeigt einen hebräischen Buchstaben, wie das die 22 großen Arkana des Wirth-Tarots z. B. sehr schön, der Marseille-Tarot weniger schön und unser Tarot in vollkommenster Weise tun! Das heißt denn doch, den Tarot vollkommen verflachen und ihn in die Bahnen der mehr oder minder überflüssigen „Gesellschaftsspiele“, *horribile dictu*, steuern, wo er niemals hingehören wird. Aus diesem Grunde ist dieser Tarot einer schönen Blume ohne Duft, oder einem bunten Vogel ohne Stimme, vergleichbar. Eigenartige Wege geht die entwerfende Künstlerin mit der Darstellung der kleinen Arkana, die vollkommen anders als alle anderen Tarots ist und eine so um-fassende Symbolik darstellt, daß man auch über jede Karte der 56

kleinen Arkana einen Artikel schreiben könnte. Wir kommen nun zum

5. Tarot von Venedig, der ebenfalls 78 Karten enthält, von denen 21 große Arkana sind. Es würde hier viel zu weit führen, ihn zu besprechen, zumal er sich nur wenig von den erstgenannten drei absolut gültigen Tarots unterscheidet.

6. Tarot Minchiate von Florenz, dieser besteht aus 97 Karten, von denen 40 Tarotkarten, d. h. „große Arkana“ sind. Zu den allgemein angewandten 22 „großen Arkana“ des ursprünglichen Tarots sind als weitere „große Arkana“ noch hinzugefügt: Die zwölf Tierkreiszeichen (was überflüssig, da in jedem Tarot infolge der Buchstabensymbolik enthalten), freimaurerische Grade, die vier Elemente usw. Auch der folgende Tarot weicht wesentlich ab.

7. Tarot von Bologna. Er hat zwar 21 große Arkana, die mit wenigen Ausnahmen (21. Engel, 16. Donner, 12. der alte Mann) unserm Tarot entsprechen, jedoch weist er weniger kleine Arkana auf (nur 41).

8. Der Deutsch-österreichische Tarot. Hier heißt der Tarot nicht mehr „Tarot“, sondern Tarok. Jeder Zusammenhang bewußter Art mit dem eigentlichen Tarot ist verschwunden, er ist nur noch zu einem Kartenspiel herabgesunken. Am besten zeigen wir seinen Verfall und seine Ungeeignetheit für irgendwelche okkultistische kabbalistische Zwecke durch wörtliche Wiedergabe einer im „Großen Buch der Kartenspiele“ von Ernst Lange, Berlin, von ihm gemachten Beschreibung (Seite 4):

„Eine Art von Spielkarten (!) ist die weniger gekannte und gebräuchliche Tarokkarte. Sie wird nur zu den mit dem Namen „Tarok“ bezeichneten Spielen (!) benutzt. Sie besteht aus 78 Blättern¹⁾. Zu den 52 Blättern des gewöhnlichen französischen Kartenspiels (!!)

kommen noch erstens 4 Figuren hinzu, die man ‚Cavals‘ (!) nennt. Sie entsprechen der Farbe der französischen Karte und stehen ihrem Werte nach zwischen Dame und Bube. Außerdem aber besitzt die Tarokkarte noch 22 Blätter, die mit beliebigen (!!!) komischen (!!)

Figuren bemalt sind und am oberen Rande eine römische, ihren Wert anzeigende Zahl tragen. Das höchste Blatt trägt keine Zahl, sondern zeigt nur die Figur eines Hanswurstes (!). Es ist das höchste Blatt im ganzen Spiel und wird Skys (?) genannt. Das zweite (!) heißt Mond und trägt die Zahl XXI (!!!). Die niedrigste Karte mit der Zahl I heißt das Pagad. Sie gilt neben den beiden höchsten als Matador (!) und

¹⁾ Manchmal auch nur 54!

zählt im Stiche mehr als die übrigen Karten, die höhere Nummern tragen“ usw.

Soweit das „Große Buch der Kartenspiele“! Die gebotene kleine Probe (die übrigens fast die ganze Beschreibung des Taroks darstellt), dürfte genügend den Verfall des eigentlichen Tarots im Tarok gezeigt haben. Hierbei sei eine Bemerkung gestattet. Nach der Meinung sowohl des Verfassers, als auch nach der von berufenen Forschern, entstammen letzten Endes sämtliche Kartenspiele der Welt, dem Tarot, das eben degenerierte in gleicher Weise, wie aus dem berühmten Schachspiel das oberflächliche Damenspiel entsprang, das kaum einen Abglanz des königlichen Schachs darstellt. —

Man wolle auch obige „Tarokbeschreibung“ (!) einmal mit unseren Darlegungen im ersten Teil vergleichen, und man wird mit Hoffmann sprechen müssen: „Schaudern erfaßt mich“ (Hoffmanns Erzählungen, III. Akt).

Daß in den ganz deutschen Tarokspielen die 4 Symbole der kleinen Arkana so dargestellt werden:

Kelche	durch Herzen,
Münzen	„ Schellen,
Schwerter	„ Blätter, Laub,
Szepter	„ Eicheln.

sei nur nebenher erwähnt. Weitere Tarots sind noch:

9. Der Tarot von Besançon.
10. Der doppelköpfige Tarot von Besançon.
11. Der Tarot von Watillaux.
12. Der Etteila-Tarot.

Über alle diese Tarotarten ist nicht mehr viel zu sagen. Papus nennt den 9. gut, den 12. schlecht, wenn auch verbreitet zu Wahrsagezwecken, und hat in bezug auf letztgenannten auch aus weiter unten angegebenen Gründen recht. Der Tarot von Watillaux soll sehr gute kleine Arkana haben. Endlich kommen wir zum Schluß noch zu sprechen auf:

13. Das Buch Thot. Hier finden wir einen guten Tarot wieder, der sich auf den von Etteila stützt. Aber, und hier müssen wir Papus recht geben, nur der Eingeweihte bzw. Tarotkündige vermag hierin überhaupt noch einen Tarot, und sogar einen sehr guten, zu entdecken! Das liegt vor allem daran, daß 1. die großen Arkana keine hebräischen Buchstaben aufweisen, 2. die Reihenfolge der großen Arkana vollkommen willkürlich gewählt ist, 3. die Bezeichnungen der Arkana vollkommen andere sind; es sind dafür Eigenschaften usw. gewählt, 4. einige große Arkana aus unbekannten

Gründen durch völlig andere ersetzt sind; und zwar fehlen bzw. sind durch andere Symbole und Bilder ersetzt:

1. Arkanum 3: „Kaiserin“ durch nacktes Weib in Hügellandschaft von elf horizontal schwebenden Kreisen umgeben,
 2. Arkanum 4: „Kaiser“ durch Wolkenhimmel,
 3. Arkanum 6: „Liebende“ durch Felsenlandschaft mit Sonne und Mond,
 4. Arkanum 12: „Gehenkter“ durch Meeresstrand mit Tieren.
- Die Reihenfolge der großen Arkana ist (unter anderer Bezeichnung, wie schon gesagt wurde):

(4) — 19 — 18 — 17 — 21 — (6) — (12) — (3) — 8 — 14 — 11
 2 — 5 — 15 — 1 — 20 — 13 — 9 — 16 — 10 — 7.

Die eingeklammerten Arkana sind, wie vorhin gezeigt, andere als die großen Tarotarkana. —

Die an sich sehr schönen „kleinen Arkana“ zählen stets rückwärts von zehn bis eins. Die 78. letzte Karte erst entspricht dem Narren 0. —

Für den Kundigen hat es den Anschein als ob der Verfertiger des „Buchs Thot“ entweder den eigentlichen Tarot falsch verstanden hat oder aber die Absicht hatte, den Tarot der Schöpfungsgeschichte anzupassen, was sehr wahrscheinlich ist. — Jedenfalls wurde der ursprüngliche Tarot völlig verdunkelt, wo nicht unkenntlich gemacht. Merkwürdig bleibt jedoch immer, daß von den 22 großen Arkanen 18 sich, wenigstens der symbolischen Form nach, gut erhielten, desgleichen die ganz hervorragend guten kleinen Arkana, die weit, weit besser sind, als die vom „Tarot Marseille“. Im deutschen Handel ist das Buch Thot, dessen letzte neue Auflage im Jahre 1857 in Stuttgart erschien, wohl kaum mehr zu haben.

Tarotkarten brauchbarer Systeme aufzutreiben, ist gegenwärtig ungemein schwierig, darum ist die Herausgabe des vorliegenden Werkes dem Verlag hoch anzurechnen, zumal in richtiger Würdigung aller technischen usw. Schwierigkeiten. Mit den beigegebenen Karten ist trotz der kleinen Mühe des eigenen Aufziehens (am besten auf der stumpfen Seite sogenannten Lackschreibekartons) alles, was große Tarotausgaben bieten könnten, ebenfalls und des handlicheren Formats wegen auch bequemer zu erreichen!¹⁾

Ehe wir uns mit den verschiedenen Methoden des Tarotschlagens, des praktischen Tarots, beschäftigen, wollen wir im nächsten Kapitel noch einen Blick auf die magische Seite des Tarots tun.

¹⁾ Aufgezogene, gebrauchsfertige Spiele sind vom Verlag zu beziehen.

II. Kapitel. Die Magie des Tarots.

... Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen
Und tu nicht mehr in Worten kramen.

Goethe, Faust I.

Magie! Du schauerst, verehrter Leser, liebenswürdige Leserin. Der Verfasser sah kürzlich in einem Werk über Magie eine prachtvolle Darstellung der praktischen Magie in zwei Bildern: Auf dem ersten Bild steht der Magier, angetan mit einem weißen, mit Zaubercharakteren bestickten Gewand in einem dreifachen Zauberkreis. Mit einem bloßen Schwert in der Linken, deutet er auf die Spitze eines im ersten Zauberkreis liegenden Pentagramms, während seine erhobene rechte Hand einen Zauberstab hält, der den wirbelnden Rauch aus einem außerhalb des dritten Kreises auf dem Boden stehenden Räuchergefäße zu dirigieren scheint.

Zauberstab, Räucherkelch, Schwert und Pentakel (gleich Münze), da haben wir wieder die vier Grundsymbole der kleinen Tarotarkana, entsprechend den vier Elementen, die hier dem Zauberer (Aleph) zu beliebigem Gebrauch in die Hand gegeben sind. Solch ein Zauberer ist auch der Leser, der mit dem Tarot in der Hand zum Magier — werden kann, wenn er: Arbeiten, gehorchen und schweigen lernt. — Möge es ihm aber nicht so ergehen, wie dem Magier auf dem zweiten Bild, wenn er, vielleicht fortgerissen von vorwitzigem Tatendrang, durch Erfolge mit den Tarotkarten zur dämonischen, beschwörenden schwarzen Magie übergeht. Was zeigt dieses Bild nun? Ja, lieber Leser, hier ist Grund genug zum schrankenlosesten Entsetzen, und ein gewöhnlicher Sterblicher würde ihm auch unter keinen Umständen erfolgreich trotzen können! In ein unbestimmtes Dämmerlicht hat sich der Beschwörungsort gehüllt, eine Art fahlen Dunstes, aus dem zwei entsetzliche Feuersäulen aufleuchten, von grellen Blitzen umzuckt: Tetragrammaton, der Allmächtige, und Agla, und ihre furchtbaren Äußerungen. Daneben majestätisch blickende Gestalten neben Fratzen und abenteuerlichen Gestaltungen, wie diese vom Meister Albrecht Dürer nicht treffender in Holz geschnitten werden konnten, ekelhafte Tierkörper mit scheußlichen Bösewichtsgesichtern, belebte Knäuel von sich wendenden schier unerkennbaren Gliedern, dies alles umlodert, umbraust und umtobt den Zauberkreis!

Ruhig steht der Meister da! Zum Schutz dienen ihm nur seine genau gekannten Zauberformeln und sein Degen, während sein Stab die Erscheinungen nach seinem Willen lenkt. Wehe, dreimal Wehe über ihn, wenn er sich nur einmal verspricht, nur eine falsche Bewegung mit dem Stab macht, oder gar auch nur ein Glied über den innersten Zauberkreis bringt!! Keine Sekunde später klebte sein zerschmettertes Hirn an der Decke und den Wänden, gliche sein Körper nur mehr einer mehr oder weniger formlosen Masse, die am Boden hingeschmiert wäre! Das gleiche Los träfe ihn auch, wenn er nicht reinen Herzens wäre.

Die Magie, auch ihr scheinbar geringster Zweig, ist kein Spielzeug!! Das möge sich der Leser ernstlich gesagt sein lassen! Man weiß wohl, wie es beginnt — aber nimmer, wie es endet! „Reiche dem Teufel den kleinen Finger, und er nimmt (stets) die ganze Hand! Sollte der Leser einen kleinen Schauer bekommen haben, so liegt das ganz in der Absicht des Verfassers. Wie viele Menschen haben schon ihren Verstand durch vorwitzige Beschäftigung mit den magischen Künsten verloren und haben, von bösen Geistern besessen, im Irrenhaus eingesperrt, ihre Tage unter ungeheueren Qualen beschließen müssen! — Ahnt denn wirklich niemand, daß eine höhere schützende Absicht darin liegt, daß die geheimen Wissenschaften von der großen Menge nicht anerkannt, ja sogar verspottet und verlacht werden?! Denn wüßte der Pöbel, die misera plebs, welche ungeheuern Kräfte sich ihm darbieten, so würde er sich darauf stürzen, um sich gegenseitig zu vernichten, ja sogar, um schließlich den Erdball zu zerstören. Man sage nicht, daß der Verfasser phantasiere, man frage bekannte Ärzte, was für seelische Opfer Hypnose (noch vor 30 Jahren „wissenschaftlich“ nicht anerkannt), gemäßbraucher Spiritismus usw. schon an Geisteskranken gefordert haben! Warum ist denn vor kurzem erst die Hypnose als Schaustellung in Varietés und ähnlichen Veranstaltungen plötzlich wegen schwerer Gefährdung der Gesundheit der Versuchspersonen verboten worden? Polizeilich verboten! Aber das geheimnisvolle, das verschleierte Bild zu Saïs, reizt noch immer! Wie vor Jahrtausenden, so auch heute, und in Jahrtausenden. Lieber Leser, glaube mir, als einem suchenden Menschen von einigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Okkultismus, du darfst auch auf diesem Gebiet suchen und schürfen, und wirst auch finden, wie ich gefunden habe; mehr als du suchtest, wenn du mit ganzem und reinem Herzen suchen wirst: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen“; aber nur die reinen Herzens sind, werden Gott schauen, die anderen aber den Teufel, d. h. ihre Person gewordenen

bösen Begierden, der sie als „Hüter der Schwelle“, die das Jenseits vom Diesseits trennt, für dieses Leben mitleidslos zerschmettern. — Die Geschichte von dem schrecklichen Ende des schwarzen Magiers, Doktor Faust, wie sie in dem Volksbuch von Musäus geschrieben ist, ist buchstäblich zu nehmen. Alle schwarzen Magier ereilt ihr schließliches Geschick unwiderruflich! Hier nur ein Beispiel¹⁾: Am 7. Juni 1905 starb in Wien der in weitesten wissenschaftlichen und industriellen Kreisen wohlbekannte Dr. Karl K. . . eines plötzlichen unaufgeklärten Todes, nachdem ein halbes Jahr vorher seinen Assistenten das gleiche Schicksal ereilt hatte. Dr. K. besaß einen regen und ingenieusen Geist, der ihn, nachdem er mit diversen Erfindungen, darunter der Sulfit-Zelluloseprozeß an erster Stelle figuriert, Glück gehabt, weiter und weiter trieb, bis er — im Lager der schwarzen Magie landete. Zuerst nahm er Unterricht bei dem Araber Soliman Ben Aifha, der ihn lehrte, wie man sich die Augen aus dem Kopfe nehmen und die Zunge durchstechen kann. Dann ließ er sich den Inder Bheema Sena Pratapa kommen, von dem er die Kunst lernte, sich selbst in jenen Scheintodzustand zu versetzen, in dem manche Fakire sich begraben zu lassen pflegen. Schließlich weihte ihn der Inder Sri Mahatma Agamya Guru Paramahansa in die letzten Geheimnisse des Hata Yoga ein. Der Enderfolg war der, daß er eine Schar niederer Geistwesen an sich zog, die er nicht wieder los werden konnte, und die sein Verderben wurden. In seinem Laboratorium trieben die tollsten Spukerscheinungen ihr Unwesen, und der Unglückliche fand, trotzdem er sich seines Tuns vollauf bewußt war, nicht mehr die Kraft, sich ihrer zu erwehren. In einem seiner Briefe an Dr. Franz Hartmann schrieb er wörtlich: „Ich fürchte die hütenden Scharen, aber sie eröffnen doch der Erkenntnis das Feld.“ Ein halbes Jahr, nachdem sein Assistent im Laboratorium (!) eines plötzlichen Todes gestorben, wurde er selbst von einer geheimnisvollen Krankheit befallen, die sich keiner seiner Ärzte erklären konnte. Er magerte zum Skelett ab und starb eines ebenso rätselhaften Todes, nachdem er sich in Ägypten, wohin man ihn mit der Tragbahre geschafft, ein wenig erholt hatte. Den Dr. K. hat das typisch faustische Schicksal aller Schwarzmagier ereilt. . . Soweit Paar in seinem nicht anzuzweifelnden Bericht. In der Literatur finden sich noch genug und übergenug Beispiele für das Ende solcher Schwarzmagier; begnügen wir uns aber mit obigem Fall, der dazu nicht der Literatur, sondern der traurigen Wirklichkeit

¹⁾ Entnommen aus Jean Paar, „Weiße und schwarze Magie“, Schmiedefeld und Leipzig.

entstammt. — Magie ist nun alles und jedes, was unter Benutzung nicht, oder nicht genügend bekannter Naturkräfte Außergewöhnliches bewirkt. Also im Grunde genommen viel mehr, als man gemeinhin anzunehmen gewillt ist. Denn auch z. B. jede Anwendung von Elektrizität ist letzten Endes Magie, da man wohl die Wirkungen der Elektrizität kennt, auch die Bedingungen des Hervorrufens dieser Ätherschwingung, aber keineswegs ihr eigentliches Wesen an sich! Es ließen sich noch viele Beispiele ähnlicher Art anführen. Möge es genug sein, nur seien noch die Hypnose, Magnetismus, Suggestion und Spiritismus erwähnt sowie der siderische Pendel. Von ihrer erregenden Ursache weiß man einiges, von ihnen an sich nichts, überhaupt nichts, und experimentiert doch munter und fidel darauf los, wie Kinder, die mit Dynamitpatronen spielen. . .

Selbstverständlich gibt es auch hier einen natürlichen Schutz. Es gilt im ganzen Okkultismus als Gesetz, daß einzig und allein nur die bewußte Anwendung von Verfahren, Zauberformeln, Amuletten usw. Wirkungen erzeugt, dann aber auch ganz bestimmt. Wenn du, mein lieber Leser, zum Beispiel absichtslos das Zeichen des Saturndämons auf ein Blatt Papier kritzelst, ohne zu wissen, was es bedeutet und wie es zu gebrauchen, d. h. praktisch anzuwenden ist, so wirst du ebensoviel Schaden oder Nutzen haben, als wenn du einen alten Sanskrittext vornimmst, den du nicht lesen kannst, oder Integralformeln benützen willst zum Rechnen, ohne ihre Gesetze zu kennen! Weißt du aber, was du tust, dann bist du auch verantwortlich für die Anwendung. Das hier eben Gesagte gilt cum grano salis auch für unsern Tarot, wie auch für alle niederen Wahrsagemethoden, sie mögen Namen haben, welche sie wollen. Es sei noch kurz erwähnt, daß alle und jede höhere Magie, sei es weiße oder schwarze, ihre Wurzeln in der Kabbala hat. Weiße Magie ist Anrufung wohlthätiger Kräfte, um anderen Personen erlaubte Vorteile zu schaffen. Schwarze Magie ist der Gebrauch aller magischen, natürlichen, aber geheimen Kräfte zu persönlichen, d. h. egoistischen und bösen Zwecken. Es sei hier auch noch der blöde Ausdruck „übernatürlich“ erwähnt, dem man leider viel zu häufig begegnet. Da alles und jedes in der Natur enthalten ist, das Gute wie das Böse, das Verstandene wie das Unverstandene, so ist eben alles natürlich. Etwas außerhalb der Natur Stehendes gibt es überhaupt nicht, es gibt nur: Bekanntes und Unbekanntes, meistens das letztere. Wenn das der Leser nicht glaubt, ist es seine Schuld, und ihm ist kaum zu helfen, oder doch? Der Leser nehme einen ungefähr 25 cm langen Faden, hänge daran ein kleines Gewicht (Ring), und schlinge das freie Ende um den rechten Zeigefinger. Die anderen Finger krampfe er ein und

strecke den Daumen aus. In dieser Lage halte er das Pendel, denn ein solches ist es, in ruhiger Lage etwa zwei Zentimeter von einem Blatt weißen unlinierten Stück Papier in ruhiger Haltung entfernt, auf das er mit Bleistift das Wort „Feuer“ geschrieben hat. Es wird nur ganz kurze Zeit dauern, und das Gewichtchen wird einen Kreis gegen die Uhrzeigerrichtung links, oder „rot“ genannt, beschreiben. Was ist das für eine Kraft? Der Leser weiß es nicht, der Verfasser weiß es nicht, und doch ist diese natürliche Kraft (wahrscheinlich eine Ätherschwingsart, doch was ist Äther . . ?) da! — Vielleicht wird es auch dem Leser eben die Freude machen, wie dem Verfasser, die hebräischen Buchstaben, Zahlen, Tarotkarten und ihre Symbole mit diesem einfachen Instrument zu untersuchen. Für diese Leser sei noch bemerkt, daß es gut ist, mit dem Gesicht nach Süden zu sitzen oder zu stehen, nichts in der anderen Hand zu halten und möglichst (vorerst) allein dabei zu bleiben. Man bezeichnet die Drehung mit dem Uhrzeiger als blau, gegen den Uhrzeiger als rot. „Nord-Süd“ mit violett, „Nordwest-Südost“ mit grün und „Nordost-Südwest“ mit orange. Endlich „Ost-West“ mit gelb. Violett und blau bedeuten im menschlichen Sinne Gutes, gelb Böses und das andere Übergänge. Mehr hierüber mag der Leser in einem der zahlreichen darüber vorhandenen guten Werken nachlesen und — nachproben¹⁾. Die Anwendung des Pendels empfiehlt sich beim Endergebnis des Tarotschlagens in zweifelhaften Fällen. Es sei hier noch der Kuriosität halber erwähnt, daß das Pendel auch den ägyptischen Priestern nicht unbekannt war. — Das höchste Ziel eines Magiers ist wohl das, die Gestaltung des Stoffes, d. h. die Regelung der Atomschwingungen der Materie in die Gewalt zu bekommen. Diese Schwingungen, die eine fürchterliche Kraft darstellen, da sie in der Sekunde als inter-ätherische Schwingungszahl

24300000000

haben, entspricht der fürchterlichen Vril, die Bulwer in seinem Roman „Das Geschlecht der Zukunft“ schildert, die den Untergang der Atlantis verursachte, wo sie jedem Kind bekannt war, und mit deren Hilfe Bauwerke wie die Pyramiden entstanden sind, da man die enormen Blöcke mit nichts anderem die 136 Meter Höhe hätte heben können. Die Pyramiden, wenigstens die beiden großen, sind niemals, wie behauptet wird, Königsgräber gewesen, sondern vielmehr Einweihungsstätten, in denen der Einzuweihende, wenn er die furchtbaren Prüfungen nicht bestand, ohne weiteres auf geeignete Weise ums Leben kam. — Der Leser möge die kleine Abschweifung, die ihm hoffentlich

¹⁾ Z. B. Fr. Kallenberg, „P-Strahlen“, Leipzig 1920, reich illustriert.

Gewinn brachte, verzeihen, und nur noch erlauben, darauf hinzuweisen — da wir doch gerade einmal bei Ägypten sind, daß sich die Tarotursymbole sicher unter den hieroglyphischen Inschriften der Tempel finden, wo sie, wie Strindberg dies sehr richtig schreibt („II. Blaubuch“, Seite 560 ff.), durchaus falsch übersetzt werden. Er bemerkt unter anderem sehr treffend: „Dieses kluge ägyptische Volk, bei dem sich die Gelehrten und Philosophen des Altertums Weisheit holten, hat man (durch die falsche Auslegung) zu solchen Idioten gemacht, wenn es sich um die Schrift handelt, daß man über die Auslegung verduzt ist.“

Mit vorstehenden Ausführungen haben wir wohl von Magie genug gesagt und gehen nun zu den jetzt verständlichen magischen Vorbereitungen in bezug auf das Legen oder „Schlagen“ der Tarotkarten über. — Das Schlagen des Tarots (entspricht dem Aufschlagen des Buches Thot durch die Priester im alten Ägypten) ist also eine durchaus magische, d. h. heilige Handlung, und man wird seine Zweifel fahren lassen und rückhaltloser Anhänger des Tarots werden, sobald man nach gehöriger geeigneter Vorbereitung die ersten sich bewahrheitenden Ergebnisse erzielt haben wird. Man muß sich nun klar machen, daß die Tarotkarten nur geeignete Hilfsmittel sind, um uns mit der astralen Welt in Verbindung zu setzen, in der alles Geschehen, sei es gewesen, oder sei es kommend, minutiös verzeichnet ist. Da wir ja auch in uns einen Keim jener Welt haben, den Astralkörper, so handelt es sich sozusagen um nichts anderes, als eine Brücke zu bauen zwischen unserem astralen Körper und der astralen Welt. Diese astrale Brücke soll uns die Magie der Tarotkarten erbauen, und sie wird es tun! — Man beachte peinlich genau folgende Vorbereitungen vor dem jedesmaligen praktischen Gebrauch des Tarots:

1. Man bade sich unmittelbar vorher in fließendem Wasser, oder reinige sich, wenn das nicht möglich ist, so gut als möglich.

2. Drei Tage vor dem Tarotschlagen enthalte man sich des geschlechtlichen Umgangs, des Fleisches, des Alkohols mit Ausnahme von mäßig genossenem Südwein (der aber natürlich ebensogut weggelassen werden kann).

3. Man vermeide alle Aufregungen und oberflächlichen Zerstreuungen sowie den Verkehr mit als schlecht erkannten Menschen. Dafür lese man ernste einschlägige Literatur wie Suryas „Rosenkreuzer“, Laarss „Amulette und Talismane“, Meyrinks okkulte Romane und ähnliche Bücher, auch treibe man ernste Musik, Wagner, Beethoven, Puccini, Verdi u. ä.

4. Man gebe sich, so oft es möglich ist, Meditationen über einen beliebigen Gegenstand und alle seine Beziehungen hin, zum Beispiel ziehe man eine der 78 Tarotkarten und stelle sie sich, nach zuvoriger genauer Betrachtung, nachher mit geschlossenen Augen so deutlich als möglich vor, bis man ihr Bild zum „Greifen“ deutlich vor sich sieht. (Das klingt furchtbar einfach, ist aber nicht leicht, man versuche es und urteile selber darüber. Ein dem Verfasser bekannter Pastor behauptete, es wäre nicht möglich, das Vaterunser so zu beten, daß kein einziger nicht mit dem Gebet in unmittelbarer Verbindung stehender Gedanke sich während des Betens einschliche. Der Pastor war 90 Jahre alt, als er dies endgültig feststellte¹⁾.) Diese Tatsache und die in der Anmerkung mitgeteilte Geschichte lassen erkennen, daß es alles andere als leicht ist, alle unerwünschten, nicht zur Sache gehörigen Gedanken auszuschließen.

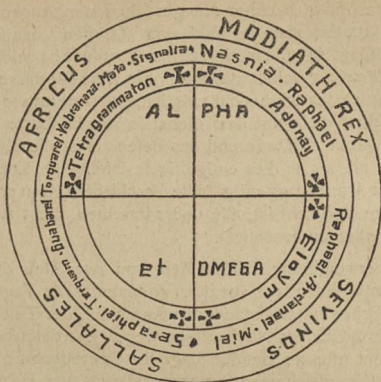
5. Man verwende die richtige Zeit, und zwar stets die Tage des zunehmenden Mondes kurz vor dem Vollmond. Die Tageszeit wähle man nach Belieben mit vollständigem Ausschluß der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr des Nachmittags wegen des dann herrschenden großen Sonneneinflusses, der für magische Operationen nachteilig ist. Die beste Zeit ist gleich nach Sonnenuntergang, um Mitternacht und bei direktem Vollmondlicht.

6. Man wähle einen behaglichen, aber wenn es irgend angeht, nicht zu oft benutzten Raum mit einem runden oder acht-, zehn-, zwölfckigem Tisch, der nicht zu klein sein darf.

7. Die Anwendung eines magischen Kreises, den man auf sauberes Zeichenpapier (aus einem Stück) malen kann, ist zu empfehlen. Es gibt für jede Planetenstunde (worüber später genaueres) einen besonderen magischen Kreis, also im ganzen deren sieben, die wir hier

1) Hier fällt dem Verfasser eine niedliche Geschichte aus seiner Studentenzeit ein: Ein alter reicher, sehr geldgieriger Herr ließ seinen armen Neffen Chemie studieren. Der Neffe, ein lustiger und leichtsinniger Bruder, studierte aber alles andere eher, so daß dem Onkel die Geduld riß. Da teilte der Neffe dem Onkel mit, daß er nebenher Alchimie studiere und dem Geheimnis der Veränderung der Metalle, dem Goldmachen, auf der Spur sei, das Rezept wolle er ihm dann später geben, wenn er ihn noch studieren ließe. — Der alte Herr ging auf den Handel ein. Als nach zwei weiteren Jahren der Onkel das Rezept haben wollte und dem Neffen keine Ausflüchte mehr halfen, schickte ihm der Neffe eins, das wohl durchzuführen schien, er schrieb ihm aber gleichzeitig, er, der Onkel, dürfe bei dem Prozeß der Durchführung um keinen Preis an einen weißen Elefanten denken, ihm, dem Neffen, wäre deshalb die Sache nicht gelungen! Nach mehreren Wochen schrieb der Onkel: „Du dummer Bengel, warum hast du nur von dem Elefanten überhaupt geschrieben, ich denk jetzt an nichts anderes!“

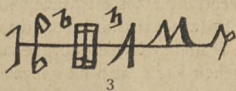
unmöglich alle abbilden können; um den Lesern entgegenzukommen, werden wir einen, den für den Tarot geeignetsten, nämlich den des Mondes, hierher setzen:



Figur 5. Magischer Kreis des Mondes.

Der äußerste Kreis muß 9 Fuß (zu 12 Zoll) messen, der Abstand der Kreise voneinander ist eine Hand breit. In der Mitte des Kreises muß hineingeschrieben werden:

1. Mond.
2. Yayn.
3. Siegel:
4. Gabriel.
5. Uhrzeit.



Außerdem nehme man ein Pentagramm (fünfstrahligen Stern) mit hinein. Den Tisch setze man in den Kreis, sich selbst auch, aber so, daß man in der Mitte auf einem Stuhl sitzt oder auch nur steht.

8. Nun spreche man kurz vor Beginn der Zeremonie folgendes Gebet (man kann es ablesen): „Ich beschwöre über euch, ihr starken und guten Engel, im Namen Adonai, Adonai, Adonai, Eie, Eie, Eie, Cados, Cados, Cados, Achim, Achim, Ja, Ja, des starken Ja, der auf Sinai erschien in der Herrlichkeit des Königs Adonai, Sadai, Zebaoth, Anathay, Ya, Ya, Ya, Abim, Jeia, der die Meere und alle Wasser erschaffen hat am zweiten Tag, die einen über den Himmeln, die anderen auf Erden, und der das Meer mit seinem hohen Namen bezeichnete und ihm seine Grenze anwies. Ich beschwöre

euch bei den Namen der Engel, die im ersten Heere herrschen, und denen Orphaniel, der große herrliche Engel, vorgesetzt ist, bei dem Namen des Mondes und bei den vorgenannten Namen beschwöre ich dich, Gabriel, der du dem Montag vorgesetzt bist, daß du mir helfest durch die Tarotkarten, mir zu künden . . .“ Hier folgt der betreffende Wunsch wegen Zukunft, Vergangenheit oder das, was man wissen will. Zum Punkt sieben bedarf es noch einiger einfacher Erklärungen. Mit der Mondbeschwörung darf man nur in der Planetenstunde des Mondes arbeiten. Planetenstunden sind leicht zu errechnen.

a) Tagesplanetenstunden für jeden Tag:

Teile die ganze Zeit von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang in 12 gleiche Teile. Diese haben den Namen Planetenstunden (ohne Rücksicht darauf, ob sie im Sommer länger oder im Winter kürzer sind) und heißen je von 1—12 der richtigen Reihe nach für den Montag 1. Mond, 2. Saturn, 3. Jupiter, 4. Mars, 5. Sonne, 6. Venus, 7. Merkur, 8. Mond, 9. Saturn, 10. Jupiter, 11. Mars, 12. Sonne.

Der Dienstag beginnt mit Mars und dann weiter in gleicher Weise, so daß an die Venus anschließt

der Mittwoch,	beginnt mit Merkur,
„ Donnerstag,	„ „ Jupiter,
„ Freitag,	„ „ Venus,
„ Sonnabend,	„ „ Saturn,
„ Sonntag,	„ „ Sonne.

b) Nachts ist es gerade so, nur beginnt ab Sonnenuntergang

die Montagnacht	mit Venus,
„ Dienstagnacht	„ Saturn,
„ Mittwochnacht	„ Sonne,
„ Donnerstagnacht	„ Mond,
„ Freitagnacht	„ Mars,
„ Sonnabendnacht	„ Merkur,
„ Sonntagnacht	„ Jupiter.

Man vermeide nur die Sonnen-, Saturn- und Marsstunden wegen ungünstiger bzw. böser Einflüsse.

Bei Nummer 7 war für das Hineinschreiben in den magischen Kreis unter Nr. 2 Yayin gesagt. Das ist nur ein Beispiel, auch die Planetenstunden haben besondere Geister, die man jeweils berücksichtigen muß. In richtiger Reihenfolge lauten sie

a) für die Tagplanetenstunden: 1. Yayin, 2. Janor, 3. Nasnia, 4. Salla, 5. Sadedali, 6. Thamur, 7. Ouver, 8. Tamic, 9. Neron, 10. Jayon, 11. Abai, 12. Natalon.

b) für die Nachtplanetenstunden: 1. Beron, 2. Barol, 3. Thami, 4. Athir, 5. Mathon, 6. Rana, 7. Netos, 8. Tafrak, 9. Sassur, 10. Aglo, 11. Calerna, 12. Salam.

Es bleibt nur noch nachzutragen, daß die Zeichnung des magischen Kreises wie auch alle Schrift darin mit Holzkohle auszuführen sind, am besten mit Buchsbaumkohle, und daß man auch während der magischen Handlung, wenn man will, mit Aloë räuchern kann. Die vorstehend genau geschilderte magische Prozedur kann auch unterbleiben, jedoch erhöht sie wesentlich den Wert und die Zuverlässigkeit des Tarotschlagens. Die Hauptsache aber bleibt immer die genaue Beachtung der vorgenannten Punkte 1—8 und die dadurch geborene richtige Gemütsverfassung und Intuition, auf die es letzten Endes einzig und allein ankommt. Wenn das Gebet gesprochen ist — es hat dies in den Mondstunden stets zu geschehen, auch ohne magischen Kreis und ohne Räucherung — so kommt man zum:

Mischen der Tarotkarten: Zunächst ergreift man das Kartenpack mit der linken Hand und in der rechten Hand mischt man sie, denkt dabei an den Mond oder aber an die gestellte Frage, wenn man etwas zu fragen hat, etwa so lange, bis man mit großer Langsamkeit bis sieben gezählt hat, oder nach dem instinktiven Gefühl, und legt das so gemischte Spiel mit den Bildern nach unten vor sich oder vor den Fragesteller nieder zum:

Abheben. Der Fragende, also evtl. auch man selber, hebt, und zwar stets mit seiner linken Hand, zwei Häufchen ab. Nun liegen also drei Haufen vor ihm, die jetzt, und zwar von der rechten Hand des Fragenden, umgedreht werden, so daß die Bilder nach oben zeigen, d. h. sichtbar werden. Dann legt man die drei Häufchen wieder so aufeinander, wie sie vorher gelegen haben. Eine andere und meistens angewandte Art des Abhebens beginnt wie die eben geschilderte, jedoch man legt sie in umgekehrter Weise, als wie man sie abhob, wieder aufeinander, und zwar mit den Bildseiten nach unten. Hat man dieses vollbracht, so beginnt

Das Tarotschlagen, das in nächstem Kapitel in einer ganzen Reihe von Methoden ausführlich gezeigt werden wird. Hierbei ist zu bemerken, daß man gut daran tut, mit den einfachsten Arten des Tarotschlagens anzufangen und erst bei sicherem Beherrschen aller erforderlichen Kenntnisse mit schwereren Methoden zu beginnen.

Die Ergebnisse hat man stets aufzuschreiben. Ist man sehr eilig, was man bei magischen Handlungen aber niemals sein sollte, oder droht eine Störung, so schreibe man sich wenigstens auf ein ungebrauchtes, vorher zurechtgelegtes Stück Papier die Reihenfolge

der großen Arkana ihrer genauen Lage entsprechend von rechts nach links auf. Es genügt hierbei ja völlig die Angabe der hebräischen Buchstaben. Man wolle auch stets die links und rechts neben jedem großen Arkanum liegende Karte der kleinen Arkana mit notieren, da diese oft ein seltsames Licht auf die großen Arkana werfen und ihre Deutung sehr erleichtern. Hat man die Lage notiert, so schreitet man sofort zur

Nachprüfung der gewonnenen Ergebnisse durch eine (einfache!) zweite, aber andere Methode des Tarotschlagens. Zu seiner Freude, seinem Erstaunen oder seinem Entsetzen, je nach der entsprechenden Veranlagung des Fragestellers werden, wenn nichts versäumt wurde, die Karten stets beim zweiten Mal dasselbe aussprechen wie beim ersten Schlagen. Ja, der Verfasser machte oft die Erfahrung, daß beim zweimaligen Schlagen das Ergebnis des ersten Legens noch bestimmter und unzweifelhafter erschien. Hält man es aus irgendeinem Grunde für nötig, kann man auch ein drittes Mal auslegen, stets nach vorangegangenem Mischen und Abheben; zu empfehlen ist es aber, nach den Erfahrungen des Verfassers weniger, und lieber wiederhole man das Orakel zu günstigerer Zeit. Mit den notierten Ergebnissen schreitet man nun zur

Deutung. Hierüber folgt weiter unten ein großes Kapitel. An dieser Stelle sei nur gesagt, daß man das Ergebnis streng nach der Bedeutung der Karten möglichst in einen oder sehr wenige Sätze zusammen fassen soll, am besten schriftlich. Übung macht den Meister auch hier, vor allem halte man sich an die großen Arkana und tue beileibe keine eigenen Meinungen hinzu. Der Verfasser versuchte wiederholt mit Erfolg folgende Methode: Der Fragesteller reichte ihm seine Frage in verschlossenem Umschlag, dieser wurde irgendwo im Kreis niedergelegt oder auch in die Tasche gesteckt. Der Fragesteller brauchte überhaupt kein Wort zu sprechen, sondern mußte nur ununterbrochen an die gestellte Frage und was damit zusammenhing, intensiv denken. Das genügte vollkommen! Der Verfasser schreibt den Erfolg dieser Methode den odischen Strahlungen der Frageperson zu sowie den des in seiner (des Verfassers) Tasche befindlichen Papiers, das die Frage enthielt, die am besten mit weichem Bleistift geschrieben sein sollte.

Die Aufbewahrung der Tarotkarten hat stets unter Verschuß zu geschehen; kann man sich es leisten, so habe man ein Spiel für das Studium sowie ein anderes für den ausschließlichen magischen Gebrauch, das man keinem anderen, außer natürlich bei den nötigen magischen Handlungen, jemals in die Hand gebe oder auch nur zeige. Sehr gut wird man schließlich daran tun, wenn man sich

ein Tarotbuch zulegt, in dem man ausnahmslos alle und jede Ergebnisse einträgt. Das gibt stets die Sicherheit der Bestätigung bei späterem Eintreffen der prophezeiten Ereignisse usw.

Hiermit schließen wir nun den magischen Teil, in dem wir den Leser hoffentlich mehr gaben, als er füglich erwarten konnte, und wenden uns den verschiedenen Methoden des Tarotschlagens zu. Wir bitten den Leser, diese freundlichst nicht nur zu lesen, sondern studieren zu wollen, damit er etwaige Mißerfolge am Anfang nicht uns zur Last legt, zumal ja der Anfänger oft viel übersieht und verabsäumt, was sich bei genügender Beschäftigung mit der Materie dann nicht mehr wiederholt.

III. Kapitel.

Zehn Methoden des Tarotschlagens.

... Mische, hebe weissagen wir!
Drei Karten sind da, viere hier.
So laßt uns die Karten befragen,
Ja, ganz gewiß die Zukunft sie uns sagen,
Zeigt uns den Mann der Lieb gesteht,
Und wer dies treue Herz verrät.
Nun denn — Fang an! Carmen III. Akt.

Fang an, lieber Leser, liebenswürdige Leserin, und beginne mit

1. Methode: „Die Perlen der Isis“. Man ziehe, oder lasse ziehen, sieben Karten, die man in Kreuzform folgendermaßen unverdeckt auslegt:

	4	
	5	
3	2	1
	6	
	7	

Auf diese sieben Karten lege man in derselben Reihenfolge weitere gezogene sieben Karten unverdeckt. Ist das geschehen, so beginne man paarweise, bei 1 anfangend, mit der Deutung. — Hier ein für allemal eine wichtige Bemerkung: Die Karten werden stets unverdeckt ausgelegt und vertritt das Arkanum 22, „Die Welt“, stets den Fragesteller; ist sie z. B. nicht unter den obigen 14 Karten, so sucht man sie aus dem übriggebliebenen Rest vorsichtig heraus, legt sie vor Karte eins zusammen mit einer weiteren Karte, die man den Fragesteller aus dem nicht weiter zu mischenden Rest, dem sogenannten Talon, verdeckt ziehen läßt. — Gesagtes gilt für alle Methoden.

2. Methode Bourgeat. Man lege alle 78 Karten in einem Halbkreis vor sich verdeckt aus und ziehe daraus 15 Karten. Diese 15 Karten werden, beginnend mit der zuletzt gezogenen, von rechts nach links (beachten!) offen in einer Reihe nebeneinander hingelegt:

15, 14, 13, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1.

Hierbei ist die Anmerkung zu 1 zu beachten. Dann deute man, von 1 anfangend.

3. Methode. Man ziehe verdeckt dreimal je 5 Karten und verteile sie so: 3. 5 Karten. 1. 5 Karten. 2. 5 Karten.

Dann gelten die jeweiligen Kartenfünfer so: 1. für den Fragenden, 2. für seine Angehörigen, 3. enthält eine Überraschung für den Fragenden, die ihm je nach der Bedeutung der Karten in kürzerer oder längerer Zeit bevorsteht. Bei dieser Methode braucht die Karte Arkanum 22, die den Fragesteller symbolisiert, nicht aus dem Talon genommen zu werden, wenn sie nicht mit ausgelegt sein sollte.

4. Die Zigeunermethode. Bei dieser Methode werden nicht weniger als zwölf Haufen ausgelegt, und zwar jeder Haufen zu vier Karten. Diese Zwölfzahl steht in innigem Zusammenhang mit den zwölf Tierkreiszeichen, auch Himmelshäuser (in der Astrologie) genannt. Demzufolge bedeuten die einzelnen Viererpäckchen:

Nr. 1. Das Leben des Fragestellers, seinen Körper, seine Konstitution und Temperament, Gewohnheiten und — Dauer seines Lebens.

Nr. 2. Vermögen, Handel und Unternehmungen usw.

Nr. 3. Eltern, Verwandte und eigene Familie, auch wohlgesinnte Freunde.

Nr. 4. Alle Art von Besitz, Erbschaften und zu erhoffende Güter aller Art.

Nr. 5. Alles in bezug auf Liebe, Schwangerschaft, Geburt, Geschlecht und Anzahl der zu erwartenden Kinder, Liebesbriefe; ferner auch Diebstahl durch untergeordnete Personen.

Nr. 6. Krankheiten, deren Ursachen, Verlauf und Behandlung, auch Heilung.

Nr. 7. Heirat und — Feindschaft.

Nr. 8. Alle den Tod betreffenden Angelegenheiten, vor allem diesen selbst und seine Art.

Nr. 9. Beruf und Gewerbe des Fragenden, etwaige Ämter sowie seine Künste und Wissenschaften.

Nr. 10. Staatsangelegenheiten in bezug auf den Fragesteller, evtl. auch hiervon unabhängig.

Nr. 11. Freundschaft.

Nr. 12. Alles zu erwartende Böse, gleichviel welcher Art.

Die Auslegung geschieht in folgender Art und Reihenfolge:

1. Haufen	5. Haufen	9. Haufen
2. „	6. „	10. „
3. „	7. „	11. „
4. „	8. „	12. „

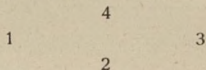
jedesmal gleich vier Karten hintereinander (aufeinanderfolgend) auszulegen.

Die Deutung geschieht in der Weise, daß man zuerst drei Karten (je die oberste) in folgender Reihenfolge entnimmt: vom 1., dann vom 5. und endlich vom 9. Haufen (je eine, zusammen drei), sie deutet (aufschreibt!) und fortlegt, dann je eine vom 2., 6. und 10. Haufen und so fort, bis alle Karten gedeutet sind. Dieses Verfahren ist ganz hervorragend gut (die Bestimmungen der Anmerkung von 1. sind zu beachten).

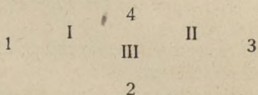
5. Methode Papus. Hier muß man zunächst folgendes beachten: Jede der vier Gruppen der kleinen Arkana vertreten bei dieser Methode eine Abteilung von Fragen, und zwar:

1. allen geschäftlichen Angelegenheiten entsprechen die Stäbe,
2. allen Liebesangelegenheiten die Kelche,
3. Gerichtssachen und Streitigkeiten die Schwerter,
4. Geldangelegenheiten die Münzen.

Man wählt nur die Gruppe, der die Frage entspricht, mischt und hebt vorschriftsmäßig ab und legt die vier obersten Karten verdeckt in Form eines Kreuzes:



aus. Darauf nimmt man auch die 22 großen Arkana, mischt sie und hebt ab und zieht (oder läßt den Fragenden ziehen) sieben Karten, die jedoch nicht betrachtet werden dürfen. Diese sieben Karten werden nun wieder gemischt und dann davon die drei obersten Karten so angeordnet, wie das die römischen Ziffern kennzeichnen, und zwar zwischen den vier obengenannten Karten mit den arabischen Ziffern:

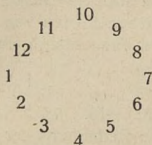


Solange lagen die Karten verdeckt, jetzt decke man sie alle auf und beginne die Deutung. Ist dies Arkanum 22 nicht mit ausgelegt, so hat das bei dieser Methode nichts weiter zu sagen; es sei auch bemerkt, daß bei dieser Methode bedeutet:

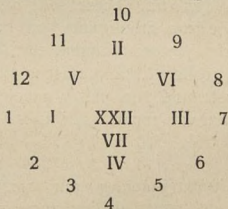
der König einen Mann (schlechthin),
 die Königin eine Frau,
 der Ritter einen jungen Mann,
 der Knappe ein Kind. —

Bei arabisch 1 beginnt die Deutung, die arabische 2 zeigt die näheren Umstände an, arabische 3 etwaige Hindernisse, arabische 4 das Ende der Angelegenheit. Das große Arkanum I zeigt die in der Vergangenheit geherrscht habenden Einflüsse, II die der Gegenwart, III endlich die Einflüsse der Zukunft.

6. Methode (Papus II). Diesmal mischt man alle kleinen Arkana und hebt ab. Die zwölf oberen Karten lege man in einem Kreise aus:



Darauf mische man die großen Arkana, hebe ab und ziehe sieben Karten, die man, den römischen Buchstaben entsprechend, in obigen Kreis innerhalb der kleinen Arkana hineinlegt:



Die den Fragestellenden symbolisierende Karte, Arkanum 22, „Die Welt“, kommt in das Zentrum; in dem Falle, wenn sie sich nicht unter den gezogenen sieben Arkana befinden sollte. Er wird also einfach aus dem Talon entnommen. Ist die 22 aber eine von den sieben Karten, so wird sie trotzdem in die Mitte gelegt, aber auf ihren nun leergewordenen Platz wird ein anderes großes Arkanum gelegt, das man (verdeckt) ziehen läßt. Die zwölf kleinen Arkanakarten bedeuten ähnlich oder ebenso wie bei Methode 4 die 12 Himmelshäuser oder die verschiedenen Stufen, die das Leben erklimmen wird. Man tut noch besser daran, wenn man diese 12 Stationen oder Stufen in folgende Abschnitte zerlegt: 1. Anfang, 2. Aufstieg, 3. Abstieg, 4. Sturz. Arkanum auf V bezeichnet Vergangenheit, Arkanum auf VI Gegenwart und auf VII die Zukunft. — In den kleinen Arkana ist die Vergangenheit in 1—4, die Gegenwart in 5—8 und die Zukunft in 9—12 enthalten. — 1

7. Methode. Man wähle je nach dem Geschlecht des Fragenden den „Kaiser“ oder die „Kaiserin“ als Vertreter und nehme dies Arkanum aus dem Spiel heraus. Dann mische man alle 77 übrigen Karten, hebe ab und lege die Karte des Fragenden an die rechte Kante des Tisches, mit der Bildseite nach oben. Dann zieht man — oder läßt ziehen — aus dem Talon zuerst die oberste, dann die siebente, dann wieder von dieser ausgerechnet die siebente und so fort, bis 21 Karten gezogen sind. — Die gezogenen Karten werden nun in drei Reihen zu je sieben Karten von rechts nach links neben die schon liegende Karte des Fragenden gelegt:

5	6	5	4	3	2	1	} Platz für den Fragenden.
14	13	12	11	10	9	8	
21	20	19	18	17	16	15	

Zuerst lese man einfach die Bedeutung der Karten von rechts nach links reihenweise ab, und dann verbinde man in der Deutung die Karte 1 mit der Karte 21, die Karte 2 mit der Karte 20, und so weiter bis zum Ende.

8. Methode Daityanus. Diese sehr rasch gehende Art ist zur Nachprüfung sowie zur Erledigung von Fragen, die mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden können, zur Anwendung zu empfehlen: Nimm nur die großen Arkana, mische sie und hebe ab, dann lege von ihnen die erste und von dieser aus jede dritte Karte aus, im ganzen sieben Karten von rechts nach links:

19	16	13	10	7	4	1 (Karten).
7	6	5	4	3	2	1 (Plätze).

Ist die Karte 22 nicht unter ihnen, so muß sie, wie bekannt, ersetzt werden. Diese Methode eignet sich vorzüglich zur kabbalistischen Deutung, worüber im nächsten Kapitel mehr.

Wir kommen zur nächsten, etwas umständlichen aber sehr guten Art des Tarotschlagens, hauptsächlich für vorgeschrittene Leser bestimmt und geeignet:

9. Methode Etteila. Man mische alle 78 Karten sorgfältigst und hebe ab. Dann teile man das Spiel in drei Haufen zu je sechsundzwanzig Blatt. Man erinnere sich, daß der göttliche Namen Tetragrammaton = Jod-He-Vau-He drei verschiedene Buchstaben: Jod, He, Vau enthält. Der kabbalistische Zahlenwert für

Jod + He + Vau + He ist $10 + 5 + 6 + 5 = 26$.

Der Umstand verdient Beachtung! — Die Päckchen werden so hingelegt:

3. 26 1. 26 2. 26.

Man nehme dann den mittelsten 1. Haufen und lege ihn nach rechts ganz weit fort

3. 26 2. 26 | 1. 26.

Man hat es nun zunächst mit Haufen 2 und 3 zu tun, diese legt man zusammen, 2 auf 3, mischt von neuem, hebt ab und legt sie in drei Haufen von je 17 Karten aus:

3. 17 1. 17 2. 17.

Man behält eine Karte übrig, um die man sich aber nicht kümmert, sondern sie unter die 3. Siebzehn oder die 2. Siebzehn legt.

Man nimmt nun das mittelste 1. Häufchen und legt es rechts neben dem fortgelegten Häufchen der 1. Sechszwanzig von vorhin, so daß nun da liegen:

3. 17 2. 17 | 1. 26 1. 17.

1 Karte.

Es liegen also links vom Strich nun noch $17 + 17 + 1 = 35$ Karten da.

Diese Karten werden wieder zusammengenommen, gemischt, abgehoben und in drei Häufchen zu je elf Karten ausgelegt nebst den beiden übrigbleibenden:

3. 11 1. 11 2. 11 | 1. 26 1. 17.

2 Karten.

Darauf nehme man auch hier wieder das mittelste Päckchen, die 1. Elf und lege sie nach rechts weg, so daß man folgenden Lageplan erhält:

3. 11 2. 11 | 1. 26 1. 17 1. 11.

2 Karten.

Dann legt man wieder die 2. und 3. Elf nebst den 2 Karten zusammen und kann nun mit dem Auslegen beginnen.

Man beginnt mit dem Päckchen, 1. Sechszwanzig, die man von rechts nach links auslegt:

26, 25 bis ← 21.

Hierunter das Päckchen 1. Siebzehn und darunter wiederum das Häufchen 1. Elf.

Das ergibt folgendes Bild:

26 ← bis usw. 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
17 ← bis 1
11 ← bis 1

Unberücksichtigt bleiben: 24 Karten (3. und 2. Elf und 2 Karten).

Wenn man sich nun an die Erklärung der Bedeutung dieser vier Kartenreihen machen will, so hat man zu beachten, daß:

die 26er Reihe der Seele,

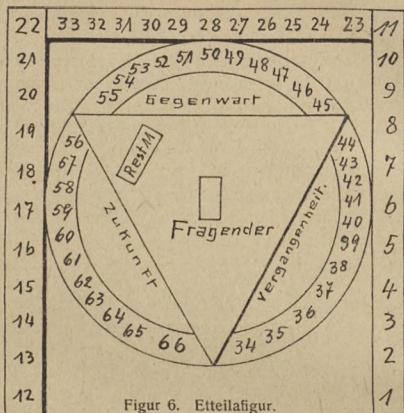
die 27er Reihe dem Geist,

die 11er Reihe dem physischen Körper

entspricht. —

Wir schließen nun das Kapitel, ohne jedoch den Gegenstand erschöpft zu haben, mit

10. Methode: „Große Etteila-Figur“. Zu diesem Zwecke (wie auch am besten für einige der vorgenannten Methoden) mache man sich auf weißem Zeichenpapier folgende Figur, und zwar so, daß jede Karte ihren genügend großen, ein für allemal numerierten Platz erhält:



Figur 6. Etteilafigur.

Man hat nun nichts weiter zu tun, als die gut gemischten und abgehobenen Karten der Reihenfolge der Nummern nach auszu-legen. Die Karte 22 nehme man vorher heraus und lege sie in die Mitte, wo „Fragender“ steht. Elf Karten bleiben übrig.

Zur Deutung nimmt man die Karten paarweise wieder auf, und zwar deutet man zusammen die „eins“ mit der „vierunddreißig“, die „zwei“ mit der „fünfunddreißig“, um die Vergangenheit zu erforschen.

Die „dreiundzwanzig“ mit der „fünfundvierzig“, die „vierundzwanzig“ mit der „sechsendvierzig“ bis zur „dreiunddreißig“ mit der „fünfundfünfzig“ für die Erforschung der Gegenwart.

Die „zwölf“ mit der „sechsendsechzig“, die „dreizehn“ mit der „fünfundsechzig“ und so fort, bis zur „zweiundzwanzig“ mit der „sechsendfünfzig“ für die Zukunft.

Man beachte die Zeichnung genau und man kann keinen Fehler machen.

Im folgenden, dem letzten Kapitel, werden wir kurz und übersichtlich noch einiges über die Deutung sagen, obwohl der Leser schon ungeheuer viel darüber im ersten Teil bei der eingehenden Besprechung der kleinen und großen Arkana sowie auch in diesem Kapitel gehört hat.

Kapitel.

Haupt-
Die Tarotdeutung.

... Wenn dir die Karten einmal bittres Unheil künden,
 Vergebens mische sie,
 So oft du fragst, du wirst die gleiche Antwort finden,
 Die Karten lügen nie.
 Ist dir bestimmt im Schicksalsbuch das Glück, der Segen,
 So mische unverzagt,
 Stets auf dieselbe Art wird sich die Karte legen,
 Sie dir nur Gutes sagt.
 Hat aber prophezeit, den Lebenslauf zu enden,
 Des Schicksals Machtgebot,
 Die Karten unerbittlich magst du drehn und wenden,
 Sie künden stets — den Tod.
 Dann mische zwanzigmal mit zitternd bangen Händen
 Die Karten, unerbittlich, sie künden stets den Tod.

„Carmen“, III. Akt.

a) Nach Tabellen.

Für den ganz bequemen Leser geben wir nachstehend tabellarisch die Bedeutung sämtlicher großen und kleinen Arkana, hoffen aber, daß er sich ihrer nur am Anfang bedienen wird. Wie der Gesundende die Krücken, so sollte der wißbegierige Leser, sobald er den ersten Teil durchgearbeitet und nicht nur durchgeblättert hat, diese Tabellen nicht mehr gebrauchen.

Der Verfasser ist überzeugt, daß so mancher Leser früher oder später auch zu der Einsicht kommt, daß allein die Kabbala ihm Befriedigung bieten wird, und daß auch die beste Tabelle, wie die nachstehende, immer nur Schablone, Krücke für den hilf- und gedankenlosen Leser sein kann.

1. Deutungstabelle der 22. großen Arkana

Nr.	Arkanum	Haupt- Bedeutung	Neben- Bedeutung	Bemerkungen
1	Gaukler	Krankheit	Ratgeber	bedeutet auch bisweilen:
2	Hohe Priesterin	Klugheit	Ratgeberin	Das Volk
3	Kaiserin	Das Weib	Die öffentl. Meinung	Die Forschende
4	Kaiser	Der Mann	Wille, Handlung	Der Forschende
5	Papst	Eingebung	Heirat	(Wieder)vereini-
6	Liebende	Liebe	Liebe	Tag u. Nacht [ung]
7	Wagen	Triumph	Göttlicher Schutz	Streit
8	Gerechtigkeit	Gerechtigkeit	Obrigkeit	
9	Eremit	Klugheit	Verleumdung	Falschheit
10	Schicksalsrad	Glück	Verhängnis	Schicksal
11	Kraft	Kraft	Nachdruck	
12	Gehenkter	Probe	Opfer	
13	Tod	Tod	Großes Unglück	
14	Mäßigkeit	Mäßigkeit	Sparsamkeit	
15	Teufel	Verderbl. höhere	Krankheit	Schwarze Magie
16	Turm	Verderben [Gewalt]	Unglück, Enttäu-	Gefängnis
17	Sterne	Hoffnung	Luft [schung]	Beraubung
18	Mond	Verborgene Feinde	Gefahr	Mediumschaft
19	Sonne	Glück, Geld	Reiche Heirat	Aufschluß
20	Gericht	Gericht	Meinung	Veränderte Lage
21	Narr	Narrheit	Gehirnkrankheit	Wahnsinn
22	Welt	Erfolg		Fragesteller

2. Deutungstabelle der „Figur“. Arkana

Bezeichnung	Haupt-Bedeutung	Neben-Bedeutung	Bemerkungen
I. Stäbe			Bedeutet auch:
Stabkönig	Landmann	Guter, ernster Mann	
Stabkönigin	Landfrau	Holdes Weib	
Stabritter	Junger Landmann	Trennung	Zank, Haß
Stabknappe	Landkind	Fremder	Nachricht
Stabass	Herabfall	Geburt	
Stabzwei	Überraschung	Kummer, Harm	
Stabdrei	Baldgeendetes Übel	Unternehmung	
Stabvier	Glücl. Fortgang	Gesellschaft	
Stabfünf	Gold	Prozeß	Widerspruch
Stabsechs	Erwartung	Häuslich	
Stabsieben	Sprechen	Unentschlossen	
Stabacht	Innerliche Unruhe	Landleben	
Stabneun	Aufschub	Querstrich	Mißerfolg
Stabzehn	Hindernis	Verräter(in)	Anfang und Ende
II. Pokale			
Pokalkönig	Blonder Mann	Mann aus dem Ort	meistens verheiratet
Pokalkönigin	Blondes Weib	Weib aus dem Ort	meistens verheiratet
Pokalritter	Junger bl. Mann	Ankunft	Betrügerei, Arglist
Pokalknappe	Blondes Kind	Neigung	Hang
Pokalass	Gastmahl, Fest	Veränderung	
Pokalzwei	Liebe	Sehnsucht	
Pokaldrei	Glücl. Fortgang	Expedition	
Pokalvier	Langeweile	Neue Bekanntschaft	
Pokalfünf	Erbschaft	Verwandte	
Pokalsechs	Vergangen	Zukünftig	
Pokalsieben	Gedanke	Vorschlag	
Pokalacht	Blondes Mädchen	Genugtung	Bedeutet auch:
Pokalneun	Sieg	Aufrichtigkeit	
Pokalzehn	Stadt	Ungnade	
III. Schwerter			
Schwertkönig	Mann von Stand	Böser Mann	meistens verheiratet
Schwertkönigin	Witwenstand	Böses Weib	meistens verheiratet
Schwertritter	Militärperson	Unmäßigkeit	
Schwertknappe	Spion	Unvermutet	Kind
Schwertass	Höchster Grad	Schwangerschaft	
Schwertzwei	Freundschaft	Falsch	
Schwertdrei	Entfernung	Verirrung	
Schwertvier	Einsamkeit	Haushaltung	
Schwertfünf	Verlust	Trauer	
Schwertsechs	Straße	Erklärung	
Schwertsieben	Hoffnung	Guter Rat	
Schwertacht	Scharfe Beurteilung	Unentschlossen	
Schwertneun	Geistlicher Stand	Gerecht. Mißtrauen	
Schwertzehn	Tränen	Vorteil	
IV. Münzen.			
Münzenkönig	Brauner, dunkler	Laster	meistens verheiratet
Münzenkönigin	desgl. Weib [Mann	Ungewiß, unsicher	meistens verheiratet
Münzenritter	Nutzen	Untätigkeit	
Münzenknappe	Dunkler Jüngling	Verschwendung	Kind, Leichtsin
Münzenass	Vollk. Zufriedenheit	Beutel voll Geld	
Münzenzwei	Verlegenheit	Brief	Zweifel
Münzendrei	Edel	Kind	
Münzenvier	Geschenk	Kloster	Krankenhaus, Asyl

Bezeichnung	Haupt- Bedeutung	Neben-	Bemerkungen
Münzenfünf	Liebhaber	Liebhaberin	Maitresse, Geliebte
Münzensechs	Gegenwärtig	Ehrgeiz	
Münzensieben	Geld	Unruhe	Geiz
Münzenacht	Braunes, dunkles	Mehr	
Münzenneun	Wirkung [Mädchen	Äffung	Zum besten haben
Münzenzehn	Haus, Grund	Lotterie	Unvermuteter Gewinn

Mit vorstehenden Tabellen kann selbst ein Kind fertig werden und aus dem Tarotergebnis Gewinn und Nutzen ziehen. Die Angaben beruhen zum Teil auf Etteilauforschungen, zum Teil auch auf dem Buch Thot, welche in vielem, wo nicht den allermeisten Auslegungen übereinstimmen.

Wem aber obige Tabellen nicht genügen, und das sind hoffentlich recht viele Leser, dem sei im nachfolgenden Teil eine Möglichkeit gezeigt, das Ergebnis kabbalistisch zu verwerten und auszudeuten.

Will man die Zeit wissen, wenn etwas geschehen wird, so multipliziert man die Buchstabenzahl des den betreffenden Umstand anzeigenden großen Arkanums mit der nächsten, ihr folgenden großen Arkanabuchstabenzahl. (Ist die anzeigende Karte die letzte, dann wird sie mit der vorausgegangenen multipliziert.) Das Ergebnis wird durch 24 geteilt, als der Stundenzahl eines Tages, wodurch man die genaue Zeit erhält nach Tagen und Stunden.

b) Kabbalistische Tarotdeutung.

Wir haben im ersten Teil bei der eingehenden Besprechung der hebräischen Buchstaben gesehen, daß sie neben ihren Lautwerten auch Zahlenwerte darstellen.

Die Zahlen haben nun auch ihre teilweise sehr eigentümlichen Gesetze, die keineswegs vollkommen erforscht, oder noch lieber, erforschbar sind. Man findet also auch hier Okkultismus, und damit verbunden auch Magie. Hierüber sind von bedeutenden Gelehrten und Forschern wertvolle Werke veröffentlicht worden, erinnert sei hier nur an Baron von Hellenbachs „Magie der Zahlen“.

Wir können uns hier nicht weiter darauf einlassen, sondern wollen nur kurz einige Gesetze resp. Eigentümlichkeiten der Zahlen betrachten, die für unsern Tarot in Frage kommen. Die hier gezeigten kabbalistischen Methoden wurden schon in fernster Vorzeit von den ägyptischen Priestern und ihren Vorläufern ausgeübt.

Zwei kabbalistische Rechnungsarten haben für uns ein besonderes Interesse, daß wir sie näher betrachten wollen. Es sind dies Reduktion und Addition.

Sie zeigen uns in kabbalistischer Betrachtung, wie die wesentlichsten Gesetze der Natur die ganze Welt, d. h. das ganze Universum, durchdringen, und damit erhalten wir auch den Beweis, daß die Zahlen und ihre unendlichen Kombinationsmöglichkeiten weit über jede „Wissenschaft der Phänomene“ hinausragen.

Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß eine unzweifelhaft bestehende „Geheimlehre der Zahlen“ den Eingeweihten aller Mysterien anvertraut wurde.

Wir beschäftigen uns zunächst mit:

1. Kabbalistischer Reduktion.

Unter einer Reduktion versteht man eine Verminderung einer oder richtiger jeder mehrstelligen Zahl durch Addition, Zusammenzählung, bis man am Ende nur noch eine Zahl vor sich hat.

Wir nehmen zum Beispiel die folgenden Zahlen:

$$10 \text{ ist geschrieben} = 1 + 0 = 1$$

$$11 \text{ „ „} = 1 + 1 = 2$$

$$12 \text{ „ „} = 1 + 2 = 3$$

$$87 \text{ „} = 8 + 7 = 15 = 1 + 5 = 6$$

(also doppelte Reduktion!)

$$1879 \text{ ist} = 1 + 8 + 7 + 9 = 25 = 2 + 5 = 7$$

Das dürfte dem Leser nun klar sein; die Größe der Zahl, mag sie auch noch so ungeheuer sein, wird als Endergebnis stets eine der einstelligen Zahlen 1—9 ergeben.

Eng mit der kabbalistischen Reduktion verknüpft, aber dieselbe durch innere Addition wesentlich erweiternd, ist das Verfahren

2. Kabbalistische Addition.

Hierbei werden alle Zahlenwerte, die eine Zahl in sich enthält, d. h. die Werte, die man aufzählen muß, bis man diese Zahl erhält, einzeln zusammengezählt, das Ergebnis wird dann noch nach der Methode der vorhin beschriebenen Reduktion behandelt.

Nehmen wir als Beispiel die kabbalistisch bedeutsame Zahl Sieben:

Man zählt: 1
2
3
4
5
6
7

Dies gibt addiert: $28 = 2 + 8 = 10 = 1 + 0 = 1$.

Auf diese Weise findet man, daß $7 = 1$ ist; noch mehrere der einstelligen Zahlen lassen sich auf eins bringen, nämlich eins und vier, so daß also, wie wir bisher sahen,

1, 4, 7 (und 10) = 1 sind.

Es folgt auch weiter durch Anwendung von kabbalistischer Addition und Reduktion, daß die Zahlen 4, 7, 10, 13, 16, 19 usw. nichts anderes sind als verschiedene Auffassungen der Einheit, denn:

$$\begin{aligned} 1 &= 1 \\ 4 &= 1 + 2 + 3 + 4 = 10 = 1 + 0 = 1 \\ 7 &= \text{(wurde vorhin gezeigt)} = 1 \\ 10 &= 1 + 0 = 1 \\ 13 &= 1 + 3 = 4 = 10 = 1 + 0 = 1 \\ 16 &= 1 + 6 = 7 = 28 = 10 = 1 \\ 19 &= 1 + 9 = 10 = 1 \end{aligned}$$

Eigentümlich berührt der Umstand hierbei, daß immer nach drei Zahlen die Serien sofort zur Eins zurückkehren, während bei den dazwischenliegenden angegebenen Zahlen, z. B. 4 und 7, 13 und 16 Übergangsstufen vorhanden sind.

Endlich folgt hieraus, daß alle Zahlen zu einer Folge der ersten vier zurückgeführt werden können:

$$\begin{array}{ccc} 1 & 2 & 3 \\ 4 & & \end{array}$$

Da es demnach in kabbalistischem Sinne nur vier Zahlen erster Ordnung, also wirkliche Grundzahlen, gibt, so sehen wir sofort die Beziehung zwischen diesen und dem Tetragrammaton Jod-He-Vau-He begründet.

Obgleich natürlich auch die anderen Zahlen 5, 6, 7, 9 und 10 besondere Bedeutungen kabbalistischer Art haben, wollen wir hier nur die der ersten vier streifen, zumal ja, wie gesagt, alle Zahlen auf eine derselben zurückgeführt werden können, uns die vier ersten aber, in Hinblick auf unsern Tarot, sehr nahestehen.

Die Einheit ist das schöpferische Prinzip aller Zahlen, da alle anderen letzten Endes nur von ihr, als Mehrheiten, gebildet werden. Die Eins entspricht daher dem in der ganzen Welt die Vorherrschaft habenden aktiven Prinzip. —

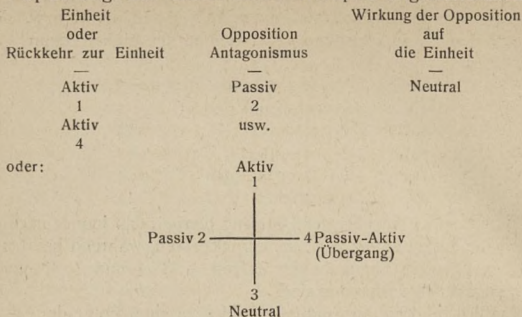
Allein für sich jedoch kann auch die Einheit bei aller Aktivität nichts hervorbringen, es sei denn, daß man sich selbst gegenüberstellt: 1:1.

Hierdurch erhält man aber die Dualität, das Gesetz der Gegensätze, mit einem anderen Wort also die Zwei, die gleichzeitig den Gegenpol zu der aktiven Eins, dies passive Prinzip, bildet (Zahl des Weibes).

Vereinigt man nun Einheit und Dualität, so erhält man als neutrale Verschmelzung $1 + 2 = 3$, also das neutrale Prinzip.

Aber durch Annahme einer weiteren Einheit steigen die drei Prinzipien auf vier.

Papus zeigt das Gesetz dieser Prinzipien folgendermaßen:



Wir kommen nun zur praktischen Anwendung genannter Gesetze auf unsere Tarotergebnisse (nebenbei bemerkt, auch zur Anwendung auf Personennamen usw. usw. sehr erfolgreich anzuwenden!).

Um hier nicht zu ausführlich zu werden, wählen wir eine der einfachen Methoden des Tarotschlagens von denen, die wir im 3. Kapitel des zweiten Teils zeigten, und zwar die Methode Nummer 8 (Daityanus).

Wir hatten hier die Resultatkarten in folgender Art liegen:

7. 6. 5. 4. 3. 2. 1. Karte.

Wir wollen einmal, vollkommen willkürlich, annehmen, die Karten, die ja große Arkana darstellen, hätten folgende Werte:

VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I. Karte
1	18	5	4	13	15	10
(Gaukler)	(Mond)	(Pabst)	(Kaiser)	(Tod)	(Teufel)	(Schicksalsrad)

Wir wenden zunächst Reduktion an, alle sieben Arkanazahlen als eine einzige betrachtend, erhalten also:

$$1 + 18 + 5 + 4 + 13 + 15 + 10 = 66$$

$$66 = 6 + 6 = 12$$

$$12 = 1 + 2 = 3 = \text{Die Kaiserin (Ghimel).}$$

Wir werden nun die Karte „drei“ als Endergebnis ansehen müssen, also als Antwort auf unsere, dem Tarot gestellte Frage.

Die drei entspricht dem Arkanum 3 der „Kaiserin“ und allen ihren Bedeutungen sowohl hinsichtlich des Symbols, des Buchstabens, als auch der Zahl. Der Leser wolle selbst darüber nachlesen!

Will der geneigte Leser die Methode der kabbalistischen Addition anwenden, eine etwas zeitraubendere Arbeit, so wird er gut tun, zunächst für jedes Arkanum die Reduktion vorzunehmen, die Resultate zu addieren, wie wir das zeigten, und erst den letzten Wert wieder nach der Addition zu behandeln, um endlich dieses Ergebnis wieder zu reduzieren¹⁾.

Es wird dringend empfohlen, sich in diesen kabbalistischen Zahlenmethoden zu vervollkommen, da man sie auf keinem der vielen kabbalistischen und okkulten Gebieten letzten Endes dauernd missen kann und sie allein einem oft manches Rätsel lösen.

¹⁾ Wir verweisen hier auch noch auf die Anwendungsmöglichkeit der drei auf Seite 24 genannten berühmten kabbalistischen Methoden Gematria, Notarikon und Themurah, deren Anwendung der Leser einmal allein versuchen wolle. Die dritte wird ihm wohl immer willkommen sein, die aber durchaus gestattet ist, sobald es sich um hebräische Buchstaben handelt.

Anm. des Verfassers.

Nachwort.

An dieser Stelle sei dem treuen Leser gedankt für seine Gefolgschaft.

Wenn er das vorliegende Buch mit vorurteilsfreiem Sinn bis zum Ende studierte, so wird er vielleicht so manches gefunden haben, was ihm vollkommen neu und dabei interessant vorkam, so daß er Lust bekommt, weiter auf dem mit diesem Buche eingeschlagenen Wege des Okkultismus vorzudringen.

Da es aber auch Irrwege gibt, und zwar sehr finstere und verworrene, wie Verfasser aus eigener trauriger Erfahrung weiß, so sei dem Suchenden die Beachtung der nachfolgenden Zusammenstellung von ganz hervorragend guten und in jeder Hinsicht durchaus verläßlichen Quellenwerken dringend ans Herz gelegt, um sich Enttäuschungen, evtl. solche bitterer Art, zu ersparen.

Der Leser wird endlich, wie der Verfasser schon seit Jahren, finden, daß die Beschäftigung mit dem Okkultismus, natürlich in der edlen Absicht, sich zu vervollkommen und Gottes Werke sowie die Aufgaben jeder Religion und Kirche besser verstehen zu lernen, die einzig ausübenswerte ist! —

Von dem Leser aber möchte ich mit folgenden Worten Abschied nehmen, die ihm gewidmet sein mögen:

„O leb' im All, und nicht in Raum und Zeit,

Wo Gegenwart — schon längst Vergangenheit. —

Allein im All nur deine Zukunft liegt!

— Verstehst du dies — hast du den Tod besiegt!“

Hamburg 1920.

Daityanus (E. Kurtzahn).

Quellenwerke.

I. Tarot.

1. Papus (Encausse), „Le Tarot des Bohémiens“, Paris 1889. Lex. 8°. 372 Seiten illustriert.

Bestes und ausführlichstes Werk über den Tarot überhaupt.

2. „Theoretischer und praktischer Unterricht über das Buch Thot“, Stuttgart 1857. 12°. 94 Seiten illustr.

Dies Büchlein bietet in bezug auf den Text recht wenig, mehr dagegen durch die Abbildungen, die in mancher Beziehung (Eteilla-Tarot) sogar wichtig sind. Ein Kern in einer sehr rauhen Schale.

3. Tarotkarten von Oswald Wirth, 78 Blatt.
4. Tarotkarten „Tarot de Marseille“, 78 Blatt.
5. „Eteilla-Tarotkarten“, 78 Blatt.
6. „Tarot Miss Pamela Colman-Smith“, 78 Blatt.
7. Spanische „L'Hombre-Karten“, 40 Stück.

II. Kabbala usw.

1. Papus (Encausse), „Die Kabbala“. Autorisierte Übersetzung v. Julius Nestler, Leipzig 1910. Lex. 8°. 366 Seiten illustr.

Das beste Werk über die Kabbala.

2. I. Salomon Borchardt, „Das Studium der Freimaurerei, und die ursprüngliche Geschichte derselben von vor der Schöpfung bis an das tausendjährige Reich“ usw., Berlin 1869 (5869). (Als gedrucktes Manuskript.) 8°. 234 Seiten.
Sehr seltenes und wertvolles Buch, leider Laien völlig unzugänglich.

3. S. R. Hirsch, „Der Pentateuch“, I. Teil: Die Genesis, hebräischer und deutscher Text. Frankfurt a. M. 1903. Lex. 8°. 563 Seiten.

Für ernste kabbalistische Studien zu gebrauchen, doch nur für weit Vorgeschrittene.

4. S. Epstein und M. Zeckendorf, „Hebräische Fibel“, Wien 1910. (Verlag A. Pichlers Witwe & Sohn.) 8°. 32 Seiten.

Ein allerliebstes Büchlein, dem Anfänger sehr zu empfehlen, zumal sehr billig (32 Heller).

III. Magie und verwandte Gebiete.

1. R. H. Laars, „Das Geheimnis der Amulette und Talismane“, Leipzig 1919. 8°. 237 Seiten reich illustr.

Ein Buch, das jeder besitzen muß, da einfach unentbehrlich!

2. „Magische Blätter“ (im Talis-Verlag, Leipzig). Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. I. Jahrg. 8°. Jedes Heft etwa 36 Seiten.

Eine Zeitschrift, wie sich sie jeder Okkultist wünscht: sehr vielseitig, Magie und Kabbala werden betont.

3. Jean Paar, „Weiße und schwarze Magie“ u. a., Leipzig o. J. 8°. 166 Seiten.
4. Du Potet, „Die entschleierte Magie“, Leipzig 1914. 8°. 158 Seiten illustr.

Ein ganz vorzügliches Buch über praktische Magie (Vorsicht!).

5. Staudenmaier, „Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft“, Leipzig 1912. Lex. 8°. 184 Seiten.

Zu empfehlendes Werk.

6. Peryt Shou, „Der Verkehr mit Wesen höherer Welten“, Berlin-Charlottenburg 1914. 8°. 59 Seiten illustr.

Diese sowie ausnahmslos auch alle anderen Schriften sind äußerst wertvoll für eine wirkliche magische Ausbildung.

7. Buchmann-Naya, „Schlüssel zu den 72 Gottesnamen“, Leipzig 1919. Zentralblatt für Okkultismus XII.

Die Schrift eines wirklichen Magiers, ähnlich wie Nr. 1 und 6. Gibt eher zu viel.

8. Agrippa von Nettesheim, „Magische Werke“, Berlin 1916. 5 Bände. Kl. 8°. Reich illustriert.

Ein für jeden Magier wegen seiner magischen Vorschriften schlechterdings überhaupt nicht zu entbehrendes, sehr umfangreiches Werk, einzig dastehend.

6. Papus, „Traité methodique de Science occulte“, Paris 1891. Lex. 8°. 1092 Seiten illustriert.

7. — „Traité elementaire de Magie pratique“, Paris 1893. Lex. 8°. 559 Seiten illustr.

8. Eliphas Lévi (Constant), „Dogme et Rituel de la Haute Magie“, Paris 1910. 8°. Tome I 391, Tome II 476 Seiten illustriert.

9. — La Clef des Grands Mystères“, Paris 1861. 8°. 598 Seiten illustriert.

Die Nummern 6 bis 9 stellen wahre Bibeln der Magie dar, schade nur, daß sie nicht in deutscher Sprache zu haben sind.

10. — „Histoire de la Magie“, Paris 1914. 8°. 560 Seiten illustriert.

Raumangel verbietet weitere Aufzählung von noch reichlich vorhandenen guten magischen Werken.

IV. Rosenkreuzerei und Freimaurerei.

1. E. Kurtzahn (Daityanus), „Die Rosenkreuzer“, Lorch 1920. 8°. 31 Seiten. Eine Rosenkreuzfibel wurde das Büchlein genannt; gute Einführungsschrift.

2. M. Heindel, „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer, Leipzig. 8°. 602 Seiten illustriert.

Das allerbeste Buch über Rosenkreuzerei, das dem Verfasser je begegnete, ein ganz herrliches Werk.

3. F. Maack, Dr. med., „Die goldene Kette Homers“, Lorch 1905. 8°. 74 Seiten. Eine berühmte Schrift!

4. H. Jennings, „Die Rosenkreuzer, ihre Gebräuche und ihre Mysterien“, Berlin 1912. Lex. 8°. 2 Bände. 224 und 247 Seiten illustriert.

Ein vorzügliches Werk, aber nur — für Eingeweihte.

5. „Die geheimen Figuren der Rosenkreuzer des 16. und 17. Jahrhunderts“ (Altona 1785). Neudruck Berlin 1919. Folio. 77 Seiten.

Reich illustriertes kostbares Werk.

6. I. D. Buck, „Mystische Maurerei oder die Symbole der Freimaurerei“, Groß-Lichterfelde 1908. 8°. 265 Seiten mit Tafeln.

Ein wundervolles Werk, besonders für Tarotinteressenten geeignet.

Auch hier müssen wir wegen Raumangel auf weitere Angaben verzichten.

V. Okkulte Naturwissenschaft. Verschiedenes.

1. Joh. Zacharias, „Rätsel der Natur und Totengräber der Wahrheit“, München 1920. 8°. 119 Seiten illustriert.

Ein vorzügliches Buch mit Überraschungen.

2. H. P. Blavatzky, „Isis entschleiert“, Leipzig. 2 Bände. 4°. 628 und 649 Seiten.
3. — „Die Geheimlehre“, Leipzig. 4 Bände. Im Erscheinen. Lex. 8°.
4. Scott-Elliot, „Atlantis“, Leipzig. 8°. 86 Seiten (4 große farbige Karten).
5. — „Das untergegangene Lemuria“, Leipzig 1905. 8°. 62 Seiten (2 farbige Karten).
6. A. Strindberg, „Silva Silvarum“, Berlin und Leipzig. 8°. 181 Seiten.
7. — „Blaubücher I und II, München und Leipzig. 8°. 900 Seiten illustriert.
Okkulte Fundgrube!
8. Karl Oppel, Dr., „Das alte Wunderland der Pyramiden“, Leipzig. Lex. 8°. 498 Seiten. Reich illustriert.
Ein herrliches Werk.
9. K. Baedeker, „Ägypten“, Handbuch für Reisende, Leipzig 1902. Kl. 8°. 411 Seiten. Reich illustriert.
10. Brandler-Pracht, „Mathematisch instruktives Lehrbuch der Astrologie“, Leipzig 1912. 8°. 294 Seiten.
Schr sorgfältiges Werk.
11. Fürst und Moszkowski, „Das Buch der 1000 Wunder“, München. 8°. 400 Seiten.
Eine Fundgrube für alles, was man wo anders vergeblich sucht.
12. Ernst Betha, „Die Erde und unsere Ahnen“, Berlin-Lichterfelde (H. Bermühler). 8°. 359 Seiten illustriert. — Ein seltsames nachdenkliches Werk.

VI. Okkulte Romane.

a) Kabbala und Tarot.

1. Gustav Meyrink, „Der Golem“, Leipzig. 4°. 344 Seiten illustriert.

b) Magie.

1. Bulwer, „Das Haus des Magiers“, Lorch 1913. 52 Seiten.
2. — „Eine seltsame Geschichte“ (Der Roman des schwarzen Magiers Margrave), Leipzig 1908. 8°. 602 Seiten.
3. — „Das Geschlecht der Zukunft“, Leipzig 1907. 8°. 181 Seiten.
4. de Coster, „Ulenspiegel“, Berlin. 8°. 613 Seiten.
5. Collins, „Flita, die wahre Geschichte einer schwarzen Magierin“, Leipzig. 8°. 349 Seiten.
6. O. Flake, „Horns Ring“, Berlin 1917. 8°. 373 Seiten.
7. F. Runkel, „Das rote Brevier“, Ein mystischer Roman, Leipzig 1919. 8°. 305 Seiten.

c) Rosenkreuzerei.

1. Surya, „Moderne Rosenkreuzer“, Leipzig 1920. 8°. 374 Seiten.
Ein sehr vornehmes Buch von reichstem Inhalt!
2. Bulwer, „Zanoni“, Berlin. 8°. 418 Seiten.
3. Gustav Meyrink, „Das grüne Gesicht“, Leipzig 1917. 8°. 388 Seiten.
Ein unvergeßliches Buch!

d) Ägyptische, besonders „Pyramiden“-Romane usw.

1. Corelli, „Prinzessin Ziska“, Groß-Lichterfelde. 8°. 202 Seiten.
Der schönste okkulte „Pyramiden“- und ägyptische Roman, der dem Verfasser jemals begegnete. Man genießt ihn etwa wie eine Puccini-Oper!
2. Max Eyth, „Der Kampf um die Cheopspyramide“, Heidelberg. 2 Bände. 8°. 421 und 419 Seiten.

Hierin findet man jede wissenschaftliche Aufklärung über die Pyramiden.

3. Eduard Schuré, „Die großen Eingeweihten“, Leipzig (im Neudruck). 8°.

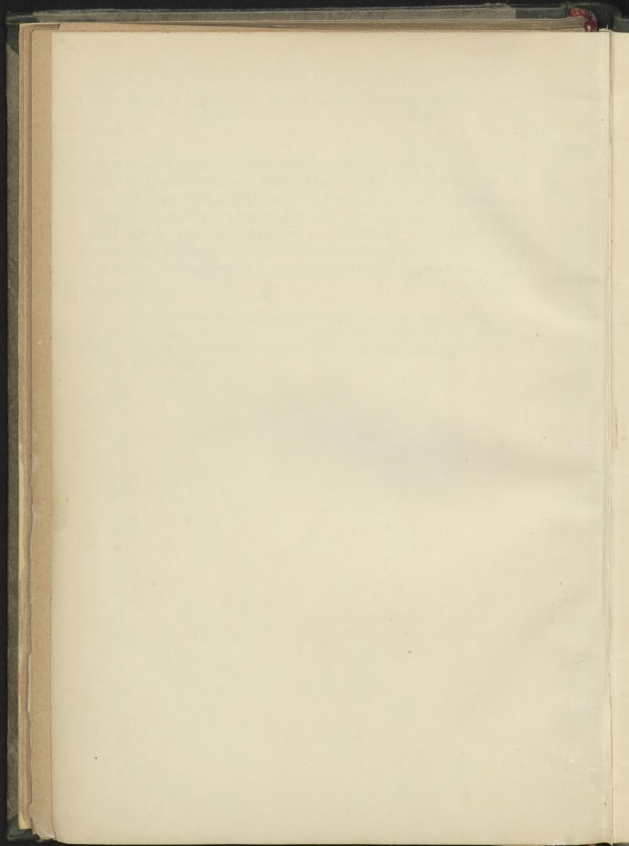
In diesem Buch findet der Suchende alles irgend Erdenkliche über die Mysterien.

Hiermit schließen wir die sorgfältig getroffene Auswahl, die leider nicht mehr Bücher berücksichtigen konnte wegen Platzmangels, ob-
schon noch viele, viele Erwähnung an dieser Stelle verdient hätten. —

Bemerkt soll noch werden, daß alle hier genannten Bücher¹⁾ in
näherer oder fernerer Beziehung zu unserm Werk, „Der Tarot“, Die
kabbalistische Methode der Zukunftserforschung als Schlüssel zum
Okkultismus, stehen und als magische Bibliothek wirklich jedem ge-
nügen dürften.

Der Verfasser.

¹⁾ Alle in diesem Verzeichnis aufgeführten Bücher sind, soweit sie im Buch-
handel noch zu haben sind, durch den „Talis“-Verlag, Leipzig-Go., zu beziehen,
bei welchem auch gebrauchsfertige Tarotspiele (78 Blatt auf glattem Karton)
für M. 7.50 erhältlich sind.



4. Sep. 1987

19.08.88

ZFB:2 Entsäuerung

2021

ÖWB 7. 8. 54.

S B B



N12<119598728010



1920. 4180

DER TAROT

Die kabbalistische Methode der Zukunftsforschung als Schlüssel zum Okkultismus

Von

